General Roßwurm.

Historischer Roman

von

Eduard Breier.

Dritter Band.

Berlin, 1861.
Druck und Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß des dritten Bandes.

		Seite
I.	Roßwurm in Prag	1
II.	Das Abenteuer in der Korngasse	18
III.	Der Maskenzug durch die Stadt	28
IV.	Roßwurm vermehrt die Zahl seiner Feinde	36
V.	Pläne in Prag. — Ein Brief nach Wien	47
VI.	Das Abenteuer in der wäschen Gasse	61
VII.	Marchese Furlani empfängt den Lohn seiner That	74
VIII.	Neue Minen und Gegenminen	89
IX.	Oberst Burkhard Hieronimus von Roßwurm	104
X.	Siona entledigt sich einer Last	119
XI.	Roßwurm im Gefängniß	131
XII.	Die Tochter wird befreit, der Vater verurtheilt	150
XIII.	Die letzte Zuflucht, der letzte Gang	171
Letztes Kapitel:	Siona. — Lang. — Bassompiere	184

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Roßwurm in Prag.

Wir betreten die damals kaiserliche Residenzstadt Prag.

Der Winter ist im Lande eingezogen, Schneemassen lagern in den engen schmalen Straßen der Böhmerhauptstadt und mildern durch ihr Weiß in etwas den sonst düsteren Charakter.

Die Moldau, welche die Stadt in zwei Theile trennt, schmachtete bereits in den Fesseln, in welche die Jahreszeit sie schlug, eine Eisdecke überspannte den stolzen Strom.

An der Oberfläche ist er todt, doch darunter, in der Tiefe, herrscht noch Leben und Bewegung.

Man denkt dabei unwillkürlich an den menschlichen Geist, der im Verborgenen forscht und sinnt, wenn der Hauch der Gewalt seiner freien Strömung Einhalt gebietet.

Letzteres war zur Zeit, in welche die Ereignisse unseres Buches fallen, keineswegs der Fall, der Geist arbeitete,

Digitized by Google

die Wissenschaft blühte, leider aber hatte sich letztere auf Abwege verirrt, von denen sie sich erst zwei Jahrhunderte später zurecht finden sollte.

Die Verbindung zwischen der Altstadt und der Kleinseite vermittelten zu jener Zeit die prächtige Steinbrücke, deren Bau unter Karl IV. (1338) begann und erst unter Wladislaw II. (1507) beendigt wurde, ferner mehrere Ueberfuhren, deren eine, zwischen der Färberinsel und den Brückenmühlen, der zunächst liegenden Gasse, der Ueberfuhrgasse den Namen lieh.

Auf diesem Punkte der Altstadt machen wir Halt und kehren in einem der Häuser ein.

Heute ist hier der Quai aufgeschüttet, darauf eine Reihe schöner, moderner Zinshäuser, damals bespülte die Moldau niedriges, unregelmäßiges Ufer und unansehnliche Hütten lagerten ordnungslos umher.

Das Haus, welches wir betreten, besitzt kein oberes Stockwerk, doch ist es etwas erhöht gebaut, um nicht bei jedem Anschwellen des Stromes einer Ueberfluthung ausgesetzt zu sein.

Es gehörte damals einer Wittib zu eigen, einer Frau Anna Mladotta, ihres Gewerbes eine „Wachskerzlerin".

Seit mehreren Tagen hatte sie einen Theil ihrer Wohnung an zwei fremde Frauen vermiethet, die ihrer Angabe zu Folge nach Prag gekommen waren, um am kaiserlichen Hofe einen Erbschaftsstreit, der schon lange schwebend war, zu Ende zu führen.

Zu jener Zeit fiel die Anwesenheit von Fremden in Prag wenig auf, die Stadt wimmelte von Besuchern aller

Digitized by Google

Nationen, worunter der seit der Zeit Ferdinand I. am Hofe häufig vertretene spanische und italienische Adel besonders zahlreich anzutreffen war.

Rechnet man dazu den Zufluß, den die derzeit in Prag residirenden fremdländischen Gesandtschaften verursachten, so wird man der Versicherung der Chronisten gerne glauben, daß dort ein so buntes Gemisch von Nationalitäten und ein so lebhaftes Treiben vor dem und seit dem nicht stattgefunden, und daß es damals in den Straßen der Böhmerhauptstadt schön und herrlich hergegangen.

Gegenüber den Fremden, oder vielmehr im Wetteifer mit diesen, entwickelte auch der böhmische Adel, der keinem anderen an Macht und Einfluß nachstand, einen Aufwand und einen Glanz, dem die fremden Ankömmlinge bald willig den Vorzug einräumten.

Der Sieg wurde aber theuer genug erkauft, denn dem Aufwande folgte die Verschwendung auf dem Fuße, der Stolz artete in Hochmuth aus, der Uebermuth in Zügellosigkeit.

Eine Verderbniß der Sitten griff um sich, welche von oben nach unten fortwuchernd, den schädlichen Einfluß der wälschen und spanischen Ankömmlinge so klar manifestirte, daß — bis dahin in Prag unerhört — sogar das italienische, gedungene Banditenwesen sich einschlich.

Wie groß damals die Zahl der Italiener in Prag gewesen, erhellet aus dem Bau der runden wälschen Kapelle, welche die Jesuiten im Jahre 1590 ihrem St. Clemens-Kollegium hinzufügten, nachdem sie dreizehn Jahre vorher

Digitized by Google

die Kirche St. Salvator, ihre zweite große Kirche, im italienischen Styl aufgeführt hatten.

Während Kaiser Rudolf in seiner Burg auf dem Hradschin, umgeben von Sterndeutern, Magiern und Mathematikern, den mystischen Wissenschaften und der Lieblingsneigung, der Sammlung von Kunsterzeugnissen oblag, entfaltete sich in den ihm zunächst stehenden hohen Kreisen das Banner der Lustbarkeit, Spiel, Gelage und Tanz wechselten mit einander in rascher Folge.

Die bei der Wachshändlerin eingemietheten Frauen nahmen an den Lustbarkeiten nur geringen Antheil, obwohl die ältere von ihnen die Ereignisse in der Stadt mit dem höchsten Interresse verfolgte.

Der Leser wird dies gerne glauben, wenn er erfährt, daß die Frauen Siona und Hermine waren.

Die Griechin erschien im Witwenschleier, das Mädchen für ihre jüngere Schwester und den auf der Kleinseite wohnenden Marchese Furlani für ihren Bruder ausgebend.

In den Mantel dieser falschen Angaben gehüllt, konnte die Frau des Hauses um so weniger die Wahrheit ahnen, da die betreffenden Personen verschwiegen und vorsichtig waren.

Die Nothwendigkeit davon wurde von Siona erkannt, denn der Feind, auf den sie es abgesehen hatte, war mächtig und stand in hohem Ansehen, und sie befand sich jetzt noch nicht in der Verfassung, ihn anzugreifen.

Den Marchese und Hermine von derselben Dringlichkeit zu überzeugen, kostete ihr ebenso wenig Mühe, als die Scheinmotive dazu zu erfinden.

Digitized by Google

Ihr eigentliches Ziel verschloß sie standhaft in ihrem Inneren.

Eines Tages kehrte die Hausfrau mit ihrem Wachskram vom Markte heim und erschien dann im Gemache bei den eingemietheten Frauen zum Besuche.

Sie war eine sehr korpulente, ungewöhnlich dickgenährte Person, mit kleinen verschmitzten Aeuglein, im Grunde ihres Herzens gutmüthig, dabei aber stets auf ihren Vortheil bedacht.

Aus dem letzteren Umstande ergab sich ihre feindselige Stimmung gegen die neue Lehre, obgleich sie von utraquistischen Eltern abstammte.

Seitdem das Lutherthum in Schwung kam, erlitt ihr Handel mit Wachskerzen eine bedeutende Einbuße, sie wünschte daher nichts sehnlicher, als die Vertilgung sämmtlicher Ketzer, damit ihr Geschäft wieder zur Blüthe gelange.

Diese feindliche Stimmung der sonst gutmüthigen Frau brach bei jedem Unmuthe hervor, selbst wenn dieser mit dem im Lande eingerissenen Religionszwiespalte in keinem Zusammenhange stand.

Wenn übles Wetter ihr den Markttag verdarb, schimpfte sie über die Lutheraner, und wenn ihre Hühner mit den Eiern kargten, wendete sich ihr Groll gegen die Ketzer.

Nun, Frau Mladotta, Sie sind schon zurück vom Markte, wie ist's heute gegangen? Haben Sie ein gut Geschäft gemacht?

Auf diese freundliche Erkundigung Siona's erwiederte die Wohlbeleibte: Ach, von einem guten Geschäfte ist schon

Digitized by Google

lange keine Rede mehr, wenn's nur mittelmäßig genannt zu werden verdiente, könnte man sich auch bescheiden, aber es ist schlecht, grundschlecht. Die Frömmigkeit ist fort aus dem Lande und wenn's nicht bald anders wird, zehr' ich mich auf.

An Vorrath dazu fehlt es Ihnen nicht, lächelte die Griechin.

Meinen Sie, gnädige Frau? Mich wundert, daß ich in so schlechten Zeitläuften mich noch eines so guten Aussehens erfreue. Haben Sie schon gehört, nächstens wird's hier ein Hochzeitsgepränge geben, der Oberststallmeister Seiner Majestät wird eine reiche Braut heimführen und da werden die hohen Herrschaften sich öffentlich vergnügen —

Bei dieser Gelegenheit dürfte auch für Sie einiger Gewinn abfallen?

Für mich? Wie so? Führ' ich kostbares Geschmeide oder feine Wäsche in meinem Kram? Ich ziehe ein bürgerliches Leichenbegängniß funfzig adeligen Hochzeiten vor. Und wenn sie bei einer solchen ja einmal einen nächtlichen Umzug halten, meinen Sie, man spendire sich Wachskerzen dazu? Nicht im Entferntesten! Pechfackeln müssen herhalten, es ist eine wahre Schande, das Ketzervolk hat kein Stümpchen Ehr' im Leibe. Man erschrickt ordentlich, wenn man bedenkt, daß jetzt die ältesten und vornehmsten Namen sich unter die Ketzer verirrt haben.

Sie kennen wohl viele der Herren?

Wie sollt' ich nicht, bin ich doch auf offener Straße bei meinem Kramen alt geworden und da hört und sieht

Digitized by Google

man Vieles. Ueberdies besitz' ich am kaiserlichen Hofe einen freilich etwas weitschichtigen Blutsverwandten.

Wer ist er?

Er war Kammerheizer, jetzt, das heißt seit zwei Jahren, ist er Silberdiener, Bartholomäus Blahel ist sein Name. Von ihm, wenn ich ihm in guter Stunde begegne, denn besuchen läßt er sich nicht gerne, erfahr' ich Manches. Heute führt ihn der Zufall an meinem Kram vorbei, er theilte mir die Neuigkeit von der hohen Hochzeit mit und dann vom Roßwurm —

Vom Feldmarschall Roßwurm?

Ja, gerade von diesem. Er hat eine Liebschaft begonnen mit der jüngsten Tochter des Burggrafen von Karlstein, einem Fräulein Anna Sybille. Dann ist ein guter Freund zu ihm gestoßen, ein gewisser Baron von Betzstein, der hat sich an der Angel einer etwas älteren Schwester Anna Esther verbissen. Selbiger Burggraf ist nämlich mit Töchtern reich gesegnet. Die erste ist an den Grafen Milesimo vermählt, die zweite an den ungarischen Obersten Kollonits, die dritte, deren Gemal vor einem halben Jahre starb, hat den Baron Betzstein gekapert und die jüngste den Roßwurm.

Die Griechin lauschte der Mittheilung ihrer Hausfrau mit großem Interesse.

Ich kenne den Feldmarschall nicht, nahm sie, nachdem jene innehielt, das Wort, allein ich hörte öfter von ihm sprechen, und da erzählte man, daß er entschlossen sei, sich nie zu vermählen, er ist ehescheu.

Das ist wahr, er scheut die Ehe, aber die Frauen liebt

Digitized by Google

er. Bei seinem jüngsten Aufenthalte in Komorn, so heißt nämlich eine Festung im ungarischen Lande, verweilte er mehrere Tage bei dem dortigen Befehlshaber Johann von Molart, dessen Herr Bruder Ernst am hiesigen Hofe Hofmarschall ist. Der Roßwurm war nur wenige Tage dort und schon hatte er eine Liebschaft angesponnen mit der Frau Anna Regina Holm, einer Schwägerin des Herrn von Molart, die gerade vom hispanischen Hofe angekommen war und nach dem Feldmarschall köderte. Er hat auch richtig angebissen, aber heirathen wollte er doch nicht.

Und das Fräulein Esther, besitzt sie von dieser Anschauung des Feldmarschalls Kenntniß?

Da ich es erfuhr, wird sie wohl auch Kunde davon haben, allein was wollen Sie, das junge Volk ist leichtfertig, sie ist vielleicht zufrieden, wenn sie für die heurige Fastnacht einen vornehmen Anbeter hat.

Und die Eltern?

Bah, die Eltern drücken ein Auge zu, weil sie hoffen, der vornehme Freier werde diesmal nicht ausreißen.

Kennen Sie das Fräulein?

Freilich kenne ich es.

Ist sie schön?

Sie ist ein anmuthiges Geschöpf, das aber wird den Roßwurm nicht abhalten, einer anderen, vorausgesetzt, daß sie ihm gefällt und wäre sie auch eine Bürgerstochter, zu Liebe zu gehen.

Ei, ei, Frau Mladotta, Sie scheinen den Feldmarschall genau zu kennen?

Blos vom Gesicht aus, er ist ein stattlicher, schöner

Digitized by Google

Mann, es ist nur schade, daß sein Herz so schwarz ist. Heiliger Jan von Nepomuk, wenn man den Wolf nennt, kommt er gerennt, dort haben Sie ihn.

Mit diesem Ausrufe wies die Hausfrau auf das Fenster, welches auf die Straße ging und in dessen Nähe sie stand.

Sie warf den Blick hinaus und erblaßte.

Sie erkannte ihren Feind, der die winterliche Passage über die Eisdecke der Moldau benützend, von der Kleinseite herüberkam und die Richtung gegen die „Neustadt" nahm.

Der Feldmarschall war in einen Mantel gehüllt und von einem Pagen begleitet.

Der Anblick Roßwurms weckte das Schlangennest ihrer Leidenschaften aus der Scheinruhe, es war als fiele flüssiger Schwefel in ihre Brust.

Wohin mag er sich begeben? fragte sie, den Sturm ihres Innern mit großer Anstrengung verbergend.

Daß er nicht den Weg geht, der in den Himmel führt, möcht' ich beschwören.

Woran erkennen Sie dies?

Daran, daß er von seinem böhmischen Pagen begleitet ist, dessen er sich als Dollmetsch bedient, wenn er mit Stockböhmen verkehrt.

Frau Mladotta, sind Sie nicht auch ein wenig neugierig?

Meiner Treu, ich fühle den Drang zu erfahren, wohin der Unhold sich begiebt? Es ist das nicht Neugierde, sondern blos Wißbegierde.

Digitized by Google

Wie Sie, fühle auch ich, wenn wir Jemand zur Hand hätten . . .

Den wir ihm nachsenden könnten, nicht wahr, das wollen Sie sagen? Ich kenne das noch von meines Mannes Lebzeiten her; bin ihm oft genug selbst nachgeschlichen. Warten Sie, ich werde meine Magd hinter ihm drein trottiren lassen. Susanna ist ein anstellig Ding, sie wird ihre Aufgabe lösen, ohne daß der Roßwurm auch nur eine Ahnung bekommt, er werde verfolgt und beobachtet.

Damit wälzte sich die Wachskerzlerin aus dem Gemache.

Siona wich nicht vom Fenster, ihr Blick begleitete den Feldmarschall Schritt für Schritt, und erst als die Magd des Hauses ihm nacheilte und sich, freilich in respektabler Ferne, an seine Ferse heftete, athmete sie leichter auf und trat vom Fenster, um sich auf eine Polsterbank zu werfen, wo sie den Sturm ihres Innern sich austoben ließ.

Nach ungefähr zwei Stunden Ausbleibens kehrte die Magd zurück, und zwar von einem Erfolge begleitet, der einen Lorbeerkranz verdiente.

Susanna war ihrer Namens- und Standeskollegin würdig, wir meinen nämlich jener Bademagd Susanna, die einst dem König Wenzel, den der altstädter Rath auf dem Rathhause wegen verschiedener Gewaltthätigkeiten gefangen hielt, die Flucht aus dem Badehause, welches besuchen zu dürfen er die Erlaubniß erhielt, ermöglichte; von welcher Zeit an jenes Haus den Namen „Königsbad" führt.

Kaum angekommen, wurde Susanna zur Miethfrau ge-

Digitized by Google

wiesen, wo sie in Gegenwart ihrer Gebieterin den Rapport abstattete.

Der gnädige Herr, begann sie noch athemlos, hat sich mit seinem Pagen in ein ganz einfaches Bürgerhaus in der Neustadt begeben.

In welcher Straße befindet sich das Haus?

In der Korngasse.

Bei wem kehrte er dort ein?

Er begab sich zu dem ebener Erde wohnenden Schneidermeister Wenzel Kurka.

Nicht möglich, rief Frau Mladotta, große Herren von seiner Sorte verkehren nicht persönlich mit den Gewerbsleuten. —

Oh ja, versetzte Susanna trocken, sie thun es schon, wenn der Meister zufällig zwei bildhübsche Töchter besitzt, wie Herr Kurka in der Korngasse.

Ei, Du einfältig Ding, warum sagtest Du das nicht gleich? Hättest mir meine Einwendung erspart.

Nun, gnädige Frau, wandte sie sich zu Siona, sagt' ich es Ihnen im Vorhinein, daß er nicht den Weg wandle, der in den Himmel führt? Oh, es ist eine schlimme Welt, seitdem das Ketzerthum sich breit macht und hoch und nieder die Köpfe verrückt.

Doch, fuhr sie wieder zu Susanna sich kehrend fort, was weiter? Woher weißt Du, daß er um der Töchter Willen sich zu dem Schneider begab?

Die Magd machte eine pfiffige Miene und versetzte: Herr Kurka hat einen Lehrjungen, wie nun der gnädige Herr kam, mußte der Bursche die Wohnung verlassen.

Digitized by Google

Er kam heraus, ich redete ihn an, ein Wort gab das andere und so erfuhr ich, daß der gnädige Herr schon einmal dort gewesen, und daß er wegen der Mädchen komme.

Frau Mladotta's Entrüstung über solche Gottlosigkeit machte sich abermals Luft, die Griechin gab sich den Anschein, als theile sie das Gefühl und regte damit die Miethfrau noch mehr auf.

Mit dem Bedeuten, man wisse genug, wurde Susanna entfernt, worauf Siona die Hausfrau vertraulich an sich zog und ihr zuflüsterte, daß die Gelegenheit, ein gutes Werk zu üben, vorhanden sei.

Die Wachskerzlerin erklärte sich stracks dazu bereit.

Ich kenne die Familie nicht, fuhr Siona fort, über welche der Feldmarschall Schande und Schmach zu bringen beabsichtigt, ich zweifle aber, daß ein Vater sich zu einem solchen Schritte verstehen würde, es wäre denn, daß man ihn auf irgend eine Weise hintergehe. Das scheint nun der Fall zu sein. Ich meine, wenn der Meister wüßte, mit wem er es zu thun habe, so möchte er dem Falschwerber unmöglich sein Ohr leihen, noch weniger ihm willfahren. Wenn es daher jemand übernähme, Herrn Kurka die Augen zu öffnen . . .

Frau Mladotta ließ die Dame nicht weiter sprechen, sondern rief, den Gedanken mit Eifer erfassend: Ich will's, bei Gott, ich will's. Das ist in Wahrheit ein gutes Werk und einem solchen blieb ich niemals ferne. Ich werde dem vornehmen Unhold einen Riegel vorschieben, den er nie und nimmer soll beseitigen können!

Digitized by Google

Und risch und rasch warf sie sich in ihre mit Schaffell verbrämte Joppe, setzte die Pelzmütze auf und machte sich auf den Weg nach der Korngasse zu dem Schneidermeister.

Herr Kurka — wenn man der Angabe Bassompiere's in seinen Memoiren glauben schenken darf — huldigte dem Gambrinus, so nennt sich bekanntlich der Fürst von Brabant, der das Bierbrauen erfand.

Frau Mladotta, im Bewußtsein des guten Werkes, welches auszuüben sie im Begriffe stand, trat mit zuversichtlichem Selbstgefühl vor den Schneider und verlangte mit ihm unter vier Augen zu sprechen.

Man begab sich in eine Kammer.

Meister, begann die dicke Frau, Ihr kennt mich nicht, auch ich kenne Euch nicht. Daran liegt aber nichts. Ich treibe ein ehrlich Gewerbe wie Ihr, ich bin eine gottesfürchtige Frau und hoffe, daß Ihr ein solcher Mann seid.

Der Schneider, eine kleine schwächliche Figur, schaute die wohlbeleibte Frau verwundert an und sagte: Was führt Euch zu mir?

Das sollt Ihr gleich vernehmen. Vor ein paar Stunden war ein Herr bei Euch.

Nun, was weiter?

Kennt Ihr den Herrn? Wißt Ihr, wer er ist?

Der Gefragte wurde verlegen und antwortete in einer Weise, die das Gegentheil errathen ließ: Ich kenne ihn nicht.

Jener Herr ist der Feldmarschall Roßwurm.

So? dehnte der Meister, und unangenehm berührt setzte er hinzu: Und woher wißt Ihr das?

Digitized by Google

Oh, ich weiß noch mehr, ich kenne auch den Grund seines Besuches.

Den zu errathen ist nicht schwer. Ich bin Schneidermeister . . .

Lügt nicht, Herr Kurka, der Roßwurm kam nicht zu dem Gewerbsmanne, sondern zu dem Vater zweier schöner Töchter!

Der Schneider erschrack.

Frau Mladotta, welcher keine Bewegung des Meisters entging, fuhr fort: Herr Kurka, ich halte Euch noch immer für einen ehrlichen Christen und Vater, obgleich Euer Benehmen mir allerlei Verdacht einflößt. Ich weiß nicht, was der Roßwurm Euch vorgeschwatzt und wie weit Ihr willfährig gewesen. Ich bin gekommen, Euch zu warnen —

Wie komme ich dazu, daß Ihr Euch um meine Angelegenheiten kümmert? Ich kenne Euch nicht.

Früher war das auch meinerseits der Fall, jetzt aber fange ich an Euch zu durchschauen und die Wahrheit zu sagen, was ich wahrnehme, gefällt mir nicht. Ihr kennt vermuthlich den hohen Herrn nicht, sonst würdet Ihr Euch in keinen so schlimmen Handel mit ihm eingelassen haben. Und schlimm kann es Euch bekommen. Ich will's Euch gleich sagen, wie so? Der Roßwurm ist bekanntlich, was die Weibsleut' betrifft, schrecklicher, als der leibhaftige Gottseibeiuns. Er hat im jetzigen Augenblicke eine heimliche Liebschaft mit dem jüngsten Fräulein des Karlsteiner Burggrafen. Wenn diese von der Nebenbuhlerin in der Korngasse Kunde erhält — und sie wird

Digitized by Google

ſie erhalten, ich geb' Euch mein Wort darauf — ſo wird der Teufel der Eiferſucht in ihrem Herzen entbrennen und ſie wird Euch und Eure Tochter mit ihrem Haſſe ververfolgen. Was wird daraus entſtehen? Wie ergeht es dem Weizenkorn zwiſchen zwei mächtigen Mühlenſteinen? Es wird zerrieben! Ihr werdet auch zerrieben werden. Das geb' ich Euch zu bedenken!

Je länger die dicke Frau ſprach, deſto mehr wuchs die Verlegenheit des Schneiders.

Ja, als ihm die wahrſcheinlichen Folgen vorgehalten wurden, ging die Verlegenheit in einen förmlichen Schreck über und er gerieth auf die nahe liegende, obgleich falſche Vermuthung, die dicke Warnerin handle jetzt ſchon im Auftrage des eiferſüchtigen Edelfräuleins und dieſe Anſchauung machte zu dem Schrecken auch noch die Furcht ſich geſellen.

Der Meiſter, in der Angſt ſeiner Seele, erwiederte mit faſt bebender Stimme: Ach, liebe Frau, von dem Allem hatt' ich ja keine Ahnung; ich bin ein armer, ſchlichter Mann, da kam mir auf einmal der Feldmarſchall in's Haus, ſetzte mir allerlei Gedanken in den Kopf . . .

Das ſieht ihm ganz gleich, aber Ihr hättet chriſtlicher denken und ſtandhafter bleiben ſollen.

Er verſprach mein und meiner Töchter Glück zu gründen . . .

Schönes Glück das, er wirft Euch ein Paar hundert Dukaten an den Hals und Ihr nehmt dafür die Schande

Digitized by Google

in den Kauf. Schämt Euch! Kurz und gut, wie weit ist der Handel gediehen?

Er ging mit dem Versprechen fort, morgen Abend mit seinem Freunde, dem Baron von Betzstein, zu kommen.

Der Unhold sorgt also auch für seinen Freund? Schändlich, niederträchtig! Das vermaledeite Ketzerthum ruinirt die ganze Welt, da ist's kein Wunder, wenn ein christlich Geschäft zu Grunde gehen muß. Meister, Meister, wie konntet Ihr es nur über's Herz bringen, ihn anzuhören? Ihr hättet ihm stracks das Loch weisen sollen, welches der Zimmermann in der Mauer offen gelassen.

Was aber kann ich jetzt thun? Es sind hochgestellte, vielvermögende Herren.

Verzagt nicht, wer sich selbst nicht verläßt, dem hilft auch der Himmel. Benehmt Euch wie ein ehrlicher Mann und es soll Euch nichts Leides geschehen. Wir sprechen uns im Laufe des morgigen Tages noch einmal.

Mit dieser Zusage ging Frau Mladotta von dannen und eilte heim, der Dame Alles mitzutheilen und die zu ergreifenden Maßregeln zu berathen.

Siona erfaßte rasch die günstige Gelegenheit, ihrem Todfeinde Schaden zu bringen.

Daß dieses Abenteuer in seinen Folgen nicht geeignet sei, ein Resultat herbei zu führen, welches ihrer Rache genügte, erkannte sie zwar leicht, ein so mächtiger Baum fällt nicht mit Einem Schlage, es müssen deren mehrere kommen, sie gab sich jedoch zufrieden, den Gegner zu verwunden und zu erschüttern.

Digitized by Google

Demgemäß verrieth sie ihre Hausfrau, welche sich gerne als Werkzeug brauchen ließ, da es sich um ein gutes Werk handelte.

Was in dem Frauenrathe beschlossen und wie der Beschluß ausgeführt wurde, wird in dem nächsten Kapitel erzählt werden.

Zweites Kapitel.

Das Abenteuer in der Korngasse.

Im Schutze der Dunkelheit überschritten an dem nächstfolgenden Abende Roßwurm und Bassompiere die Eisdecke der Moldau.

Der letztere, nachdem er die Vergnügungen in Wien sattsam genossen, begab sich nach Prag, wo der Freund ihn mit Sehnsucht erwartete.

Der Feldmarschall fuhr mit ihm in seiner Staatskarosse auf den Hradschin und stellte ihn den kaiserlichen Räthen vor.

Eine Audienz bei dem Kaiser zu erlangen, hielt damals schon schwer, weil Kaiser Rudolf bereits in jene beklagenswerthe Phase der Menschenscheu und Gemüthszerrüttung getreten war, welche ihn nur seiner engen vertrautesten Umgebung zugänglich machte.

Die erste Einladung kam den Freunden von dem Burggrafen von Karlstein zu, einem alten böhmischen Herrn, den Bassompiere in seinen Memoiren Perchestoris

Digitized by Google

nennt, ein Name, der sich in den adeligen Registern nirgends vorfindet, daher höchst wahrscheinlich der Deutschfranzose den wirklichen Namen aus Vergeßlichkeit entstellt hat, was um so glaubwürdiger erscheint, da er seine Erlebnisse erst zwanzig Jahre später und zwar aus dem Gedächtnisse niederschrieb, weil ihm in der Bastille, wo er sich befand, keine Quellen zu Gebote standen.

Bei dem Burggrafen machten die Freunde die Bekanntschaft mit seinen jüngsten Töchtern, es entspannen sich gleichzeitig zwei zärtliche Verhältnisse, welche aber keineswegs bindend genug waren, ein noch wüsteres, anstößigeres Leben ferne zu halten.

Wir stimmen zwar nicht jenem Biographen Roßwurms bei, welcher den Marquis Bassompiere als den Dämon des Feldmarschalls bezeichnet und dessen Verführung den größten Theil der Schuld beimißt, allein zweifellos bleibt es, daß die leichtsinnige Art des jungen Deutschfranzosen auf den leicht mitzureißenden, leidenschaftlichen Mann einen schlimmen Einfluß übte, indem er ihn zu Dingen verleitete, die weder mit seiner Würde, noch mit seinem Alter in Einklang gebracht werden konnten.

In so ferne also der Feldmarschall nicht die Kraft oder den Willen besaß, der Lebenslust Bassompiere's Schranken zu setzen, kann dieser allerdings als dessen Dämon bezeichnet werden.

Wir treffen an dem erwähnten Abende die beiden Freunde auf dem Wege nach der Korngasse.

In ziemlicher Entfernung hinter ihnen fuhr die Karosse des Feldmarschalls, deren Kutscher die Weisung erhalten

Digitized by Google

hatte, am Anfange der Korngasse zu halten und die Rückkehr des Gebieters abzuwarten.

Die beiden Freunde unterhielten sich von dem Balle, den sie in der verflossenen Nacht bei dem Burggrafen mitgemacht und kamen dann auf das bevorstehende Abenteuer zu sprechen.

Die Mädchen, sagte Roßwurm, sind allerliebst, ich zweifle nicht, daß Sie meine Ansicht theilen werden.

Und der Vater?

Der Schneidermeister ist ein Trunkenbold, der für die bedungenen zweihundert Dukaten sich zahllose Räusche anzechen wird.

Werden wir auch ihn treffen?

Er versprach mir, heute Abend nicht zu Hause zu sein.

Das Abenteuer wird hoffentlich verschwiegen bleiben.

Wie sollte man auf dem Hradschin erfahren, was in der Korngasse vorgeht?

Die Freunde erreichten das Haus und traten heiter und sorglos in die Wohnung des Herrn Kurka.

Sie waren nicht gering überrascht, als sie den Schneidermeister und seine beiden Töchter am Tische sitzend und arbeitend antrafen.

Herr Kurka grüßte demüthig, ohne sich jedoch von seinem Sitze zu erheben, die beiden Mädchen hatten die Augen auf ihre Arbeit gesenkt und wagten es nicht, die Kavaliere anzuschauen.

Wie ich sehe, Meister, seid Ihr sehr fleißig? begann Roßwurm, seine gereizte Stimmung nicht verhehlend.

Was soll man thun, versetzte der Schneider beinahe

Digitized by Google

salbungsvoll, man will leben und um das zu können, muß unsereins arbeiten.

Emsigkeit ziert den Mann, meinte der Feldmarschall, es ist aber auch wünschenswerth, daß er als solcher seinen Versprechungen nachkomme.

Das thu' ich jederzeit, gnädigster Herr, wer mich mit einer Arbeit beehrt, kann überzeugt sein, daß ich mit der Lieferung Tag und Stunde einhalte.

Roßwurm, die Umstimmung des Meisters nicht merkend, fixirte ihn mit einem durchdringenden Blicke und sagte: Ihr werdet wohl nicht vergessen haben, was wir gestern verabredeten?

Gestern? Meiner Treu, ich entsinne mich dessen nicht mehr.

Ihr wißt aber, daß ich gestern hier war?

Es ist möglich, gnädigster Herr, es gehen bei mir gar viele Leute aus und ein.

Ihr entsinnt Euch also nicht? Hattet Ihr zu tief in den Bierkrug geguckt, oder geschah es heute?

Ich bitte Euer Gnaden, mich genau anzusehen, oder meine Arbeit, Sie werden daran erkennen, daß ich nicht betrunken bin.

Dann waret Ihr es gestern.

Gestern? Es ist möglich, daß ich gestern nicht bei Sinnen war.

Und Ihr seid der Meinung, ich würde mich mit dieser Angabe begnügen?

Ich hoffe es.

Digitized by Google

Ihr wollt also von dem, was wir gestern verabredet, nichts mehr wissen?

Ich wiederhole, gnädiger Herr, daß ich mich nicht erinnere, etwas abgemacht zu haben.

Erbärmlicher, wortbrüchiger Schuft! rief Roßwurm, Ihr erfrecht Euch, mich in Gegenwart meines Freundes der Lüge zu zeihen.

Ich sage nicht, daß Eure Gnaden lügen, sondern behaupte blos, daß ich mich nicht mehr erinnere.

Wohlan, ich will Eurem Gedächtniß zu Hilfe kommen ....

Es ist nicht nöthig, gnädiger Herr, wozu auch die Mühe, heute ist nicht gestern.

Wir haben es mit einem Schelm zu thun, sagte Bassompiere in französischer Sprache, ich denke, wir geben ihm einen Denkzettel und entfernen uns.

Der Schneider, als hätte er die Aeußerung verstanden, was aber nicht der Fall war, machte einen Sprung zum Fenster, stieß es auf und schrie auf die Straße hinaus: Zu Hilfe, Mordio, zu Hilfe!

Roßwurm riß ihn vom Fenster hinweg, setzte ihm den entblößten Dolch an die Brust und rief: Wenn Ihr noch einen Laut wagt, seid Ihr des Todes.

Und mit der freien Hand das eine Mädchen erfassend, sagte er: François, nehmen Sie die Andere, wir wollen sehen, wer hier der Stärkere ist.

Der Marquis befolgte die Weisung.

Gnade! Erbarmen! riefen nun die Mädchen unter Thränen.

Digitized by Google

In diesem Moment ertönte auf der Straße ein Gejohle von zahlreichen Stimmen.

Die Kavaliere stutzten.

Was ist das? fragte der Marquis mit einem Blick auf den Freund.

Die Antwort kam von draußen.

Bei Herrn Kurka sind Diebe eingebrochen! riefen mehrere Stimmen.

Es sind keine Diebe, sondern vornehme Müßiggänger! riefen Andere.

Herbei mit den Knütteln! heulte Einer, als gelte es eine Stadt zu allarmiren.

Stangen heraus!

Schlagen wir sie nieder!

Nieder mit den Schändern!

Wir sind in eine Schlinge gerathen! murmelte Roßwurm.

Was ist zu thun? fragte Bassompiere.

O, trüg' ich nur mein Schwert an der Seite! Indessen wir wollen uns helfen.

Beide Freunde hatten die Mädchen losgelassen.

Der Feldmarschall riß den Schneider an sich, schlang seinen Arm in den des Meisters und befahl dem Marquis, auf der anderen Seite dasselbe zu thun.

Der Schneider befand sich somit Arm in Arm zwischen beiden Kavalieren, gleichzeitig aber fühlte er unter dem weiten böhmischen Kleide den Dolch Roßwurms an seine Rippen gedrückt.

Du wirst, raunte ihm der General zu, begütigende

Digitized by Google

Worte an den Pöbel richten, oder ich drücke Dir sechs Zoll Eisen in die Weiche, verdammter böhmischer Betrüger!

Die drei Männer verließen in der angegebenen Verfassung die Stube, dann die Thorhalle und betraten hierauf die Straße.

Der Anblick, welcher den Kavalieren hier zu Theil wurde, war eben kein angenehmer.

Die Straße, durch mehrere Lichter erleuchtet, war mit Burschen, Männern und Weibern reich besetzt.

Während die Letzteren zeterten und schrieen, hielten die Anderen Knüttel und Stangen drohend geschwungen.

Roßwurm gewahrte unter ihnen riesige Podskalesen*) mit wilden Gesichtern, eine unheimliche Race, deren Jeder fähig ist, einen Stier mit einem Schlage niederzuschmettern.

Beim Anblick der scheinbar friedlichen Gruppe stutzte die Menge.

Die Schauspieler des künstlich arrangirten Tumultes waren offenbar darauf nicht vorbereitet.

Man hatte sie zu einer Rauferei bestellt, um einen gekränkten Meister und Familienvater aus den Händen zweier Wüstlinge zu befreien und seine verletzte Hausehre zu rächen, statt dessen erschien er selber Arm in Arm mit den Herrschaften.

Wie gesagt, die Tumultuanten stutzten, traten scheu zurück und gaben dem Kleeblatte Raum.

Nachdem man einige Klafter Weges anstandslos zurück-

---

*) Podskal ist eine Prager Vorstadt unterhalb des Wischegrad.

Digitized by Google

gelegt, glaubte Roßwurm die Gefahr beseitigt und zog die unter dem Kleide drohende Waffe zurück.

Der Schneider fühlte kaum die Gefahr entfernt, als er ein fürchterliches „Mordio“ hervorstieß.

Ein Geheul war die blitzschnelle Antwort auf das verabredete Signal.

Ein Steinregen fiel auf die Gruppe.

Der Meister lief davon.

Retten wir uns! rief Roßwurm.

Verdammtes Gesindel! rief Bassompiere.

Es sind Franzosen! johlte ein Mann, klopfen wir ihnen das Lederzeug aus.

Ein Kampf im eigentlichen Sinne des Wortes entspann sich nicht, denn die Kavaliere suchten ihr Heil in der Flucht, und die Hauptakteure des Tumultes waren angewiesen, ja keinen Herrn am Leben zu schädigen.

Von Steinwürfen verfolgt, floh der Türkenbesieger vor dem Prager Pöbel.

Plötzlich stürzte er zu Boden.

Ein Stein hatte ihn in die Nieren so empfindlich getroffen, daß er zusammenfiel.

Bassompirre, der, wie er erzählt, länger Stand hielt, als Roßwurm, stürzte auf ihn los, hob ihn vom Boden auf und führte ihn bis zur Karosse, welche rasch bestiegen wurde, um dem Grimme des Pöbels zu entrinnen.

Die ganze Straßenscene hatte nur einige Minuten gedauert.

Einzelne Steine flogen noch hinter der im Trabe

Digitized by Google

davonfahrenden Kutsche und Hohnlachen folgte der schimpflichen Flucht.

Die Wachskerzlerin, welche sich des Vergnügens nicht berauben mochte, Zeuge des von ihr angezettelten Auftrittes zu sein, hatte sich unter dem Schutze eines Hausthores aufgepflanzt, wirbelte schadenfroh die Hände ineinander und murmelte: So hab' ich's gewollt. Die werden an die Schneiderstöchter in der Korngasse ihr Lebelang denken. Mit Schimpf wurden sie sattsam bedient, die Müßiggänger, die Lüstlinge.

Von dem Ausgange vollkommen befriedigt, eilte sie heim.

Hermine schlief bereits.

Siona empfing die Erwartete, ermahnte sie leise zu sprechen, um die Schwester nicht zu wecken.

Die Hausfrau entledigte sich ihrer Meldung und versäumte nicht, sich des errungenen Triumphes zu freuen und ihrer Entrüstung gegen die Ketzer sich zu entladen.

Es ist ebenso eigenthümlich wie auffallend, daß Roßwurm, der doch stets an seine Feinde dachte, gerade in den Fällen, wo sie wirklich die Hände mit im Spiele hatten, keinen Argwohn gegen sie hatte.

Bassompiere, dessen Darstellung des Abenteuers wir getreu wiedergaben, erwähnt mit keiner Sylbe, daß dasselbe am kaiserlichen Hofe oder in den betreffenden adeligen Kreisen irgend eine Wirkung gehabt.

Es ist daher wahrscheinlich, daß das Ereigniß ohne Folgen blieb, was sich leicht erklärt, wenn man sich in die wilde, zügellose Zeit hinein versetzt, wo Raufhändel an der Tagesordnung oder richtiger an der Nachtordnung

Digitized by Google

waren, wie zum Beispiel in unserer Zeit Theater und Soireen.

Selbst auf die Stimmung des Feldmarschalls äußerte das Abenteuer keinen üblen Einfluß, sie wurde nicht getrübt, denn wenige Tage später treffen wir ihn bereits in einem neuen, wo er zwar eine weniger schimpfliche, aber nicht minder ungerechte Rolle spiele.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der Maskenzug durch die Stadt.

Der Karneval begann in den vornehmen Kreisen Prags mit den Festlichkeiten, welche bei der Vermählung des Oberststallmeisters stattfanden.

Die geladenen Kavaliere hatten eine Maskerade zu Pferde beschlossen, und man munkelte sich in die Ohren, sie würden in dem prächtigen Aufzuge durch die Stadt reiten, ohne daß man jedoch die Namen der Theilnehmer zu bezeichnen wußte.

Die aus Italien stammende Sitte, Vergnügungen auf die Straße zu tragen, war mit den Wälschen in's Land gekommen.

Dazu gehörten auch Maskenaufzüge.

Sei es, daß die lärmende Oeffentlichkeit mit der stillen, düsteren Hofhaltung Rudolfs zu sehr distonirte, oder daß die Zusammenläufe Anlaß zu Raufereien und Todtschlägen gaben, genug, Maskenzüge durch die Stadt waren verboten.

Digitized by Google

Man kann sich daher vorstellen, mit welcher Neugierde diejenigen, die von der Absicht der Kavaliere Kenntniß besaßen, dem Verlaufe des Unternehmens entgegensahen.

Es war Nachmittags, als die vermummte Cavalcade in den Straßen Prags erschien.

Sie bestand aus acht Kavalieren mit ihrer Dienerschaft.

An der Spitze ritten Roßwurm und Bassompiere, dann kamen der ältere Waldstein und Wenzel Kinsky, hierauf die Herren von Harrach und Charmin, und endlich der junge Schomberg und Graf Wolf von Mannsfeld.

Sowohl Herren als Diener waren maskirt.

Unter dem Zusammenlaufe einer großen Volksmenge zogen die Masken durch die Straßen der Stadt.

Man nahm den Weg über den kleinen und großen Ring.

Als der Zug am Altstädter Rathhause vorüber mußte, traten die Rottenführer der Stadtguardia an ihn heran und riefen, ob sie denn nicht wüßten, daß Aufzüge durch die Stadt verboten seien?

Der Zuruf geschah in böhmischer Sprache, und die fröhliche Gesellschaft stellte sich, als verstünde sie ihn nicht und ritt weiter.

Würde sie sich damit begnügt haben, der Aufzug wäre zuverläßlich ohne Zwischenfall abgelaufen.

Allein die lustige Kumpanei, nachdem sie durch die vorzüglichsten Straßen geritten, nahm ihren Weg wieder über den großen Ring.

Lieferte schon der ganze Aufzug ein Beispiel, wie übermüthig man sich über Verbot und Befehl hinwegsetzte, so

Digitized by Google

nahm dieſes zweite Erſcheinen an der Wache den Charakter einer förmlichen Herausforderung an.

Die Wache am Rathhauſe hatte ſich vorgeſehen.

Die Kunde, daß die Maskerade ſich auf dem Rückwege befinde und wieder über den Ring ziehen werde, war dieſer vorausgeeilt.

Die Wache traf Vorkehrungen.

Sie verſperrte ſämmtliche Ausgänge des Platzes mit Ketten und ließ nur die Einmündung der Zeltnergaſſe offen, woher der Maskenzug kam.

Kaum befand ſich die Cavalkade auf dem Ringplatze, ſo wurde auch jene verſperrt.

Die Kavaliere achteten darauf nicht und wollten ihren Weg fortſetzen.

Halt, halt! donnerte es ihnen entgegen.

Platz dem Vergnügen! rief eine der Masken.

Aufzüge durch die Stadt ſind verboten.

Wir thun Niemanden was zu Leide.

Wer ſeid Ihr? Herab mit den Masken!

Dieſem Befehl wurde keine Folge geleiſtet.

Die Rottmeiſter der Stadtguardia, erzürnt über die Widerſpenſtigkeit, winkten ihren Leuten, und ein Paar von ihnen fielen den Pferden Schombergs und Mannsfelds in die Zügel und machten Miene, ſich der Reiter zu bemächtigen.

Gleichzeitig ſprangen ein Paar Andere herbei und wollten an der Mitte des Zuges Hand anlegen.

Jetzt ergrimmte Roßwurm und rief dem zur Seite reitende Freunde in franzöſiſcher Sprache zu: François,

Digitized by Google

das Gesindel sucht Händel, wir wollen es zu Paaren treiben. Heh da, die Degen her!

Die Masken waren nämlich unbewaffnet und ihre rückwärtigen Diener trugen ihnen die Degen nach.

Roßwurms Ruf nach Waffen hatte zur Folge, daß einer der Häscher auch den Marquis anfiel und sich des Pferdezügels bemächtigte.

Der ergrimmte Feldmarschall hatte indessen seinen Degen überkommen und führte, jedoch ohne ihn aus der Scheide zu ziehen, einen Streich auf den Angreifer Bassompiere's, und zwar mit solcher Gewalt, daß der Stahl durch die Scheide drang und den Getroffenen verwundete.

Die Stadtguardisten, über die Widersetzlichkeit ergrimmt, fielen nun in Masse über die Anführer der Maskerade her, so daß Roßwurm und Bassompiere, um sich ihrer zu erwehren, ihre Degen entblößten und einhieben.

Der Vortheil des Kampfes stand jedoch nicht auf ihrer Seite.

Die Häscher waren mit Hellebarden versehen und bedienten sich ihrer mit großer Geschicklichkeit.

Sie schlugen auf Roß und Reiter los, und der Marquis gesteht selbst, daß er und Roßwurm ordentlich „zugedeckt" worden seien.

Die wackeren Böhmen thaten ihre Schuldigkeit, leider sollte sie ihnen übel bekommen.

Nachdem der Kampf eine Weile zum Nachtheile der Kavaliere fortgedauert, kam der Hauptmann der Wache aus dem Rathhause herbei.

Digitized by Google

Dieſes verſpätete Einſchreiten des Hauptmanns ſcheint ein abſichtliches geweſen zu ſein.

Er wollte vermuthlich ſeinen Leuten Zeit gönnen, den Uebermuth zu züchtigen, und nachdem dies erreicht war, erſchien er auf dem Kampfplatze.

Im Namen des Kaiſers! rief ſeine mächtige Stimme, und gleichzeitig hob er ſeinen Regimentsſtab in die Höhe.

Sämmtliche Stadtguardiſten ſenkten ihre Hellebarden.

Roßwurms guter Stern ließ ihn die Gefahr erkennen.

Er ließ ſeinen Degen fallen und rief den Gefährten zu: Werft die Waffen zu Boden!

Das geſchah denn auch.

Und die höchſte Zeit war's, denn Jeder, der bei dem Zeichen des Hauptmanns nicht augenblicklich Frieden gab, galt als Rebell vor dem Kaiſer und wurde an dem „Höchſten" geſtraft, das heißt am Leben.

Der Kampf war beendet.

Roßwurm, von dem Wunſche beſeelt, unerkannt zu bleiben, raunte dem Marquis zu, mit dem Hauptmanne zu ſprechen.

Baſſompiere unterzog ſich dieſer Aufgabe, doch nicht in der Weiſe, wie ſein Freund es wünſchte.

Wir zogen friedlich durch die Straßen und wurden von den ſtädtiſchen Dienern inſultirt. Sind wir auch maskirt, ſo zeigen doch die Wappen an den Pferdedecken, weß Standes wir ſind. Hat man auch keine Rückſicht für uns, ſo hätte man ſie mindeſtens vor Seiner Excellenz dem Feldmarſchall haben ſollen!

So der Marquis.

Digitized by Google

Weshalb er diesen ohne Umstände genannt, wissen wir nicht, vermuthlich that er's im Zornesaufwallen.

Roßwurm, als er sich nennen hörte, riß seine Maske ab und sprengte auf den Hauptmann los.

Dieser suchte seine Leute zu entschuldigen, allein der ergrimmte Feldmarschall ließ seiner Leidenschaft freien Lauf.

Er überschüttete den Hauptmann und seine Leute mit Vorwürfen, maß ihnen die ganze Schuld der Straßenscene bei und wollte auf keine Entschuldigung hören.

Ich werde Satisfaktion von Seiner Majestät erbitten, werde die Klage bei dem Kanzler anbringen. Augenblicklich gebt allen Masken Raum, denn sie sind vom Adel, wie ich. Das Uebrige wird folgen!

Die Stadtguardisten zogen sich zurück und der Maskenzug setzte nun ungehindert seinen Weg fort.

Die übrigen Theilnehmer desselben kamen glimpflicher davon, als Roßwurm und Bassompiere, diese erschienen nichtsdestoweniger im hochzeitlichen Hause, ignorirten die Mißhandlungen und verbrachten die ganze Nacht bei Spiel und Tanz.

Am folgenden Tage erfüllte der Feldmarschall seine Drohung, er war nicht der Mann, eine solche unerfüllt zu lassen.

Er begab sich zu Herrn von Sternberg, dem damaligen Kanzler, und führte Klage gegen die Häscher, die doch nichts gethan hatten, als ihre Schuldigkeit.

Der Kanzler, ein Genosse der Spielpartieen Roßwurms, folglich sein guter Freund, ließ sämmtliche be-

Digitized by Google

theiligt gewesene Stadtguardisten, anderthalb hundert an der Zahl, in's Gefängniß werfen.

Das Ereigniß machte natürlich viel von sich sprechen und war nicht geeignet, dem Feldmarschall Freunde zu verschaffen.

Die verhafteten Häscher waren zum größten Theile verheirathet.

Die Weiber der unschuldig Eingekerkerten schrieen „Zeter und Wehe" durch die Stadt.

Sich dem ergrimmten Roßwurm zu nahen, wagten sie nicht, dafür ergriffen sie einen andern Weg.

Es war stadtkundig, daß der Marquis Bassompiere bei der Maskerade betheiligt gewesen, ebenso wußte man, daß er ein Freund des Feldmarschalls sei.

Eines Tages erschien nun ein halbes Hundert böhmischer Weiber in der Wohnung des Marquis und begann ihn um die Freilassung der Männer zu bestürmen.

Obgleich die Zeit der böhmischen Amazonen längst vorüber war, mochte der Deutschfranzose dem zarten Geschlecht doch nicht recht vertrauen und zog daher milde Saiten auf, sie mit leeren Tröstungen abspeisend.

Da jedoch an den nächsten Tagen diese Auftritte sich wiederholten und von Tag zu Tag stürmischer zu werden anfingen, besorgte er, auch mit den Fäusten der Weiber Bekanntschaft zu machen, nachdem er die mit den Hellebarden der Männer bereits unsanft empfunden.

Er begab sich daher zu Roßwurm und beschwor ihn, den Verhafteten die Freiheit zu verschaffen.

Der Feldmarschall wollte davon nichts hören.

Digitized by Google

Die blauen Flecke schmerzten ihn noch, daher die Gerechtigkeit, wie er sich ausdrückte, ihren Lauf haben müsse.

Endlich, es bedurfte einiger Tage dazu, ließ er sich besänftigen und zog den Freund aus der Verlegenheit.

Er begab sich wieder zu Sternberg, welcher die Freilassung anbefahl.

Der Gnadenakt kam allen Gefangenen zu Gute, bis auf Zweien, die während der Dauer der vierzehntägigen Haft im Kerker — erfroren!

Daß von den umgekommenen Häschern nicht weiter die Rede war, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Der bürgerliche Groll kehrte sich gegen Roßwurm, man maß ihm die ganze Schuld bei, während er wohl die Veranlassung dazu war, die eigentliche Schuld aber den Kanzler trifft, der Einhundertundfünfzig Menschen verhaften ließ, weil sie im Dienste der Ordnung ihre Pflicht und Schuldigkeit gethan.

So waren bereits zwei Ereignisse gekommen, welche das Ansehen des Feldmarschalls erschütterten, in ehrbaren Kreisen Kopfschütteln verursachten und ihn mit einem Odium beluden, dessen Nachtheile über kurz oder lang sich fühlbar machen mußten.

Ein drittes Ereigniß sollte nicht ausbleiben. Die Anwesenheit in Prag schien dem Gewaltigen in der That ein Ungemach nach dem andern zu bringen, er sollte es bald bereuen, die Warnung seines Freundes, des Franziskaner-Priors, nicht beachtet zu haben.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Roßwurm vermehrt die Zahl seiner Feinde.

Roßwurm schmeichelte sich, für die nächste Kampagne wieder den Oberbefehl des Heeres in Ungarn zu erlangen, bald aber transpirirten aus den Hofkreisen gewisse Gerüchte, welche dies in Abrede stellten.

Der ehrgeizige Mann, davon Kunde erhaltend, wollte in seiner eigenen Angelegenheit Schritte thun, und bewarb sich um eine Audienz bei dem Kaiser.

Eine solche zu erlangen, hielt damals unendlich schwer.

Rudolfs täglich zunehmende Hypochondrie ließ ihn von aller Welt sich abschließen.

Eine förmliche Menschenscheu überkam den Monarchen.

Seit einiger Zeit vermied er sogar den anmuthigen Burggarten mit seinen Wasser- und Tonkünsten zu besuchen, und ergötzte sich nicht mehr in den mit Wunderspiegeln ausgestatteten Grotten.

Stundenlang saß er wie erstarrt in einem Lehnstuhle

Digitized by Google

und beobachtete die Maler und Uhrmacher in der Ausübung ihrer Kunst.

Wollte er sich Bewegung machen, geschah es in der abgeschlossenen Reitschule oder in langen, festen Gängen, welche mit engen, schrägen Fenstern versehen waren, die das Aussehen von Schießscharten boten.

Sogar das Oratorium, worin der Monarch die Messe hörte, war stark vergittert.

„An Schönheitssinn und Geschmack," schreibt Hormayr „in seiner Geschichte Wiens, „fehlte es Rudolfen nicht. „Er war der erste Monarch, der die Hofnarren abschaffte. „Desto mehr Narren ohne Schellenkappe, Marktschreier „und Quacksalber, Alchymisten und Rosenkreuzer drängten „sich um ihn. Der Engländer Dee betrieb seine schwarze „Kunst und seine Geistererscheinungen so lebhaft, daß Ru„dolf alles Ernstes ihn und sich für ein Paar gewaltige „Zauberer hielt und sich beide nicht wenig vor einander „fürchteten."

„Selbst ein Mann wie Khevenhüller (der Geschicht„schreiber) glaubte, Rudolf sehe das Fernste in seinem „Wunderspiegel und sein Magnet sei ein Verräther der „geheimsten Gedanken."

„Es war bloße Gunst des Zufalls, daß unter dem „Schwarm von Betrügern und Betrogenen, doch auch „Männer von solchem Verdienste sich fanden, wie Keppler „und Tycho Brahe und Werke an's Licht kamen, wie die „rudolfinischen Tafeln und des Kaisers Briefe."

Diese bestehen in einer noch aufbewahrten Korrespondenz, welche der Kaiser mit Keppler geführt und woraus

Digitized by Google

die Gelehrsamkeit des Kaisers ebenso hervorleuchtet, wie des Gelehrten Achtung vor ihm.

Die angeführte Abgeschlossenheit entsprang theils dem erwähnten krankhaften Zustande, theils aber dem Mißtrauen, welches die Astrologen wachriefen und fortnährten.

Der Monarch war für alle Welt unsichtbar, so daß man eine Zeit lang an seinen Tod glaubte und der Meinung huldigte, jener werde von den Günstlingen verheimlicht.

Abgeordnete aus den Provinzen mußten oft Monate lang harren, bis sie vorkamen, Statthalter und Feldherren warteten oft vergebens auf Verhaltungsbefehle, ja sogar den Gesandten fremder Mächte erging es nicht besser.

Bei so bewandten Umständen war es beinahe natürlich, daß auch Roßwurm die gewünschte Audienz nicht erhielt, wenigstens nicht so rasch erhielt, als seine Ungeduld sie erwartete.

Der Mann, von dem dies abhing, war der erste Kammerdiener des Kaisers, Philipp Lang von Langenfels.

Um von dem Einfluß dieses Menschen eine richtige Vorstellung zu bekommen, lese man, was Herr Hurter über ihn schreibt.

„Er war der Allgewaltige, an den in Angelegenheiten bei dem Kaiser Erzherzoge und Erzherzoginnen sich wendeten, mit welchem Fürsten in Briefwechsel standen, an den Sprößlinge der ansehnlichsten Geschlechter aus der mannigfachsten Veranlassung sich wendeten, um dessen Gunst die fremden Botschafter buhlten."

Digitized by Google

„Die obersten Geschäftsmänner und höchsten Hofwürden beugten sich vor ihm, Räthe und Gerichte achteten auf dessen Winke, er schaltete nach Belieben über alle Stellen am Hofe, im Lande und bei dem Heere, er verfügte unbedingt über Zutritt und Abweisung bei dem Kaiser, vor ihm zitterte bei bloßer Besorgniß einer Mißgunst ein Jeder um Ehre, Habe und Leben."

„Die Manifestationen seiner Allgewalt tragen das Gepräge beiderseits der Stellung wie der Persönlichkeit desjenigen, der sie geübt."

Lang hatte seinen Vorgänger in Amt und Einfluß, den Ritter Hieronimus Machowsky von Machau, im Jahre 1603 gestürzt und in das Gefängniß gebracht, ihm selbst wurde im Jahre 1608 das nämliche Loos zu Theil und Kaspar Rutzky, welcher an seine Stelle kam, erlitt dasselbe Schicksal.

Es ist für die Regierung Rudolfs bezeichnend, bemerkt Ottokar Lorenz in seiner österreichischen Regentenhalle, „daß drei Männer, welche diesen Posten (eines ersten Kammerdieners) bekleideten, nach einander im Kerker starben."

Man wird sich erinnern, daß Roßwurm, als er den Kriegsrath Dentize erschlug, dem Kammerdiener Lang eine goldene Kette verehrte, wodurch dieser sich bewogen fühlte, alles Ungemach von des Feldmarschalls Haupte abzuwenden.

In neuester Zeit ging jedoch Roßwurm der Gunst Lang's verlustig, sei es, daß während dem der Einfluß des Kammerdieners, welcher damals erst begann, ange-

Digitized by Google

schwollen war, oder daß Roßwurm ihn vernachlässigte, was die Eitelkeit und den Eigennutz des Parvenus verletzte.

Genug, Roßwurm bekam keine Audienz, und wußte, daß die Schuld daran niemand als Lang trage.

Bei einem Charakter von der Heftigkeit des Feldmarschalls war nicht zu erwarten, daß er seinen Unmuth in sich verschließe und Alles unterlasse, was ihm die Feindschaft eines mit so mährchenhafter Gewalt ausgerüsteten Mannes zuziehen konnte.

Es bedurfte nur einer Gelegenheit, seinem Unmuthe freien Lauf zu lassen, und diese fand sich bald.

Lang, bisher blos mißgünstig gestimmt, umwandelte sich in einen Todfeind Roßwurms.

Es soll gleich erzählt werden, wie dies geschah.

Zu den vielen Lastern Langs zählte auch die Unsittlichkeit.

Obgleich vermählt und hoch in den Jahren, störte das doch nicht den Ehefrieden, und seiner Gattin blieb er auch dann ihr „lieber Herr", als sie hierüber zum Zeugniß vor Gericht gefordert wurde.

Lang fiel nämlich im Jahre 1808 in Ungnade und in eine „peinliche Untersuchung".

Unter den 137 ihm vorgelegten Fragen beziehen sich die ersten sieben auf das oben erwähnte Verbrechen.

Unter seinen Favoritinnen befanden sich zu jener Zeit eine gewisse Lorenzina Pylmann, Witwe eines gewissen Margarini und die Frau eines Herrn Jakob Haßler, dem er später den Titel eines Pfalzgrafen verschaffte.

Digitized by Google

Diese Frauen kamen zu jeder Stunde in Langs Haus, trugen ihm die Neuigkeiten der Stadt zu, nannten ihn „goldener Herr Lang“ oder „liebster Schatz“ und wurde an seinem Tische der Leumund Anderer nicht besprochen, so bildeten die unfläthigsten Zoten die Würze der Tafel.

Als Roßwurms Abenteuer vorfielen, gaben sie den genannten Frauen Gelegenheit, sich darüber in einer für den Feldmarschall nicht schmeichelhafte Weise auszusprechen.

Das kam Roßwurm zu Gehör und er brütete Rache.

Kurz darauf traf er mit Lang bei einer Tafel zusammen, wo beide zu Gast geladen waren.

Die Unterhaltung bewegte sich in unverfänglichen Kreisen, als der Feldmarschall auf einmal sich zu Lang wendete und im ironischen Tone sagte:

So oft ich Sie sehe, Herr von Langenfels, überkommt mich der Wunsch, mich einst eines so rüstigen Alters zu erfreuen wie Sie.

Excellenz, erwiederte der Angesprochene, haben ganz die Anlage, mir's einst zuvor zu thun.

Ich glaube nicht, entgegnete Roßwurm, ich zähle jetzt erst vierzig Jahre und obwohl unvermählt, habe ich es doch noch nicht dahin gebracht, mir zwei geheime Kammerfrauen zu erwerben.

Die ganze Gesellschaft wurde verlegen bei diesem schrecklichen Scherz.

Lang wechselte die Farbe und wurde von diesem Momente an Roßwurms Todfeind.

Die Haßler und Pylman aber bekamen von dieser

Digitized by Google

Stunde an den Spottnamen: „Die geheimen Kammerfrauen“.

Roßwurm beeilte sich, seinen Freund, den Marquis Bassompiere, von der Rache, die er geübt, in Kenntniß zu setzen, dieser mißbilligte das Verfahren und sagte: Man soll die Zahl seiner Feinde nicht muthwillig vermehren, am allerwenigsten dann, wenn man deren ohnedem genug besitzt. Sie müssen nun darauf gefaßt sein, daß Lang alle ihre Pläne kreuzen und ihren Wünschen entgegentreten werde.

Der Feldmarschall zuckte die Achseln und erwiederte: Immerhin, sobald ich hier eine Zurücksetzung erfahre, begebe ich mich nach Baiern. Der Kurfürst bedarf eines Führers für sein Heer, er ließ mir im Vertrauen die Stelle bereits anbieten und ich quittire den österreichischen Dienst und begebe mich dahin.

Die Befürchtung des Marquis traf ein.

Georg Basta wurde für den nächsten Feldzug mit der Heeresführung gegen die Türken betraut und Graf Barbiano Belgiojoso erhielt den Oberbefehl in Siebenbürgen.

Die Erfolge der beiden Italiener sind bekannt.

Belgiojoso brachte Siebenbürgen zum Abfall und Basta verlor Pest, Gran, Wissegrad, Vesprim, Palota und Neuhäusel.

Was in zwölf blutigen Kriegsjahren mühsam errungen wurde, ging in einem einzigen verloren.

Roßwurm, ob der Zurücksetzung verletzt, unterhandelte wegen seines Uebertrittes in den baierischen Dienst und

Digitized by Google

stand bereits auf dem Punkte, die ehrenvollste Bestallung eines Feldmarschalls Maximilians von Baiern anzunehmen, als ein verhängnißvolles Ereigniß dazwischen trat, und die dem deutschen Roßwurm zugedachte Stelle einem Fremdling, Johann Tscherklas Tilly, zu Theil wurde.

Diesem war es beschieden, in den ruhmvollsten Tagen baierischer Waffen zu glänzen.

Roßwurm erhielt die Stelle eines Befehlshabers in Raab, also ein Festungskommando, ein schlechter Ersatz für die Würde, die man ihm entzog, doch um ihn einiger Maßen zu versöhnen, wurde ihm ein Gnadengehalt von 40,000 Gulden bewilligt, wovon er jedoch nur 15,000 bezog.

Seine neue Stelle verhinderte ihn nicht, in Prag zu verweilen.

Es war ein eigenes Verhängniß, welches ihn dort festhielt.

Wonach Roßwurm vergebens strebte, erreichte Marquis Bassompiere durch einen Zufall, eine Audienz bei dem Kaiser.

Eines Tages — erzählt er in seinen Memoiren — vergnügte er sich auf dem Hradschin mit dem Grafen Adam Waldstein, dem kaiserlichen Oberkämmerer, im Ballspiel.

Das Ballschlagen zählte damals zu den beliebtesten Spielen und wurde auf eigens dazu eingerichteten Plätzen, mitunter auch öffentlich geübt.

Es war ein chevalereskes Vergnügen, wobei Gewandtheit, Flinkigkeit, und körperliche Elastizität in An-

Digitized by Google

schlag kamen und männliche Kraft und Grazie entfaltet werden konnten.

Die beiden Kavaliere hatten im Eifer des Spieles nicht bemerkt, daß an einem vergitterten Fenster ein bejahrter Herr erschienen war, welcher dem Spiele mit Theilnahme zusah.

Es war Seine Majestät Kaiser Rudolf.

Der junge geschickte Kavalier gefiel dem Monarchen, seine einnehmende Persönlichkeit verschaffte ihm eine unerwartete Gunst.

Er erhielt eine Einladung zu einer Audienz.

Bassompiere erschien am andern Morgen zur üblichen Stunde in der Antikamera, welche zu betreten nur Wenigen gegönnt war.

Kaiser Rudolf empfing ihn in Gegenwart des Oberhofmeisters Lichtenstein.

Bassompiere machte die vorgeschriebene Kniebeugung, der Monarch bewies sich sehr huldreich.

Die Unterhaltung wurde in spanischer Sprache geführt, es war dies diejenige, deren sich Rudolf unter den ihm geläufigen sechs Sprachen am liebsten bediente.

Sie sind der Baron von Betzstein?

Und Eurer Majestät unterthänigster Diener.

Ihr Vater hat in der Ligue gefochten, lebt er noch?

Er ist seit acht Jahren todt.

Wo haben Sie studirt?

Bei den Jesuiten in Ingolstadt.

Eine tüchtige Schule. Was haben Sie gelernt?

Der Marquis zählte die Studien auf, denen er obgelegen.

Digitized by Google

Der Kaiser wiegte zufrieden das Haupt und sagte: Wissenschaft ist die Zierde des Mannes. Der Geist unterscheidet den Menschen von dem Thiere, wer seiner nicht pflegt, würdigt sich selbst herab. Sie haben, wie man mir sagt, den letzten Feldzug mitgemacht?

Ich focht' als Freiwilliger gegen Eurer Majestät Feinde.

Der Türke ist aller Christen Feind und Wir sind so unglücklich, ihn zum nächsten Nachbar zu haben. Die letzte Kampagne hat Unseren Erwartungen nicht entsprochen, es lag am Führer, es wird künftig besser werden.

Nach dieser Rede versank der Kaiser in ein Hinbrüten, wobei sein Blick starr gegen den Boden gerichtet war.

Doch plötzlich sich ermannend, richtete er das Haupt wieder empor und sagte: Gefallen Sie sich in Unseren Landen?

Eure Majestät wollen mir gnädigst das Geständniß erlauben, daß dies in hohem Grade der Fall ist.

Schön, das freut Uns. Wir versichern Sie Unserer kaiserlichen Gnade, wenn Sie sich entschließen sollten, in Unsere Dienste zu treten.

In Frankreich, meinem Vaterlande, herrscht jetzt Friede und es ist kein Spielraum für Thatenlust. In Eurer Majestät Landen ist dem Muthe Gelegenheit geboten, sich zu bewähren —

Der Kriegs-Epperienz der Tapferkeit kann man nie genug um sich versammeln. Wenn Sie sich Unserem Dienste widmen, sollen Sie ein Reiterregiment befehligen.

Eurer Majestät Gnade macht mich zum glücklichsten Menschen, ich unterziehe mich ihr mit dankbarem Gemüthe.

Digitized by Google

Wollen Sie die Stelle unverzüglich antreten?

Bevor ich es thue, wage ich die unterthänigste Bitte, eine Reise nach Frankreich, zur Ordnung meiner Angelegenheiten unternehmen zu dürfen —

Wir gewähren Ihnen die Bitte. Wir haben jetzt Januar, bis zum Frühjahre können Sie wieder hier eingetroffen sein und das Regiment übernehmen. Wir bleiben Ihnen in Gnaden gewogen.

Damit endigte die Audienz.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Pläne in Prag. — Ein Brief nach Wien.

Die Ereigniſſe, welche die Kataſtrophe vorbereiteten, blieben der Griechin nicht verborgen, ihr Inſtinkt weisſagte ihr, daß ſie nicht mehr fern vom Ziele ſtehe.

Eines Abends fand Marcheſe Furlani ſich bei ihr ein, wie gewöhnlich war Hermine im Gemache anweſend.

Der Italiener benutzte einen Moment, der Dame ſeines Herzens zuzuflüſtern, daß er unter vier Augen mit ihr zu ſprechen wünſche.

Siona kam dieſem Wunſche nach und entfernte das Mädchen unter einem ſchicklichen Vorwande.

Als Furlani mit der Geliebten allein war, zog er ein gedrucktes Flugblatt, wie ſie damals die Stelle der Zeitungen vertraten, hervor und ſagte: Geſtern erhielt ich von einem Landsmanne dieſes Blatt mitgetheilt.

Es iſt, wie ich ſehe, italieniſch, bemerkte die Griechin.

Eine Bekanntmachung, die in Mailand erſchien.

Wovon handelt ſie?

Digitized by Google

Sie beschäftigt sich mit dem Grafen Franzesko Barbiano von Belgiojoso.

Dem Bruder des Feldmarschalls?

Mit demselben.

Der Graf ist, so viel ich weiß, wegen Entführung einer Dame aus Mailand verbannt?

Ganz recht, die Verbannungsfrist war aber mit dem heurigen Jahre verstrichen, deshalb erschien diese Bekanntmachung, worin er auf's Neue auf die Dauer von zwei Jahren öffentlich bannisirt wird.

Oh, oh!

Graf Peter von Salerno, dessen Gattin er entführte, bietet für den Kopf Barbiano's abermals 6000 Kronen, doch das ist noch nicht Alles. Wenn ein Verbannter den Preis verdienen sollte, so wird ihm überdies auch noch die straffreie Rückkehr in's Vaterland zugesagt. Wie gesagt, gestern erhielt ich das Flugblatt mitgetheilt und heute werde ich durch die Nachricht überrascht, daß der Proscribirte hier angekommen sei . . .

Graf Franzesko Barbiano in Prag? rief Siona mit einer Theilnahme, welche zu bemänteln sie sich wenig Mühe gab.

Furlani ergriff die Hand Siona's, blickte sie scharf an und sagte: Sie nehmen meine Mittheilung in einer Weise auf, die mich vermuthen läßt, daß Sie den Grafen kennen.

Und wenn dem so wäre?

Dann bitte ich Sie, an meine Liebe zu denken und an meine Eifersucht.

Digitized by Google

Eiferſucht? Seien Sie kein Thor, mein Freund, ich gebe Ihnen die Verſicherung, daß Sie keinen Grund zur Eiferſucht haben, und daß meine Erregung einem ganz anderen Gefühle entſpringt, als der Liebe.

Ich will Ihnen glauben, Siona, glauben, obgleich Sie mir noch nicht den Beweis gegeben haben, daß Sie mich wirklich lieben.

Was Euch Männern als ein Beweis der Liebe gilt, iſt nur ein Beweis unſerer Schwäche, ich ſehe den Augenblick gekommen, Ihnen einen wirklichen, untrüglichen Beweis meiner Liebe zu geben, indem ich mich mit Ihnen zu einem gewiſſen Zwecke verbinde, einen Zweck, der Ihnen nützen wird und mich in die Lage verſetzt, Ihnen ganz anzugehören.

Der Marcheſe ſchaute die Geliebte an, er ahnte noch nicht, wo hinaus ſie wolle?

Siona fuhr fort: Ich habe Ihnen aus den Gefühlen meines Herzens kein Hehl gemacht, Sie wollten an ihre Wahrhaftigkeit nicht glauben. Warum? Weil ich die letzte Schranke aufrecht erhielt, die uns trennte. Die Gelegenheit, dieſe zu beſeitigen, iſt nun vorhanden.

Ich bin geſpannt, Ihre Anſicht zu vernehmen.

Marcheſe, der Mann, dem ich angehören ſoll, muß ein Vaterland beſitzen. Sie hatten, ſeit ich Sie kenne, keines, denn Sie ſind aus dem Ihrigen verbannt. Erwerben Sie ſich wieder Ihr Vaterland und ich bin die Ihrige.

Furlani's Augen erweiterten ſich, noch begriff er nicht Siona's Intention.

Digitized by Google

Diese sprach weiter: Wir Beide leben hier in einem fremden Lande, hier ist unseres Bleibens nicht. Soll das Glück uns erblühen, so kann es nur dort sein, wo Sie heimisch sind oder ich. Oft überkam mich schon der Gedanke zur Rückkehr nach meinem Vaterlande.

Warum offenbarten Sie ihn nicht? Ich hätte Sie mit Vergnügen dahin begleitet.

Auf diese Versicherung des Marchese erwiederte Siona: Ich zweifle nicht an Ihrer Bereitwilligkeit, lieber Freund, allein die Scheu, vor meinen Vater an der Seite eines Verbannten zu treten, hielt mich von der Ausführung der Idee ab, ich konnte mich mit dem Gedanken, einem Heimathlosen anzugehören, nicht vertraut machen. Jetzt ist uns die Möglichkeit geboten, das Glück zu erringen, ohne daß irgend eine Wolke es trübe. Die Gelegenheit ist da, Sie brauchen nur darnach zu greifen. Ich erblicke in dem Umstande, daß dieses Flugblatt zu Ihrer Kenntniß gelangte, während Franzesko Barbiano gleichzeitig in Prag eintraf, einen Fingerzeig, eine Gunst des Geschickes. Sie müssen sich Ihr Heimathrecht erwerben.

Furlani's Auge verdüsterte sich.

Wenn ich Sie recht verstehe, murmelte er, so wünschen Sie, daß ich dem Obersten an's Leben soll?

Marchese, Sie haben mich nicht verstanden. Wenn es mir schon widerstrebt, einem Verbannten anzugehören, so würde ich mich um so weniger mit einem Meuchelmörder verbinden.

Dann sehe ich nicht ein, wie es möglich wäre . . .

Ich will Ihrer Unbeholfenheit beistehen, lieber Freund.

Digitized by Google

Ihre Aufgabe ist meines Erachtens, daß Sie, was Sie wünschen, blos herbeiführen.

Erklären Sie sich deutlicher, ich bitte Sie darum.

Denken Sie sich irgend einen Konflikt, in welchem der Oberst Belgiojoso sein Leben einbüßt. Sie nehmen ihm das Leben nicht, wohl aber, wenn er todt ist — den Kopf.

Furlani horchte auf.

Das Glühen seiner Augen bezeugte, daß Siona's Worte in seinem Innern gezündet hatten.

Diese sprach weiter: Denken Sie sich einen solchen Zusammenstoß und fragen Sie sich dann, ob es nicht dankbar wäre, zu ernten, wenn man auf diese Art gesäet hat?

Ihr Rath verdient Beachtung, obgleich ich mich dem Verdachte nicht aussetzen möchte, den vom Grafen von Salerno ausgesetzten Preis . . .

Das Geld, unterbrach ihn die Griechin, kommt nicht in Betracht, es steht Ihnen frei, es anzunehmen oder zurückzuweisen. Sie benutzen blos die Auflassung der Verbannung, wenngleich 6000 Kronen zu verschmähen eine Thorheit wäre. Die Belgiojoso sind in Mailand verhaßt, Sie werden sich, indem Sie als Rächer Salerno's erscheinen, zahlreiche Freunde erwerben.

Ich stimme Ihnen bei, sagte Furlani, ohne sich weiter zu bedenken, und erkläre mich bereit, den von Ihnen gewünschten Zweck anzustreben.

Ich habe dabei nicht blos Ihr, sondern auch mein Glück im Auge, kurz, unsere Vereinigung! Wir treffen

Digitized by Google

dann Anſtalten, Prag unverzüglich zu verlaſſen und reiſen nach Mailand.

Der Marcheſe ſchlang ſeinen Arm entzückt um die Geliebte und zog ſie ſtürmiſch an ſich.

Siona preßte einen zärtlichen Kuß auf ſeine Stirn und ſagte: Sind Sie nun überzeugt von meiner Liebe?

Ich bin es. Ach, Siona, wo finde ich Worte, Ihnen die Größe der meinigen zu verdeutlichen?

Sie bedürfen deſſen nicht. Seien Sie thätig, die Möglichkeit, die Bedingung unſerer Vereinigung herbeizuführen, und es wird mir eine tiefere Ueberzeugung einprägen, als alle Betheuerungen. Doch wenden wir uns wieder unſerer Angelegenheit zu. Sie erlauben mir, theurer Freund, daß ich Ihre Sache auch die meinige nenne.

Ich erlaube es nicht blos, ſondern bin entzückt, wenn Sie es thun.

Wir ſind einig über das anzuſtrebende Ziel, wir wollen nun erwägen, wie es zu erreichen.

Die Aufgabe iſt, den Oberſten in einen Konflikt zu verwickeln . . .

Wir dürfen nicht vergeſſen, daß er der Bruder eines Feldmarſchalls iſt und eine bevorzugte Stellung einnimmt, bemerkte Siona, wir müſſen ſomit vorſichtig zu Werke gehen.

Sie ſtützte ihre Stirn in die hohle Hand und nahm eine ſinnende Stellung an.

Sie beſchäftigte ſich wirklich mit dem Entwurfe eines Planes, wie ihren Zweck zu erreichen?

Furlani blickte ſie erwartungsvoll an.

Digitized by Google

Plötzlich richtete sie sich empor und sagte: Ich erinnere mich, gehört zu haben, daß zwischen dem Obersten Belgiojoso und dem Feldmarschall Roßwurm eine Feindschaft bestehe.

Auch ich hörte davon sprechen.

Dieses Gefühl hat durch die neuesten Vorgänge, nämlich durch die Zurücksetzung Roßwurms und die Begünstigung des Feldmarschalls Belgiojoso, neue Nahrung erhalten.

Bei dem bekannten Charakter des Ersteren läßt sich das erwarten.

Wir wollen nun auf diesen Umstand unseren Plan stützen und den beabsichtigten Konflikt zwischen den beiden Kavalieren herbeiführen.

Der Marchese fand Siona's Idee lobenswürdig und ertheilte ihr seine Zustimmung.

Die Griechin fuhr fort: Die Gelegenheit des Zusammenstoßes wird sich ergeben, und wo nicht, so werden wir sie veranlassen. Die letztere Nothwendigkeit im Auge behaltend, wird es gut sein, wenn Sie, lieber Freund, sich jetzt wieder dem Feldmarschall nähern und, ohne daß es ihm auffällt, oder daß Sie zudringlich erscheinen, sein Vertrauen erwerben. Da es sich nicht um Erforschen von Geheimnissen handelt, so wird es genügen, wenn Sie die Bekanntschaft mit Roßwurm in der Weise pflegen, wie es früher der Fall war; das Zuviel würde nicht nur nicht nützen, sondern sogar schaden. Ihre Verbindung mit mir muß ihm verborgen bleiben, denn erführe er, daß Hermine sich unter meinem Schutze befinde, so würde sich sein Haß

Digitized by Google

auf mich richten und wir Alle wären seiner Verfolgung ausgesetzt.

Furlani anerkannte die Richtigkeit dieser Anschauung und versprach, die Vorsicht nicht außer Acht zu lassen.

. . . . . .

Während die Griechin und der Marchese den unheilvollen Plan entwarfen, säete Frau Mladotta den Samen der Unruhe in Herminens Herz.

Das arme, schwer geprüfte Mädchen, von Trauer erfüllt, von Sehnsucht nach der Mutter verzehrt, hatte die Aufmerksamkeit der Hausfrau auf sich gezogen, und Zweifel in Betreff der Angaben der bei ihr eingemietheten Frauen erhoben sich in dem Herzen der wohlbeleibten Frau.

Mißtrauisch geworden, erhöhte sie ihre Wachsamkeit, und gewahrte nun Manches, was sie in ihren Zweifeln bestärkte.

An dem erwähnten Abend, während Siona und Furlani beisammen waren, weilte Hermine bei der Hausfrau.

Die Wachskerzlerin that wie immer sehr freundlich mit ihr, hieß sie neben sich setzen und sagte: Lassen Sie sich bei mir die Zeit nicht lang werden, Fräulein. Die Frau Schwester weiß doch, daß Sie bei mir sind?

Ja, sie weiß es, der Herr Marchese ist bei ihr.

So! Der Herr Marchese ist bei ihr? Schön, sehr schön! Der Herr Marchese findet sich fleißig ein.

Er ist unser Verwandter und . . .

Ich weiß das, fiel die Dicke ihr in's Wort, und man muß es loben, daß er seinen Pflichten als Verwandter so treulich nachkommt. Ich wundere mich nur, daß er

Digitized by Google

jederzeit mit der Frau Schweſter und nie mit Ihnen verkehrt.

Er iſt mir ſo freundlich zugethan, wie der Schweſter.

Wirklich? Nun, es mag ſein. Doch wie kommt es, liebes Fräulein, daß Sie allezeit ſo traurig ſind und ſo ſchwermüthig dreinſchauen? Faſt will es mir ſcheinen, als ob ein geheimer Schmerz Sie quälte, ein Kummer, was aber bei Ihrer Schweſter keineswegs der Fall iſt.

Hermine blieb die Antwort auf dieſe Bemerkung ſchuldig, doch ſtahl ſich ein ſchwerer Seufzer aus der Tiefe ihrer Seele, welcher Frau Mladotta ſtutzig machte und ihr Mißtrauen noch mehr aufſtachelte.

Sie drohte dem Mädchen freundlich mit dem fetten Finger und ſagte: Liebes Fräulein, Sie werden wiſſen, daß jetzt böſe Zeitläufe walten, Gottloſigkeit und Ketzerthum ſich breit machen, und wohin man ſich wendet, die Lüge ihr Haupt erhebt. Ich will hoffen, das Alles iſt, wie es ſein ſoll, denn meiner Treu, ich bin eine chriſtliche Frau und Sie ſind ein junges Blut, es thäte mir leid um Sie, wenn Sie auf dem Pfade ſich befänden, der ſchnurſtracks in die Hölle führt.

Hermine ſchüttelte traurig das Haupt und erwiederte: Ich bin unglücklich, liebe Frau Mladotta, aber keineswegs ſündhaft.

Unglücklich? O, Sie armes Kind! Ich habe immer gehört, daß man ein Unglück leichter trägt, wenn man ſeinen Gram darob einer befreundeten Perſon mittheilen kann. Warum zögern Sie, es zu thun? Ich beſitze ein empfindſames Herz, die Gottloſigkeit hat mich noch nicht

Digitized by Google

verdorben, schütten Sie Ihren Schmerz vor mir aus, und ich werde Ihnen rathen, helfen.

Die Hausfrau stellte sich so zutraulich und weich, als es ihr nur immer möglich war, doch Hermine ließ sich von der Neugierigen nicht verleiten, von ihren Schmeichelworten nicht bethören.

Die Beharrlichkeit des jungen Mädchens steigerte den Eifer der Hausfrau immer mehr, das Mädchen aber begnügte sich, das Haupt zu schütteln und sagte, freilich mit einem Ausdrucke, der ihre eigenen Worte Lügen strafte:

Glauben Sie mir, Frau Mladotta, meine Traurigkeit hat keinen besonderen Grund, sie ist mir angeboren, steckt in meinem Blute.

Die Hausfrau, ärgerlich über die verstockte Hartnäckigkeit des Mädchens, entgegnete, indem sie alle bisher beobachtete Rücksicht bei Seite setzte:

Hören Sie mich an, Fräulein, entweder sind Sie in die Verhältnisse Ihrer Frau Schwester eingeweiht, dann kann man mit Ihnen frisch von der Brust weg sprechen, denn es giebt dann nichts mehr zu verderben, oder Sie wissen von Allem, was vorgeht, thatsächlich nichts, dann ist es eine heilige Pflicht, Ihnen die Augen zu öffnen und Sie vor Unheil zu warnen.

Hermine blickte die Hausfrau forschend an.

Diese fuhr fort:

Der Marchese ist so wenig Ihr Verwandter, wie der meinige, er ist ganz einfach der Liebhaber der jungen Dame, die sich für Ihre Schwester ausgiebt.

Mein Gott, wie kommen Sie zu solchen Behauptungen?

Digitized by Google

Das will ich Ihnen gleich erklären. Es ist heute nicht das erste Mal, daß man Sie aus der Wohnung entfernt, sobald der Herr Marchese zu Besuche erscheint. Zwischen Ihnen und Ihrer angeblichen Schwester herrscht keinerlei Familien-Aehnlichkeit, Sie sind mit ihr ebenso wenig verwandt, wie mit mir. Sie haben vorgegeben, wegen eines Erbschaftsstreites nach Prag gekommen zu sein, daran ist kein wahres Wort.

Ich begreife nicht, Frau Mladotta, entgegnete das Mädchen betreten, wie Sie auf einmal zu solchem Verdachte gelangen?

Wie ich dazu komme, Alles zu wissen? Ich will's Ihnen sagen. Ich steckte mich hinter meinen Verwandten bei Hofe, den Silberdiener Blahel, und der hat's herausgebracht, daß in keiner Kanzlei ein Prozeß anhängig ist, der Ihren Namen trüge. Folglich hat mir Ihre angegebene Schwester einen Bären aufgebunden. Was sie betrifft, so liegt eigentlich nicht viel daran, sie zahlt ihre Miethe, ist auf dem Rathhause gemeldet, folglich lauf' ich keinerlei Gefahr. Ich hab' für meine Person nichts zu besorgen. Anders jedoch verhält sich's mit Ihnen. Sie sind ein junges Wesen, Sie scheinen mir noch unerfahren und befinden sich somit in schlechter Obhut. Die Welt ist voll mit Ketzern und schlechtem Volk, seitdem die Wachskerzen im Ansehen sanken, seitdem rollen auch die guten Sitten nach abwärts. Kurz und gut, Sie möcht' ich nicht unter den Fallenden sehen, und darum nochmals, vertrauen Sie sich mir an, was drückt Sie, was belastet Ihr Gemüth?

Digitized by Google

Hermine war, je länger die Hausfrau sprach, immer unruhiger geworden.

Sie besaß nicht mehr den Muth zu leugnen, doch suchte sie durch allerlei Vorwände die Zudringlichkeit, welche den Schleier des Geheimnisses zu lüften strebte, abzuwehren.

Die Böhmin war aber keine von jenen wankelmüthigen Naturen, die ein einmal gefaßtes Vorhaben leicht aufgeben, und brachte es dahin, daß Hermine ihr versprach, sich ihr bei dem nächsten Zusammensein anzuvertrauen, womit sich die Hausfrau, obgleich ungern — denn sie hätte lieber gleich erfahren mögen, was sie zu wissen wünschte — zufrieden gab.

Die Scene hatte eine Unruhe zur Folge, welche das unglückliche Mädchen nicht mehr verließ.

Die Aeußerungen der Wachskerzlerin erfüllten sie mit Mißtrauen gegen Siona und den Marchese.

Je länger sie über ihre Befreiung und die eingegangene Verbindlichkeit nachdachte, desto auffallender erschien ihr das Gebahren Siona's.

Was aber konnte sie in ihrer Lage unternehmen?

Bei dem ersten Konflikte, der sich zwischen ihr und ihrer Beschützerin entspann, lief sie Gefahr, von dieser verlassen und verfolgt zu werden.

An wen konnte, an wen sollte sie sich wenden?

In dieser Schutzlosigkeit griff sie zu dem einzigen nahe liegenden Mittel, um sich Rathes zu erholen. Sie benutzte die Gelegenheit, wo sie allein war, und schrieb an Meister Lametzhofer in Wien.

Sie machte ihn mit ihrer Rettung bekannt, mit der

Digitized by Google

Art, wie sie ausgeführt wurde, und die Verpflichtung, die sie dabei eingegangen.

Sie wiederholte dem Meister ihre Unterhaltung mit Siona im Gefängnisse und das Mißtrauen, welches durch die Hausfrau in ihr Herz gepflanzt wurde.

Schließlich erbat sie sich seinen Rath und gab ihm die Adresse der Frau Mladotta an, um seine Antwort an diese zu richten.

Erst mit der Absendung dieses Schreibens gewann das arme Mädchen die verlorne Ruhe wieder und war bestrebt, die in ihrem Innern vorgegangene Aenderung vor Siona zu verbergen.

Frau Mladotta, mit dem Erbfehler ihres Geschlechts behaftet, konnte kaum die Stunde erwarten, wo ihre Neugierde befriedigt werden sollte.

Hermine wich einige Tage lang der Gelegenheit, mit ihr allein zu sein, aus.

Als ihr aber dies gegenüber der erfinderischen Frau, die allerlei Praktiken, solche herbeizuführen, anwendete, nicht mehr möglich war, sagte sie zu ihr: Liebe Frau Mladotta, ich versprach Ihnen den Grund meiner Traurigkeit mitzutheilen und Ihnen mein Geheimniß zu enthüllen. Ich werde mein Versprechen lösen, doch bin ich in diesem Augenblicke noch nicht dazu ermächtigt, da es nicht mein Geheimniß allein ist. Ich habe deshalb einen Brief abgesendet, dessen Beantwortung ich vorerst abwarten muß. Sobald die Antwort eintrifft, sollen Sie Alles erfahren. Ich richtete es so ein, daß das bezügliche Schreiben nicht in die Hände meiner Schwester, sondern in die Ihrigen

Digitized by Google

gelangen wird. Ich bitte Sie daher, verschwiegen zu bleiben und mich alsogleich von dessen Eintreffen in Kenntniß zu setzen.

Die Hausfrau, obgleich von dem neuerlichen Aufschub wenig befriedigt, fand sich doch durch den Beweis des Vertrauens getröstet, und begnügte sich einstweilen mit dem Bewußtsein, bei einer neuen Intrigue die Hände im Spiele zu haben.

Ihre Ungeduld hatte eine harte Probe zu bestehen, der erwartete Brief blieb aus.

Mittlerweile traten Ereignisse ein, oder wurden vielmehr herbeigeführt, um eine lang genährte Rache zu befriedigen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Das Abenteuer in der wälschen Gasse.

Marchese Furlani hatte dem von der Geliebten überkommenen Auftrage gemäß die Bekanntschaft mit Roßwurm erneuert.

Der Feldmarschall, der gerade dort, wo er es sollte, keinen Verdacht schöpfte, fand an dem Bekannten von ehedem um so mehr Behagen, als dieser die List gebrauchte, von der Anwesenheit des Obersten Belgiojoso zu sprechen und die Andeutung fallen ließ, sein Landsmann scheine etwas im Schilde zu führen.

Worauf gründet sich Ihre Vermuthung, Herr Marchese? fragte Roßwurm, rasch den Verdacht theilend.

Ich schließe das aus seiner Abgeschlossenheit und Zurückgezogenheit, antwortete Furlani.

Diese waren in der That auffallend, allein es lagen ihnen ganz andere Motive zu Grunde.

Der Oberst hielt sich von dem Treiben der vornehmen Welt entfernt, weil er erstens ein Zusammentreffen mit

Digitized by Google

dem Feldmarschall, dessen tödtlichen Haß er scheute, vermeiden wollte, und weil er damals gerade einer Dame zu Liebe ging und die neue Leidenschaft ihn vollauf beschäftigte.

Der Feldmarschall besaß hiervon keine Kenntniß und überließ sich der Ansicht, daß Franzesko Unheil brüte und es auf ihn abgesehen habe.

Von der erheuchelten Theilnahme Furlani's bestochen, reichte er ihm die Hand und sagte: Herr Marchese, ich danke Ihnen für den Dienst, den Sie mir erwiesen.

Euer Excellenz, ich freue mich, wenn es der Fall ist, allein ich bekenne, nicht zu wissen . . .

Ich will Ihnen die Erklärung geben. Ich ließ mich bei einer gewissen Gelegenheit hinreißen, den Obersten zu beschimpfen, seit damals sind wir nicht nur politische, sondern auch persönliche Feinde. Wenn er Böses brütet, so kann dies Niemanden gelten, als mir. Ich werde wissen, mich zu wahren und seinen bösen Anschlägen aus dem Wege zu gehen.

Diese Mäßigung des Feldmarschalls kam den Plänen Furlani's sehr ungelegen, wenn die beiden Feinde sich gegenseitig auswichen, war an einen Konflikt zwischen ihnen nicht zu denken.

Er mußte also herbeigeführt werden und über das „Wie" brütete der Marchese.

Nach reiflicher Ueberlegung kam er zu einem Entschlusse und entwarf mit Hilfe seiner Verbündeten einen Plan, welcher ihrer vollkommen würdig war.

Die Dame, welcher Oberst Belgiojoso neuerlichst sein

Digitized by Google

Herz gewidmet, wohnte in der wälschen Gasse auf der Kleinseite.

Furlani spähte ihm nach und gelangte zur Kenntniß, daß der Liebhaber jedesmal zur Abendpromenade vor den Fenstern seiner Dame auf und ab wandele.

Aus dem Umstande, daß dies trotz Frost und Kälte geschah, kann man schließen, wie glühend die Liebe des Obersten gewesen.

Der Zweck dieser abendlichen Wanderungen war vermuthlich die Begierde, wenn auch nicht die Geliebte, so mindestens ihren Schatten an den Fenstern zu sehen, vielleicht auch war er kein so genügsamer, sondern der Oberst wartete die Zeit ab, bis die Verhältnisse der Dame ihr gestatteten, ihn zu empfangen.

Eines Abends befand sich Roßwurm bei seinem Freunde, dem Grafen Wenzel Kinsky, zu Gaste.

Die Herren tafelten wacker und der Feldmarschall war guter Dinge.

Es war keine Gesellschaft anwesend, man unterhielt sich nur en famille.

Mitten in der Unterhaltung trat ein Diener ein und meldete den Marchese Furlani, der Seine Excellenz den Feldmarschall zu sprechen wünsche.

Es versteht sich, daß der Wälsche sogleich zum Eintreten eingeladen wurde.

Furlani war aufgeregt und echauffirt.

Was bringen Sie mir, Marchese? fragte Roßwurm.

Excellenz, ich will mich nicht erkühnen, in Gegenwart des Herrn Grafen um ein Gespräch unter vier Augen zu bitten.

Digitized by Google

Der Graf ist mein Freund, sprechen Sie ohne Scheu, ich befinde mich wie zu Hause.

Ich war in Ihrer Wohnung, Excellenz, um Sie zu besuchen. Dort sagte man mir, daß Sie sich beim Herrn Grafen zu Gaste befinden. Ich beschloß, meinen Abend anderweitig zu verbringen, und der Weg zu dem neuen Ziele führte mich durch die wälsche Gasse. Hier fiel mir ein Mann auf, der, in einen Mantel gehüllt, zwecklos, wie es schien, auf und ab wandelte. Ich sprach ihn an und siehe da, ich finde den Obersten Franzesko . . .

Belgiojoso! rief Roßwurm.

Er selbst, Excellenz. Ich suchte ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, er gab mir ungenügende, kühle Antworten, kurz, ich erkannte, daß ihm meine Anwesenheit nicht angenehm sei. Das regte meinen Verdacht auf. Ich wußte, daß Excellenz ohne Begleitung Ihre Wohnung verlassen hatten, ich erwog ferner, daß Ihr Heimweg von hier durch die wälsche Gasse führt, und die geheimnißvolle Aufstellung des Obersten wurde mir daher klar. Er lauert Eure Excellenz auf und ich eilte hierher, Sie zu warnen.

Ich danke Ihnen, Herr Marchese, ich danke Ihnen herzlich und werde den mir geleisteten Dienst nicht vergessen!

So Roßwurm, dem Furlani aus der Seele sprach, denn die von ihm entwickelte Schlußfolgerung war vom Feldmarschall schon gezogen, bevor der Sprecher sie noch über die Lippen gebracht. Daß der General gleich in Feuer und Flammen auffloderte, wird man bei seinem Temperamente natürlich finden.

Digitized by Google

Nun, kehrte er sich zu Kinsky, was sagen Sie zu der Schlangenbrut, der es nicht genügt, mich öffentlich zu kränken und mich um meine Stellung zu bringen, sondern die mir auch noch heimlich nach dem Leben trachtet.

Graf Kinsky wog bedächtig den Kopf und erwiederte: Lieber Freund, ich kenne Ihre Feindschaft mit dem Obersten und zweifle nicht, daß er es auf Sie abgesehen hat. In dem Umstande jedoch, daß Sie von der Gefahr unterrichtet sind, liegt eine große Beruhigung. Es wird sich darum handeln, ihr zu begegnen.

Wozu rathen Sie mir?

Ich meine, Sie drehen dem Obersten ein Schnippchen und bleiben die Nacht über bei mir.

Ich danke Ihnen für den gutgemeinten Rath, acceptire ihn aber nicht. Der Gefahr aus dem Wege gehen, heißt nicht sie beseitigen. Der Oberst wird nicht aufhören, mir aufzulauern und ich kann bei der nächst besten Gelegenheit in Gefahr kommen, ohne vorher gewarnt zu sein. Darum ist mein Entschluß, die wälsche Gasse heute nicht zu meiden . . .

Sie wollen . . .

Ich muß, lieber Freund; ich will mich überzeugen, wie weit die Schlange ihre meuchlerische Unverschämtheit treiben wird, es muß zwischen mir und ihm zu einer Erklärung kommen. Furlani, wollen Sie mich begleiten?

Excellenz, ich bin mit Vergnügen bereit, Ihnen zu dienen.

Wie aber, wendete Kinsky ein, wenn der Oberst nicht

Digitized by Google

allein ist? Wenn er vielleicht in einem Hinterhalte seine Leute verborgen hält.

Roßwurm würdigte diese Möglichkeit und sagte nach einiger Ueberlegung: Gut, ich will mich auch dessen versehen.

Er eilte zum Tische, warf auf ein Papier einige flüchtige Zeilen hin und bat Kinsky, einen von dessen Dienern mit dem Papier nach seiner Wohnung zu senden, mit dem Auftrage, das Billet dem Sekretär Cutur zu übergeben.

Kinsky willfahrte.

Nachdem der Diener fort war, sagte Roßwurm: Ich habe drei von meinen Leuten hierher beordert und ihnen befohlen, meine Waffen mitzubringen. Ich versehe mich des Schlimmsten und will meinen Feind nicht unterschätzen.

Furlani hatte gegen diesen Vorgang des Feldmarschalls nichts einzuwenden, er fand ihn im Gegentheile in voller Harmonie mit seinem eigenen Plane.

Wenn er dabei etwas zu befürchten hatte, war's die Möglichkeit, daß der Oberst mittlerweile seine Promenade beendigen konnte, daher in der genannten Straße nicht mehr angetroffen werden würde. Für diesen schlimmsten Fall hatte er bereits die Ausrede in Bereitschaft, der Oberst habe Verdacht geschöpft, und da er vermuthlich allein war, sich der Uebermacht nicht aussetzen wollen.

Der Plan wäre damit aufgeschoben, aber keineswegs aufgehoben worden.

Es dauerte nicht lange, so fanden sich die vom Feldmarschall bestellten Leute sammt den Waffen ein.

Jene waren der Haushofmeister Roßwurms, Michael

Digitized by Google

Sauer, dessen Sekretär, Flamius Cutur, und der Stallknecht, ein zum Christenthume übergetretener Türke.

Der Feldmarschall verabschiedete sich von dem Grafen, der ihn zur Mäßigung ermahnte.

Seien Sie außer Sorge, lieber Freund, entgegnete Roßwurm, ich werde einen Kampf wohl annehmen, aber nicht suchen, noch weniger ihn muthwillig heraufbeschwören. Ich will mich blos überzeugen, wie weit die Verfolgungssucht meiner Feinde geht. Versteigt sie sich bis zum Meuchelmord, um so besser. Ich erliege oder ich siege, in jedem Falle wird die Welt erfahren, auf wessen Seite das Recht war.

Er schüttelte dem gräflichen Freunde die Hand und verließ an der Seite Furlani's und von seinen drei Leuten gefolgt das Haus.

Es muß hier ausdrücklich bemerkt werden, daß in der Darstellung aller dieser Ereignisse den Angaben der historischen Quelle genau gefolgt wird.

Mit Hilfe der Phantasie, durch eigenes Hinzuthun oder Hinweglassen hätte sich das Abenteuer viel romantischer und schwunghafter gestalten lassen, allein wir halten uns nicht berechtigt, Ereignisse, die so tragische Folgen nach sich ziehen, aus eigener Machtvollkommenheit zu modificiren.

Je unbedeutender und nichtswürdiger die Veranlassung, um so schreckhafter und entsetzlicher tritt dann die Wirkung in den Vordergrund.

Nach dem, was in diesem Kapitel bereits erzählt wurde und noch erzählt werden wird, muß man es unbegreiflich

Digitized by Google

finden, wie ein Mann, wie Roßwurm, ſich in einer ſo plump angelegten, erbärmlichen Intrigue verfangen konnte. Ja, unbegreiflich, wenn eben nicht zahlloſe andere Beiſpiele der Geſchichte es bis zur klarſten Evidenz erhärteten, daß die Vorſehung diejenigen, welche ſie verderben will, immer mit Blindheit ſchlage.

Roßwurm vergaß, daß Furlani ein Italiener war, daß auf Franzesko's Kopf ein Preis von 6000 Kronen und die ſtraffreie Rückkehr in das Vaterland ſtand, wenn der Thäter zufällig ſelbſt ein Verbannter war.

Konnte der Feldmarſchall auch nicht ahnen, daß die Griechin Siona die Hände im Spiele hatte, ſo hätte er doch die angeführten Umſtände in Betracht ziehen ſollen.

Allein, er dachte nicht daran; er ſah nur den Feind in der Ferne, nicht den an ſeiner Seite.

Bevor die fünf Perſonen die wälſche Gaſſe betraten, ſagte der Marcheſe:

Excellenz, ich meine, es würde gut ſein, wenn ich mit den Leuten voranginge. Wir werden dadurch den eigentlichen Abſichten des Oberſten eher auf die Spur kommen.

Thun Sie das, erwiederte der Argloſe, ich erſuche Sie jedoch, im Nothfalle meiner Ehre nichts zu vergeben.

Furlani mit den drei Bedienſteten des Generals ſchritt voran, dieſer mäßigte ſeinen Schritt, um jenen einen Vorſprung zu gönnen.

Noch muß erwähnt werden, daß die Waffen Aller in Degen beſtanden.

Nur der Marcheſe trug, jedoch verborgen, Piſtolen bei ſich.

Digitized by Google

Es waltete an diesem Abend ein eigenthümliches Verhängniß.

Obwohl seit Furlani's Anlangen im Palais Kinsky nahe an anderthalb Stunden verflossen waren, befand sich der Oberst noch immer in der wälschen Gasse und spazierte vor dem Hause seiner Donna auf und nieder.

Als der Oberst Belgiojoso die vier Personen daher kommen sah, trat er ein paar Schritte zur Seite, um ihnen Raum zu geben.

Trotzdem trat Furlani an ihn heran.

Ah, Sie sind es, Marchese! sagte Barbiano arglos. Wie kommt es, daß Sie nun in Gesellschaft zurückkehren?

Ich habe meine guten Gründe dazu. Meinen Sie, wir wissen nicht, auf wen Sie hie. lauern? Elender, dies der Lohn für Ihre Meuchelei!

Mit diesen Worten drückte er eine Pistole auf den Obersten los.

Obwohl sich die beiden Landsleute ziemlich nahe gegenüber standen, so verfehlte die Kugel doch ihr eigentliches Ziel, die Brust, und traf Belgiojoso nur am Arm.

Dieser, über den meuchlerischen Angriff empört, schrie vor Wuth auf, riß blitzschnell seinen Degen aus der Scheide und attakirte seine Gegner mit einer solchen Bravour, daß sie sämmtlich sich zurückzogen.

Roßwurm, der aus der Ferne den Hergang nicht sehen konnte, wohl aber den Schuß knallen hörte, mußte natürlich an nichts als an einen meuchlerischen Ueberfall denken und stürmte nun ebenfalls heran.

Der Rückzug seiner Diener bekräftigte ihn in seinem

Digitized by Google

Irrthum, und der tückische Furlani beeilte den Rücklauf, um den Feldmarschall mit in den Kampf zu verwickeln.

In dem Moment, als Roßwurm gewahrte, daß sie sämmtlich es nur mit einem einzigen Manne zu thun hatten, rief er seinen Dienern zu: Zurück, den überlaßt mir, mit dem werde ich fertig werden.

Man denke sich die Wuth, mit welcher der Feldmarschall auf seinen Todfeind ausfiel.

Beide gewandte Fechter, Beide kräftige Männer, Beide gereizt, daß Schaum ihre Lippen bedeckte.

Es war ein blutiger Zweikampf aus dem Stegreif.

Dergleichen gehörte zwar damals bei den unbestimmten Duellformalien zu den alltäglichsten Dingen, konnte aber mit einer solchen Furie sich nicht leicht wiederholen.

Und siehe da, das Unglaubliche geschah.

Roßwurm, vielleicht weil er vom Weine erhitzt und von Wuth außer sich war, vergaß die Vorsicht und Kunst des Fechtens, er brachte dem Gegner wohl Wunden bei, allein er gab eine Blöße um die andere und erhielt nach einander drei Stiche, die wohl nicht tödtlich waren, jedoch schmerzvoll genug, den schlimmen Ausgang des Kampfes für ihn erkennen zu lassen.

Das hatte der tückische Marchese nicht erwartet, das lag nicht in seiner Absicht.

War es ihm schon unangenehm, daß der Feldmarschall seine Diener an dem Kampfe nicht Theil nehmen ließ, so erfüllte ihn der Verlauf desselben geradezu mit Besorgniß.

Als nun gar Roßwurm einen Stoß erhielt, der zwar abglitt, aber ihn fast zu Boden brachte, da fürchtete der

Digitized by Google

Marcheſe, der Kampf könne enden ohne das von ihm gewünſchte Reſultat, zog ſein zweites Piſtol und ſchoß dem Grafen von hinten eine Kugel durch den Kopf.

Roßwurm, in der feſten Meinung, der meuchleriſche Angriff ſei von dem Oberſten ausgegangen, dankte dem Marcheſe für den geleiſteten Dienſt, begab ſich mit ſeinen Leuten nach Hauſe und ließ ſich verbinden.

Furlani eilte vom Kampfplatze fort zu Siona, um ihr das Reſultat des Kampfes mitzutheilen.

Der Zweck der Griechin war nun erreicht.

Sie hatte ſich an Franzesko gerächt, der ſie im Weingartenhauſe bei Hernals der Willkür Roßwurms ſchutzlos überließ, ſie hatte aber auch dieſen in einen ſchlimmen Handel verwickelt, denn es war vorauszuſehen, daß der Bruder des Oberſten, der Feldmarſchall Belgiojoſo, alle Hebel in Bewegung ſetzen würde, die Beſtrafung der Mörder zu erwirken.

Sollte nun die ganze Laſt des Verbrechens auf Roßwurm gewälzt werden können, ſo mußte Furlani entfernt und dem Arme der Juſtiz entzogen bleiben.

Sie beeilte ſich daher, dieſem die Gefahr, in welcher er ſchwebte, vorzuſtellen, ſie brauchte gar nicht zu übertreiben, denn ſie war die größte.

Der Marcheſe erkannte es auch und war darauf vorbereitet.

Fliehen wir, ſagte er, nun kann ich nach Mailand zurückkehren, ich bin kein Verbannter mehr.

Die Griechin, welche den Wälſchen blos als Werkzeug ihrer Rache benutzt hatte, dachte nicht daran, ſeinen Wunſch

Digitized by Google

und ihr Versprechen zu erfüllen, sondern wollte vorerst den Erfolg ihrer Intrigue abwarten; sie schützte daher mehr oder weniger erhebliche Gründe vor, welche ihrer momentanen Flucht entgegenstanden, und beredete Furlani, Prag zu verlassen, sich in der Nähe verborgen aufzuhalten, bis sie in der Lage sein werde, die Reise mit ihm anzutreten.

Die Verbündeten wählten den Ort Braudeis, unweit Prag, wo Furlani einstweilen harren sollte.

Dieser reiste in der That unverzüglich nach dem genannten Städtchen ab.

Der Tod des Obersten Belgiojoso erregte in der Stadt Prag das größtmöglichste Aufsehen.

Obgleich dergleichen Händel damals an der Tagesordnung waren, so besaß der gegenwärtige Fall doch eine hervorragende Bedeutung durch die Stellung der Betheiligten.

In Roßwurm und dem Obersten standen sich nicht blos persönliche Feinde, sondern auch politische gegenüber.

Die wälsche Partei schrie nach Rache, desgleichen die andere.

Der Kaiser zeigte sich im ersten Moment entrüstet, daß man es gewagt habe, seinen Feldmarschall auf offener Straße anzufallen, allein Graf Johann Jakob von Belgiojoso nahm sich seines Bruders an, welcher gegen die unter Edelleuten gebräuchliche Sitte durch Roßwurms bestellte Meuchelmörder gefallen sei.

Es wurde also eine förmliche Kriminalanklage gegen den Feldmarschall erhoben.

Wo ein Feldmarschall als Kläger auftrat, konnte der

Digitized by Google

Angeklagte, obgleich ihm an Rang gleich, seine Freiheit nicht behaupten.

Eines Morgens erschien der Hauptmann der Stadtguardia und kündigte Roßwurm die Haft an im Namen Seiner Majestät des Kaisers.

Der General nahm sie ohne Widerrede an, im festen Glauben, daß eben durch die gerichtliche Untersuchung seine Schuldlosigkeit an den Tag kommen müsse.

Ein festes Gemach auf dem altstädter Rathhause wurde ihm zum Gefängniß angewiesen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Marcheſe Furlani empfängt den Lohn ſeiner That.

Die Verhaftung des Feldmarſchalls war in einer Angelegenheit, wie die erzählte, nicht genügend, da man ihn mit der Schuld, Meuchelmörder gedungen zu haben, belaſtete, ſo war es von höchſter Wichtigkeit, daß man auch dieſer habhaft wurde.

Man zog alſo unverzüglich auch ſeine drei bei der Affaire betheiligt geweſenen Diener ein und fahndete nach dem Marcheſe Furlani.

Baſſompiere's guter Stern ließ ihn noch vor dem Hereinbruch der Kataſtrophe die Reiſe zur Ordnung ſeiner Angelegenheiten nach der Heimath antreten.

Wäre er in Prag geweſen, er würde wahrſcheinlich in den Prozeß mit verflochten worden ſein.

Furlani verließ unter falſchem Namen Prag, begab ſich, wie es mit Siona verabredet war, nach Brandeis, und gedachte hier in ſtrengſter Zurückgezogenheit zu ver-

Digitized by Google

weilen, bis die Geliebte sich einfinden und mit ihm vereinigt die Flucht fortsetzen würde.

Da konnte der leichtgläubige Marchese freilich lange warten.

Siona dachte nicht, Prag zu verlassen, mindestens in so lange nicht, als bis das Geschick ihres Todfeindes entschieden war.

Nicht blos die Freunde, sondern auch die Feinde nehmen an unserem Geschick den lebhaftesten Antheil, nur die Neutralen gehen daran gleichgiltig vorüber.

Furlani hatte sich in dem genannten Städtchen bei einem Hutmacher eingemiethet.

Damals, wo das Gasthauswesen noch nicht ausgebildet war und Fremden-Herbergen nur in größeren Städten angetroffen wurden, mußten Reisende bei Privaten Unterkommen suchen, wenn die Nacht sie in einem kleinen Orte überraschte oder ihre Angelegenheiten zu zwangen, dort zu übernachten.

Die Familie, bei welcher der Marchese wohnte, war sehr zahlreich.

Zwei Kinder, zwei Mägde, drei Gesellen, ein Lehrjunge und endlich der Meister und seine Ehewirthin.

Der Wälsche gab sich für einen in Prag wohnenden Handelsmann aus, der in Brandeis Grundstücke zu kaufen beabsichtige, und ließ sich hier und da in Verhandlungen ein, die jedoch von ihm absichtlich in die Länge gezogen wurden, daher zu keinem Abschlusse führten.

Der Italiener war listig, die Kleinstädter aber, die es mit ihm zu thun hatten, waren nicht minder schlau.

Digitized by Google

Ihnen fielen die Verzögerungen des Fremden auf, sie begannen deren Absichtlichkeit zu merken.

Das war nun wohl sehr wenig, indessen genügte es, Mißtrauen zu erwecken, was in Lagen, wie die Furlani's, gefährlich ist.

Merkwürdiger Weise schlug das Mißtrauen eine ganz andere Bahn ein, allein nicht immer ist es der gerade Weg, der zum Ziele führt, manchmal erreicht man dies auch auf Umwegen.

Man suchte nämlich einen Grund für den immer länger werdenden Aufenthalt des Prager Handelsmannes, oder richtiger, man forschte nach seiner wirklichen Absicht und gerieth dabei auf eine Vermuthung, die, obschon ein förmlicher Irrthum, doch allmälig auf die Bahn der Wahrheit führte.

Der Hutmacher, bei dem der Marchese wohnte, besaß eine junge rüstige Böhmin zur Frau.

Herr Wondrasch, so war der Name des Meisters, arbeitete am Tage in der Werkstatt, verbrachte den Abend in einer Schenke, von wo er regelmäßig sich erst nach Mitternacht heim begab.

Frau Wondrasch, so redete die böse Welt, ob mit Recht oder Unrecht, wissen wir nicht, habe dieses Alleinsein bitter empfunden und wirksame Mittel dagegen gesucht.

Da der gute Leumund eines Menschen nirgends leichter gefährdet wird, wie in einem kleinen Ort, so gab es in Brandeis allerlei Gerede über die Wondrasch, welches zu wiederholen wir Anstand nehmen.

Eines aber können wir versichern, nämlich, daß der

Digitized by Google

Verdacht bezüglich des eingemietheten Prager Handelsmannes insofern ein vollkommen grundloser war, daß es diesem nicht einfiel, an derartige Händel zu denken, da er erstens von Leidenschaft für Siona erfüllt war und zweitens sich in einer Situation befand, wo man zu ähnlichen Thorheiten nicht leicht hingerissen wird; es wäre denn, daß man von einem unbegreiflichen Leichtsinn befallen würde, was aber bei dem Marchese keineswegs der Fall war.

Mag nun die Meisterin sich mit unerlaubten Hoffnungen geschmeichelt haben, sie fanden bei dem Miethmanne nicht einmal Beachtung, viel weniger eine Aufmunterung.

Trotzdem erwachte bei einem der Nachbarn der abscheuliche Verdacht und wurde von diesem nicht blos kultivirt, sondern auch weiter verpflanzt.

Eines Abends befand sich der Hutmacher in der Schenke, umgeben von seinen täglichen Zechgenossen.

Wie immer, wurde auch heute der eng umgrenzte Kreis der eigenen Angelegenheiten breit getreten, man lachte über dies, scherzte über jenes.

Unter anderen kam die Rede auch auf Weiber und Weibertreue.

Zur Ehre der Brandeiser sei es gesagt, daß ein jeder der Ehemänner die Musterhaftigkeit seiner Frau auf's Wärmste hervorhob.

Wondrasch machte keine Ausnahme, er besaß noch keine Kenntniß von den heimlichen Hinterreden, wie in der Regel

Digitized by Google

die Nächſten auch die Letzten ſind, welche dergleichen zu hören bekommen.

Ein Siebmacher, der verwittwet, übrigens ein noch vollkommen rüſtiger Mann war, hörte die Lobreden über die Frauen mit ſpöttiſchem Lächeln an und ſagte:

Brandeis iſt ein geſegneter Ort, denn da giebt's keine Weiber, ſondern lauter Engel.

Er macht ſich luſtig über uns! rief Einer.

Er kann leicht ſpotten, ſetzte ein Zweiter hinzu, er iſt Wittwer.

Und daran thut er Unrecht, rief ein Dritter, ein Mann in ſeinem Alter könnte ſchon zu einer zweiten Ehe ſchreiten.

Das laſſe ich bleiben, verſetzte der Siebmacher.

Warum denn?

Weil mein Geſchäft es nicht erlaubt.

Was hat das Geſchäft mit der Ehefrau zu ſchaffen?

Ich will's Euch erklären. Mein Geſchäft zwingt mich, jahraus jahrein die Märkte zu beſuchen, ich bin daher den größten Theil der Zeit vom Hauſe abweſend. Derweil aber der Mann fort iſt, hat das Weib daheim freies Spiel. Gelegenheit macht Diebe und leichtfertige Weiber, darum halte ich denjenigen für einen Thoren, der Gelegenheiten ſchafft, ohne daß er es Noth hätte. Beſſer bewahrt als beklagt. Ich zum Beiſpiel würde niemals fremde Männer in's Haus nehmen.

Des Hutmachers Miene verdüſterte ſich, die Anſpielung auf ſeinen Miethherrn war zu deutlich, als daß er ſie nicht verſtanden hätte.

Digitized by Google

Er war indeſſen klug genug, den Tauben zu ſpielen, wartete die Zeit ab, wo der Siebmacher ſich heim begab, und verließ gleichzeitig mit ihm die Schenke.

Im Geſpräche unter vier Augen forderte nun Wondraſch von dem Anderen Aufklärung wegen der Aeußerungen, die er gethan, und der Siebmacher erhob kein Bedenken, ſondern wiederholte dem Meiſter all' das Gerede, welches im Orte über ſein Weib umging.

Ich werde dem ein Ende machen, antwortete der ſchwer gekränkte Hutmacher, und dem Prager die Thür weiſen.

Damit würdet Ihr Oel in's Feuer gießen und dem bisherigen bloßen Verdachte den Stempel der Wahrheit aufdrücken. Wie Ihr einen auffallenden Schritt thut, wird der Teufel los ſein, denn Ihr öffnet damit der böſen Nachrede Thür und Thor.

Was aber ſoll ich thun?

Auflauern ſollt Ihr, nachſpähen, auf der Hut ſein, kurz, Euch Gewißheit verſchaffen.

Von dieſem Abend an veränderte ſich die bisherige Sorgloſigkeit des Meiſters in Mißtrauen, er begnügte ſich nicht blos, den Fremden ſelbſt zu überwachen, ſondern beſtellte auch heimlich ſeine Leute dazu, denen er freilich die volle Wahrheit entzog, indem er blos von einem Verdachte gegen den Prager Handelsmann ſprach, ohne ihn näher zu bezeichnen.

Dieſe auf den Marcheſe verwendete allſeitige Aufmerkſamkeit wurde von Erfolg gekrönt, freilich von einem ganz anderen, als der Hutmacher erwartete.

Digitized by Google

Furlani, den das Warten in Brandeis zu ermüden begann, beschloß, heimlich einen Boten nach Prag zu senden, um Siona aufzufordern, ihre Abreise zu beschleunigen.

Der arglose Wälsche setzte sich zu diesem Behufe mit einem der Gesellen in's Einverständniß, der zu den Verbündeten des Meisters gehörte.

Der Bursche überkam ein Billet, welches er an eine Dame in Prag unter der bezeichneten Adresse überbringen sollte.

Er übernahm die Mission, befolgte jedoch die Weisung des Hutmachers, und statt das Billet zu übergeben, zog er im Hause, wo die Dame wohnte, Erkundigungen ein.

Er hatte sich dabei an die Hausfrau selbst gewendet, und Dame Mladotta wußte Bescheid.

Da es in Prag bald stadtkundig war, daß der Marchese Furlani bei der Ermordung des Obersten mit thätig gewesen und flüchtig geworden, so war sie gleich überzeugt, daß das Billet an Siona von ihm herrühre, und klärte den Gesellen darüber auf.

Das Schreiben an die Griechin wurde also nicht nur nicht abgegeben, sondern der gegenwärtige Aufenthalt des Verfolgten angezeigt.

Dabei ließ Frau Mladotta ihrem Eigennutze Rücksicht widerfahren.

Damit ihre Miethfrau in den Prozeß nicht mit verwickelt werde, wodurch die Wachskerzlerin zu Schaden gekommen wäre, wurde das Billet verbrannt und der Geselle mit dem Auftrage heim geschickt, er solle dem Absender nur melden, die Antwort werde ehestens folgen.

Digitized by Google

Sie erfolgte auch, aber in Geſtalt von zehn bewaffneten Stadtguardiſten ſammt einem Rottenführer, die nach Brandeis geſendet wurden, ſich des flüchtigen Marcheſe zu bemächtigen.

. . . . . .

Furlani hatte von den Vorgängen in Prag ebenſo wenig eine Ahnung, als er die geſteigerte geheime Aufmerkſamkeit, die man ihn im Hauſe angedeihen ließ, merkte.

Von ſeiner Leidenſchaft zur Griechin verzehrt, harrte er der Rückkehr des Liebesboten.

Dieſe verzögerte ſich, was die Ungeduld des Marcheſe nur noch vermehrte.

Die Entfernung von Prag nach Brandeis beträgt nur wenige Meilen; ſollte dem Geſellen auf der kurzen Strecke ein Unfall begegnet, oder ſollte er von Siona aufgehalten worden ſein, letzteres vielleicht in der Abſicht, daß ſie gleichzeitig mit ihm die Reiſe nach Brandeis anzutreten gedachte?

So ſchmeichelte er ſich mit Hoffnungen, die er jedoch nicht aufrecht zu halten vermochte, da die Ueberlegung des nächſten Moments, die er ſelbſt als Gegengewicht daran hängte, ſie wieder zuſammenknicken machte.

So brach der vierte Abend ſeit der Entfernung des Boten heran.

Meiſter Wondraſch befand ſich, wie dies ſeit mehreren Tagen der Fall war, zu Hauſe.

Zu ſeiner nicht geringen Beruhigung hatte ſich bis

Digitized by Google

jetzt noch kein Sympton gezeigt, welches geeignet gewesen wäre, die bösen Nachreden der Nachbarschaft zu bestätigen.

Um so neugieriger war er auf die Erkundigungen, welche der mit ihm einverstandene Geselle in Prag einziehen sollte, da sie ihn in den Stand setzten, den Grund für die Anwesenheit des Prager Handelsmannes kennen zu lernen.

An dem erwähnten Abende verweilte der Hutmacher eben in der Vorderstube, als er von einem seiner Bekannten, der am Fenster erschien, mit leiser Stimme ersucht wurde, auf die Straße zu kommen.

Hier angelangt, wurde er aufgefordert, ihm zu folgen.

Wondrasch war mit ihm kaum in die nächste Gasse eingebogen, als er seinen Gesellen traf, der ihn erwartete und zwar mit einem Haufen Bewaffneter.

Der Hutmacher erschrak, wurde jedoch beruhigt, als er erfuhr, daß die Schaarwächter gekommen seien, seinen Miethmann festzunehmen, nach dem man bereits mehrere Wochen lang fahndete, da er in Prag einen kaiserlichen Obersten ermordet hatte.

Dem Meister fiel bei dieser Kunde eine Centnerlast vom Herzen, denn nun hatte er die Gewißheit, daß der Fremde aus ganz anderen Ursachen sich in Brandeis aufhielt, als die bösen Zungen behaupteten.

Die Häscher hatten sich in aller Stille eingefunden, und ließen den Meister holen, um von ihm zu erfahren, ob der Fremde daheim sei, und da dies der Fall war, mit seiner Hilfe die Dispositionen derart zu treffen, daß der Wälsche ihnen nicht entschlüpfe.

Digitized by Google

Es versteht sich von selbst, daß der Hutmacher mit großer Bereitwilligkeit den Dienern der öffentlichen Sicherheit an die Hand ging.

Der Geselle wurde von ihm angewiesen, mit einigen der Häscher von rückwärts durch den Garten zu gehen und die Tenne zu besetzen, während der Meister mit den anderen leise an sein Haus heranschlich, ein Paar davon nach dem Nachbarhause entsenden ließ, um hier einen etwaigen Fluchtversuch über die niedere Planke zu verhindern. Außerdem wurde noch die Hausthür besetzt.

Die Fenster der Stube, wo Furlani wohnte, gingen in den Hof.

Der Marchese war noch wach, jedoch eben im Begriff, zu Bette zu gehen.

Der Hutmacher klopfte an dessen Thür und ersuchte ihn, heraus zu kommen, da der Nachbar ihn zu sprechen wünsche.

Da er mit diesem wegen Ankauf von Grundstücken in Unterhandlung gestanden hatte, so lag in der Aufforderung nichts Auffälliges.

Furlani trat auf die Hausflur.

Kaum hatte er diese betreten, als der ungeduldige Anführer der Bewaffneten ihm schon zurief: Im Namen des Kaisers, ergebt Euch!

Die Aufforderung kam zu früh, denn wie der Blitz riß der Bedrohte eine seiner Pistolen aus der Tasche und schoß sie ab.

Der Knall überraschte oder verblüffte die Angreifer

Digitized by Google

derart, daß der Andere Zeit gewann, über den Hof zu entfliehen.

Während seines Verweilens im Hause hatte er hinlänglich Muße, die Gelegenheit des Ortes kennen zu lernen, um bei einem etwaigen Ueberfalle Bescheid zu wissen.

Die Dunkelheit der Nacht begünstigte sein Vorhaben, er verschwand.

Seid auf der Hut, schrie der Rottenführer seinen ringsum postirten Leuten zu.

Licht heraus! rief der Hutmacher.

Hatte schon der Schuß die Hausleute aufgeschreckt, so trug der unmittelbar darauf folgende Ruf des Meisters noch mehr bei, die Verwirrung zu vergrößern.

Gesellen, Lehrjungen und Mägde krochen aus ihren Nestern hervor.

In der Hauptsache jedoch wurde des Meisters Befehl vollzogen, man brachte Licht.

Die Bewaffneten begannen nun den Hof zu durchspähen.

Entkommen, rief der Hutmacher, kann er nicht sein, er muß sich im Hofe befinden.

Und so war's auch.

Furlani war im ersten Moment nach der Tenne gestürzt, um hier durch den Garten zu entfliehen.

Da er jedoch draußen Tritte hörte, so schloß er mit Recht, daß dieser Ausweg bereits besetzt sei und änderte flugs seinen Entschluß.

Zwischen dem Wohngebäude und der nach der Quere des Hofraumes laufenden Tenne befand sich ein leerer

Digitized by Google

Raum, welcher den Schweinestall und den Düngerhaufen faßte.

Der Marchese erklomm das Dach des ersteren, in der Absicht, nach dem Hofe des Nachbarhauses zu übersetzen und von dort zu entfliehen.

Zu seinem Unglücke war aber auch jener Hof besetzt, und der Ruf der dort aufgestellten Bewaffneten tönte ihm in dem Moment entgegen, als er eben die Planke übersetzen wollte.

Der von allen Seiten umschlossene Italiener erkannte nun, daß an ein Entkommen nicht mehr zu denken sei und er entschloß sich, den Kampf mit den zahlreichen Gegnern aufzunehmen, um sein Leben so theuer wie möglich zu verkaufen.

Mit der zweiten Pistole in der einen und dem Dolche in der anderen Hand stürzte er wie ein wildes Thier auf die Häscher.

Alles, zu dessen Darstellung wir hier längere Zeit benöthigten, war das Ergebniß nur Einer Minute.

Der Hof war von Kerzen und Spänen erleuchtet.

Furlani schoß sein Pistol auf den Rottenführer ab und verwundete ihn.

Die Bewaffneten mit ihren Hellebarden stürmten auf den Verfolgten ein, dieser wehrte sich wie ein Verzweifelter.

Die Wuth auf beiden Seiten war so groß, daß die Häscher den Hauptzweck außer Augen ließen, nämlich den Marchese lebend zu bekommen.

Auch hier waltete das unselige Verhängniß, welches sich gegen den Feldmarschall Roßwurm verschworen hatte.

Digitized by Google

Furlani fiel, durch mehrere Hellebardenstiche tödtlich getroffen, in die Hände der Häscher.

Man beeilte sich zwar, einen bespannten Wagen zu requiriren, um so schnell wie möglich nach Prag zu gelangen, allein schon als man Brandeis verließ, war Furlani eine — Leiche.

Wenn es für den angeklagten Feldmarschall noch ein Unglück geben konnte, so war es der Tod Furlani's, mit ihm schied der einzige Schuldige, das Werkzeug der Intrigue, nunmehr lastete die ganze Schuld des Mordes auf Roßwurm.

Wie ernst man aber diesen nahm, ergab sich aus dem Verfahren sogar mit der Leiche Furlani's.

Diese wurde an einen Galgen gehängt, und nachdem sie hier einen Tag lang dem gaffenden Pöbel zur Schau gestellt blieb, wurde sie auf dem Richtplatze geviertheilt.

Dieses Justizverfahren, so gräßlich es der Gegenwart erscheint, war damals kein ungewöhnliches.

Jene Epoche liefert überhaupt höchst merkwürdige Sentenzen.

So, um nur Ein Beispiel anzuführen, wurde über Burkhard von Berlichingen und seine Gattin Isolde von Thein, die ein beim Kaiser in hohen Gnaden stehendes Fräulein, Magdalena Gräfin von Schlick, verdächtiget hatten, das Urtheil gefällt: „Berlichingen habe zwar das Leben verwirkt, doch wolle man Gnade für Recht ergehen lassen und ihn zu nur fünfjährigem Gefängniß im Schlosse zu Bürglitz, ferner zur Ausstellung eines feierlichen Widerrufs und dazu ver-

Digitized by Google

urtheilen, öffentlich eine Ohrfeige zu erhalten; seine Frau jedoch solle in Bürglitz mit ewigem Gefängniß bestraft werden."

Das war die Strafe für eine Verleumdung!*)

---

*) Die Akten dieses Prozesses befinden sich im Altstädter Rathhause. Berlichingens „Widerruf" ist zu merkwürdig, um hier nicht eine Stelle zu finden. Er lautet:

„Demnach das wohlgeboren, edle und ehrentugendreiche Fräu„lein, Magdalena Gräfin von Schlickin, gebornen Fräulein und „Gräfin zu Passaun und Weißkirchen ꝛc., ich Burkhard von Ber„lichingen, dadurch, daß ich mich daran wider Ihr Gnaden von „meinem Weibe vermessentlich ausgegossenen und nachmals ge„standenen boshaften Schmähungen theilhaftig gemacht, dieselbige „bejahnt, auch überdies die bei den Actis befindliche, ehrenver„letzliche Articulos Reprobatorios selber concipirt, ohn alle ge„gebene Ursach, Gottes Wort, den beschriebenen geistlichen und „weltlichen Rechten, guten Ordnungen und Satzungen, christlicher „Lieb und aller Zucht, Ehrbarkeit und offenbarer Wahrheit, und „meinem Gewissen zuwider (wie ich dessen aus den ergangenen „Actis und geführten Beweisthum genugsam überwiesen) an Ihrer „Gnaden wohl hergebrachten gräflichen und jungfräulichen Ehren, „fälschlich ganz hochstrafbaren Laster öffentlich, leichtfertig und „vergessentlich beschuldiget, da ich doch nicht das Allergeringste „erweisen können, sondern auf offenbarer Unwahrheit öffentlich „befunden worden."

„Als thun, dem ergangenen, von römisch kaiserlicher Majestät „approbirten und jetzo öffentlich abgelesenen, rechtmäßigen Urtheil „zu Folge ich als ein überwundener, boshaftiger, leicht„fertiger Verläumder und Ehrendieb, solche boshaftige, „leichtfertige, vermessene, fälschlich erdichtete, erlogene, ehrenschän-

Digitized by Google

„berische Verläumdung in meinen verlogenen Hals hin-
„einschlingen und vor diesen ganzen Umstehenden als falsch,
„erdichtet und erlogen, öffentlich widerrufen, mein verlogenes
„Maul mit einem Maulstreich strafen und daneben ob-
„gedachtes Fräulein, auch alle Diejenigen, so hierunter interessirt
„und ich merklich beleidiget, um Gottes Willen bitten, daß sie
„mir solches Alles aus christlicher Lieb und Gnaden verzeihen und
„vergeben wollten.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Neue Minen und Gegenminen.

Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, wie im Großen und Kleinen, in wichtigen sowohl als in geringen Ereignissen die Absichten der Bösen oft so auffällig begünstigt werden, daß der Redliche darob aufschreien möchte und verzweifeln an die Macht der Moral, welche die Basis der Gesellschaft bildet.

Der Tod des Marchese Furlani war eine derartige Begünstigung der Pläne Siona's, daß ihr eigentlich, ihren Feind zu verderben, wenig mehr zu thun übrig blieb.

Sie triumphirte im vollen Sinne des Wortes und wollte jetzt ihren Triumph auch genießen.

Nachdem die Macht ihres Feindes gebrochen, nachdem das Werkzeug ihrer Pläne dem Grabe verfallen war, trat die Griechin aus ihrer Verborgenheit hervor und zeigte sich überall, wo sie bemerkt werden konnte.

Doch lag es nicht in ihrer Absicht, bei Anknüpfung neuer Verbindungen den Zufall walten zu lassen, sie hatte

Digitized by Google

ihr Augenmerk auf eine bestimmte Person gerichtet und zwar auf Herrn Lang, dessen Einfluß und Allmacht ihr, wie der ganzen Stadt Prag, wohl bekannt war.

Nachdem sie ihren Feind niedergeworfen hatte, war sie darauf bedacht, ein Gegengewicht zu schaffen, damit er sich nimmer aufrichte, und dazu hatte sie den mächtigen Kammerdiener ausersehen.

Die Aufmerksamkeit Langs auf sich zu lenken, wählte sie den einfachsten und natürlichsten Weg.

Sie machte eine sehr sorgsame Toilette, ließ sich in einer Sänfte nach dem Hradschin tragen, und erschien in der Wohnung des Kammerdieners.

Herr von Lang empfing die schöne Fremde nicht unfreundlich.

Wie bereits erwähnt, war er trotz seines hohen Alters ein lebhafter Verehrer des schönen Geschlechtes und die Griechin verdiente zu der Schönsten unter den Schönen gezählt zu werden.

Unter den Jüngern des Lasters besteht eine Art geheimer Freimaurerei, wodurch sie sich gegenseitig rascher kennen lernen und zu einander hingezogen fühlen, bevor sie noch in persönlichen Verkehr treten.

Bei Lang war dies der Fall.

Sein Instinkt ließ ihn im ersten Momente sein Augenmerk auf die Dame richten.

Wie gesagt, empfing er sie zuvorkommend, bot ihr einen Platz und frug nach ihrem Begehren.

Gnädiger Herr, begann Siona, ich bin gekommen, Ihnen Mittheilungen zu machen, die ich für wichtig halte, bevor

Digitized by Google

ich es aber thue, erachte ich es für nothwendig, Euer Gnaden mein Schicksal mitzutheilen. Ich bin eine Griechin aus Rhodos, wurde durch Seeräuber geraubt und als Sklavin verkauft. Als solche kam ich nach Ofen, der dortige Pascha war mein Herr. Noch war ich nicht in seinem Harem aufgenommen, als ein günstiger Zufall mir die Flucht ermöglichte. Es gelang mir, das kaiserliche Lager zu erreichen, wo ich den Schutz des Heerführers erflehte.

Ah, der war der Roßwurm.

So ist es, gnädiger Herr. Aufnahme fand ich nun wohl; allein ich war drüben der Schande entflohen und wurde hier neuerlichst von ihr bedroht.

Das läßt sich denken. Was geschah weiter? fragte Lang mit immer wachsender Theilnahme.

Ich wies die Anträge des Feldmarschalls mit Entrüstung zurück, ich ließ mich ebenso wenig von seinen süßen Worten bethören als von seinen Drohungen erschrecken.

Nun, was that er?

Er ersann eine Rache, seiner würdig. Er beschloß, mich dem Pascha, dem ich entflohen war, wieder auszuliefern.

Die Christin dem Türken! Abscheulich!

Ich wurde einem Junker von Schlaginweit und zweien Wallonen übergeben, damit sie mich nach der Festung bringen und dem Pascha ausliefern sollten.

Wann geschah das?

Im verflossenen Herbst. Das kaiserliche Heer lagerte auf der Gänseinsel und hielt Pesth besetzt. Es hätte daher

Digitized by Google

nur weniger Schritte bedurft, um die feindlichen Vorposten zu erreichen.

Brachte man Sie nicht auf dem kürzesten Wege hinüber?

O nein, man setzte uns in ein Boot, wir schifften eine Stunde weit stromabwärts und betraten dort erst das rechte Donauufer.

Auffallend, sehr auffallend.

Auch ich fand dies.

Und warum nahm man solchen Umweg?

Ich vermuthe, daß es geschah, damit Niemand im Lager Kenntniß von der Expedition erlange.

Ihre Mittheilungen sind in der That wichtig, sehr wichtig. Doch fahren Sie fort.

In jener Nacht herrschte ein schreckliches Unwetter, meine Begleiter waren gezwungen, in einer verlassenen Fischerhütte Obdach zu suchen. Hier machte ich die Entdeckung, daß der sogenannte Junker von Schlaginweit ein Frauenzimmer war, und zwar eine Geliebte Roßwurms.

Meine Liebe, Sie erzählen mir doch kein Märchen?

Gnädiger Herr, es sind Ereignisse, wie ich sie wirklich erlebt. Aus dem Umstande, daß der Feldmarschall eine verkappte Frau mit meiner Auslieferung beauftragte, so wie daraus, daß die ganze Expedition mit auffallender Geheimnißthuerei betrieben wurde, schloß ich mit Recht, daß es sich nicht allein um meine Person, sondern auch noch um andere Dinge gehandelt habe.

Um Verrath, um Verrath! murmelte Lang.

Siona nickte befriedigt und sagte: So denke auch ich. Fahren Sie fort.

Digitized by Google

Ein Streit zwischen dem Junker und den beiden Wallonen bot mir Gelegenheit zu entfliehen; ich eilte nach Wien und dann hierher, der Fährte meines Feindes folgend.

Warum zögerten Sie bis jetzt mit der Enthüllung?

Gnädiger Herr, ich bin ein schwaches, schutzloses Geschöpf, ich fürchtete das Ansehen und die Macht Roßwurms.

Bah, was konnte er Ihnen thun, wenn ich Sie schützte? Mir gegenüber ist er ohnmächtig. Indessen, Sie erschienen zu rechter Zeit. Ihre Mittheilung wird dem Kriminalverbrechen auch noch ein politisches hinzufügen. Er wird sich vor Hochverrath zu verantworten haben. Wir wollen sehen, ob der Unbändige sich unter einer solchen Wucht von Anklagen wird aufrichten können. Wo wohnen Sie?

In der Ueberfuhrstraße.

Sind Sie allein?

Ich habe eine Gesellschafterin bei mir, ein Mädchen von dreizehn Jahren.

Hören Sie mich an. Ihre Enthüllungen sind von unendlicher Wichtigkeit, seien Sie verschwiegen und halten Sie getreu zu mir, es wird Ihr Schaden nicht sein. Der Roßwurm ist Ihr Feind, ich biete Ihnen meinen Schutz an. Ich werde Sie ehestens besuchen und wir wollen dann über die Angelegenheit weiter sprechen.

Siona entfernte sich, von dem Ergebniß dieses Besuches vollkommen befriedigt.

Die Folgen der Verbindung des Kammerdieners mit

Digitized by Google

der Griechin machten sich in dem Prozesse des Feldmarschalls bald geltend.

Der Klage über Meuchelmord wurde auch die Anschuldigung verrätherischer Veranstaltungen während des letzten Feldzuges beigefügt.

Die Kriegsfehler des Heerführers wurden jetzt mit einem Male zu Verbrechen gestempelt, er wurde beschuldigt, er habe absichtlich in den Verschanzungen Ofens die Stelle offen gelassen, durch welche der Entsatz hereingebracht werden konnte.

Man behauptete ferner, er habe sich mit dem Erbfeinde in eine Correspondenz eingelassen, ja, um die Anklage auf's Aeußerste zu treiben, mußte er sich gegen den Fragepunkt verantworten: „Warum er Seiner Majestät dem Kaiser nach dem Leben getrachtet?"

Während die Pläne der Griechin nach außen hin einen so günstigen Verlauf nahmen, begannen im Innern Wolken aufzusteigen, welche den Genuß Siona's bedeutend verkümmerten.

Hermine würde wahrscheinlich den Zusammenhang der Ereignisse nicht durchdrungen haben, hätte ihr nicht Frau Mladotta zur Seite gestanden und sie auf Alles aufmerksam gemacht.

Die Wachskerzlerin war es eigentlich, welche den flüchtigen Marchese dem Arm der Gerechtigkeit überlieferte, indem sie seinen Brief aus Brandeis unterschlug und den Aufenthalt des Flüchtlings anzeigte.

Als darauf die Leiche an den Galgen gehängt wurde und Siona das Ereigniß ignorirte, wurde es der schlauen

Digitized by Google

Böhmin klar, daß sie sich in ihrem Verdachte nicht nur nicht geirrt, sondern daß Siona sogar eine Mitschuldige Furlani's sei.

Wie weit diese Mitschuld reichte, konnte sie freilich nicht wissen, ihr genügte der Umstand, daß die Miethfrau von dem Aufenthalt des Marchese Kenntniß besaß, folglich, daß früher zwischen Beiden Verabredungen stattgefunden, ferner, daß das Unglück eines angeblichen Verwandten die Dame so wenig affizirte.

Frau Mladotta beeilte sich, ihre Wahrnehmungen und Vermuthungen mit Hermine zu theilen und gewann dadurch das Zutrauen des jungen Mädchens in immer höherem Grade.

Andererseits vermehrten diese Ereignisse die Unruhe und den Verdacht, welche schon früher in die Brust Herminens verpflanzt worden waren.

Die von Meister Lametzhofer aus Wien erwartete Antwort traf nicht ein, das Mädchen wußte ihrer peinlichen Stimmung nicht anders Herrin zu werden, als daß sie sich der Hausfrau vollkommen anvertraute und ihr Alles entdeckte, was bis jetzt noch als Geheimniß ihr vorenthalten war.

Die Wachskerzlerin konnte vor Staunen kaum zu sich selbst kommen, sie starrte das Mädchen an und murmelte: Seine Tochter? O, nun wird mir Manches klar, was ich früher nicht begriff!

Man wird sich der Worte der Griechin erinnern, die sie zu Hermine sprach, bevor sie das Mädchen aus dem Wiener Gefängnisse befreite.

Digitized by Google

„Du verdankst Deine Leiden einem Manne, sagte sie, ich werde Dich lehren, ihn zu hassen und Dir beistehen, das süße Gefühl der Rache zu schlürfen."

Diese Aeußerung hat damals einen so tiefen Eindruck bei dem Mädchen hervorgebracht, daß sie dieselbe nicht aus dem Gedächtnisse verlor und sie auch jetzt vor der Hausfrau wiederholte.

Frau Mladotta erkannte nun ohne Mühe, daß der Eifer Siona's, die Absichten Roßwurms bei dem Schneidermeister in der Korngasse zu durchkreuzen, nicht dem Drange ein gutes Werk zu üben entsproß, sondern lediglich ein Akt der Rache war, ebenso wie ihr Einverständniß mit dem Marchese.

Wenn sie nun auch dessen Plan, wie er ihn wirklich ausgeführt, nicht in seiner ganzen Schändlichkeit durchschaute, so ging doch das Bewußtsein, daß Aehnliches der Fall sein mußte, in ihrem Geiste auf und sie entsetzte sich vor dem Spiele, welches getrieben worden war.

Hat man, so lange die Welt steht, je etwas Abscheulicheres gehört? sagte sie zu Hermine, das Kind gegen seinen leiblichen Vater hetzen zu wollen, dem Kinde Haß einzuprägen gegen seinen Erzeuger? Hören Sie mich an, liebes Fräulein, ich bin keine Freundin des Roßwurm, denn er hat viel Böses auf dem Gewissen und muß jetzt dafür büßen. Es wird in Prag sehr viel erzählt von dem Herrn Feldmarschall, was aber mich betrifft, so fange ich an zu glauben, daß er den wälschen Obersten, wegen dessen er im Gefängniß sitzt, nicht erschlagen hat. Das macht aber nichts, er hat dafür Andere getödtet, hat Unheil gestiftet

Digitized by Google

und Gottes Strafe kommt über ihn. Wir fremden Leute, die wir ihm nicht verwandt sind, wir denken: „Es geschieht ihm recht, er hat's verschuldet, folglich muß er's büßen.“ Anders jedoch ist's mit Ihnen. Sie sind und bleiben sein Kind, er ist und bleibt Ihr Vater. Sie dürfen keinen Groll gegen ihn hegen, wenn er auch in Wien Sie verleugnet hat, wie Sie sagen. Wer weiß, wenn er Sie gesehen, wenn Ihre arme Mutter ihn in Ungarn gefunden hätte, ob's nicht anders gekommen wäre? Doch selbst im schlimmsten Falle, das heißt, wenn seine Verstocktheit unheilbar geblieben, wenn er sich Ihnen dauernd feindlich gezeigt, dürfen Sie als Christin ihm nicht zürnen, sondern müssen Mitleid mit seiner Verblendung haben und des Spruches gedenken, daß Verzeihen göttlich sei. Sie sind jung und unerfahren und kennen nicht die Tücken der Menschen, darum müssen Sie auf die Worte und Rathschläge älterer Leute hören, aber nicht auf die Eingebungen der Bösen, wie diese Frau, die unter dem Scheine Ihnen wohlzuthun, Ihren Vater verderben und Sie um Ihr Seelenheil bringen will.

Hermine weinte.

Die Mahnung der Hausfrau rührte sie sehr, sie anerkannte deren Aufrichtigkeit und Berechtigung.

Ach, Frau Mladotta, ich bin ein armes, verlassenes Kind, was soll ich thun, wie soll ich mir helfen?

Sie sind nicht verlassen, liebes Fräulein, weil's kein Mensch ist, der sich nicht selbst verläßt. Vertrauen Sie auf den Höchsten, beten Sie fleißig, und es wird auf

Digitized by Google

einmal, woher weiß ich selbst nicht, irgend ein rettender Engel kommen.

Ich fürchte, daß es bis dahin zu spät sein wird.

Hoffen wir das Gegentheil.

Was aber soll ich bis dahin thun?

Beten und sich gedulden.

Und Siona? Ich habe mein ganzes Zutrauen zu ihr verloren, ich fürchte mich jetzt vor ihr.

Frau Mladotta schüttelte den Kopf und versetzte: Fürchten solle man eigentlich nur Gott, indessen giebt's auch Menschen, die Einem dies Gefühl einflößen, dem läßt sich nicht widersprechen. Ich aber rathe Ihnen, die Furcht und Ihren Widerwillen zu besiegen und sich zu zeigen, als ob in Ihnen keine Veränderung vorgefallen wäre. Man muß die Menschen immer mit den nämlichen Waffen bekämpfen, deren sie sich gegen uns bedienen. List gegen List! Als Nothwehr ist die List keine Sünde und der Allmächtige weiß es, daß Sie sich in der Noth befinden. Darum Verstellung, liebes Fräulein, Verstellung und Behutsamkeit. Die Augen schließen und dabei doch Alles sehen, sich taub stellen und dabei doch auf Alles hören. Wir wollen abwarten, was sie unternehmen wird.

Ich fürchte . . .

Was denn, liebes Fräulein?

Daß sie im Stande ist, mich wieder den Gerichten zu überliefern.

Dazu wird sie schwerlich greifen, war sie es doch selbst, die Ihnen die Flucht aus dem Gefängnisse ermöglicht hat. Ueberdies hat sie jetzt noch keinen Grund, gegen Sie erbost

Digitized by Google

zu sein, und sollte sich ein solcher ergeben, nun, dann werden wir schon sehen, was sich thun läßt. Ganz schutzlos stehen wir auch nicht da. Mein Verwandter, Herr Blahel am Hofe, wird uns schon mit einem guten Rath an die Hand gehen. Darauf können wir rechnen.

Von der Stunde an, wo diese Verständigung stattfand, herrschte zwischen Hermine und der Hausfrau ein geheimes Einvernehmen, und Siona wurde, ohne daß sie es ahnte, überwacht.

Frau Mladotta erfuhr es sogleich, wenn die Dame ausging oder wenn sie Besuch empfing.

Sie wurde nicht wenig überrascht, als eines Tages eine Karosse vorfuhr und ein alter Herr ausstieg, der sich zu Siona begab.

Wer war er?

Die Wachskerzlerin beeilte sich, ihre Magd flugs an den Kutscher zu weisen, und die schlaue Susanna löste wieder ihre Aufgabe zur Zufriedenheit der Gebieterin, indem sie den Pferdelenker wegen seines Herrn ausholte.

Die Hausfrau erschrak, als sie erfuhr, wer der alte Herr sei.

Da haben Sie's, sagte sie zu Hermine, nun hat sie den alten Sünder in ihr Netz gelockt und versieht sich dadurch mit einer Schutzmauer. Dieser Herr Lang gilt beim Kaiser Alles. Ich habe darüber bereits von meinem Verwandten sprechen hören, dessen Feind er ist. Herr Blahel fürchtet ihn wie den Satan. Es ist zum Entsetzen, wie die böse Sippschaft sich zu finden weiß. Gleich

Digitized by Google

und Gleich gesellt sich gern. Früher mit einem wälschen Spitzbuben, jetzt mit einem aus Tirol, denn von dorther ist dieser Herr von Lang gekommen.

Was mag sie nur wieder im Schilde führen?

Sie sieht sich vor, um Jemanden zu haben, der ihr die Stange hält. Und schlau ist sie, denn eine mächtigere Stütze, wie diesen Herrn Lang, giebt's in Prag nicht. Wir müssen vorsichtig sein, liebes Fräulein, denn mit diesem Menschen ist nicht gut anzubinden. Ein Wort von ihm, und man liegt im Gefängniß und hat einen peinlichen Prozeß am Halse. Vordem war er ein armer Teufel und jetzt ist er ein reicher, übermächtiger Herr. Die ganze Hofdienerschaft hängt von seinem Willen ab. Er hat's dem Kaiser angethan und zwar, wie Herr Blahel behauptet, durch Zauberei. Was der Lang will, das geschieht. Unter solchen Umständen werden Sie begreifen, liebes Fräulein, daß wir auf unserer Hut sein müssen, sonst verschlingt uns das Ungeheuer. Es ist eine böse Zeit, das Ketzerthum reißt Alles nieder, Alles!

Diese Betrachtungen der Hausfrau hatten, je gerechter sie waren, desto weniger Tröstliches an sich.

Die beiden Verschworenen mußten die Maske der Gutmüthigkeit und Sorglosigkeit vornehmen, um bei Siona keinen Verdacht zu erregen.

Zum Glücke für sie hatte die Griechin ihr Augenmerk zumeist nach außen gerichtet und achtete der unbedeutenden Persönlichkeiten nicht, die ihr in der That nicht schaden konnten, seit sie die Verbindung mit Lang eingegangen.

Und eine Verbindung war's, denn wenige Wochen

Digitized by Google

reichten für sie hin, die Leidenschaft des alten Mannes anzublasen und ihn dauernd an sich zu fesseln.

Frau Mladotta seufzte, jammerte und rannte zu ihrem Verwandten, sich Raths zu erholen.

Der aber schüttelte den Kopf und sagte jedesmal: Noch läßt sich nichts anfangen, haltet Euch vom Feuer fern, auf daß Ihr Euch nicht verbrennt! Und wenn Ihr, was Ihr gegen die Frau vorbringen wollt, Schwarz auf Weiß hättet, und wenn der heilige Johann von Nepomuk selbst vom Himmel herabstiege, um für Euch zu zeugen, Ihr würdet dem Lang gegenüber dennoch verlieren.

Das schrieb sich nun die Wachskerzlerin hinter die Ohren und sie schwieg.

Eines Tages kam sie jedoch ganz entathmet und freudig aufgeregt nach Hause.

Sie erwartete mit Ungeduld die Zeit, wo Hermine zu ihr kam, und als das Fräulein eintrat, zog sie es an sich und flüsterte: Ich hab' eine wichtige Neuigkeit mitgebracht.

Eine gute oder eine schlimme?

Sehe ich aus wie Jemand, der eine böse Nachricht bringt?

Im Gegentheil, Sie scheinen freudig erregt.

So ist es auch. Ihr Onkel ist eingetroffen.

Mein Onkel?

Ja, Ihr Onkel! Ein Bruder des Roßwurm!

Diese Neuigkeit war in der That geeignet, in Herminens Brust Hoffnungen anzufachen, die bisher wie erstorben lagen.

Sie bat die Hausfrau, ihr Alles mitzutheilen, was sie

Digitized by Google

erfahren, und dieſe that es auch, indem ſie erzählte: Ich war heute wieder bei meinem Verwandten und der ſagte mir, daß der Bruder und zwei Vettern des Roßwurm hier angelangt ſeien, um ſich der Sache des verhafteten Feldmarſchalls anzunehmen. Der Bruder heißt Johann Philipp, der eine Vetter Nikolaus und der andere Burghard Hieronimus. Der Letztere iſt der einflußreichſte von den Dreien, denn er ſteht als Oberſt in kaiſerlichen Dienſten. Wenn Ihr, ſagte mein Verwandter, Euch mit Gewalt in die Sache miſchen wollt, wenn's Euch gar ſo arg juckt, nun denn ſo wendet Euch an den Oberſten. Ich zweifle, daß er etwas Erkleckliches ausrichten wird, item er wird's verſuchen. Probirt es auch, aber ich fürchte, Ihr werdet Euch verbrennen. So weit Herr Blahel.

Sie glauben alſo, Frau Mladotta . . .

Ich bin der Anſicht, liebes Fräulein, daß wir die Hände nicht in den Schooß legen und die Zunge nicht im Munde verſchließen. Wer ſich ſelbſt nicht hilft, dem wird auch nicht geholfen; darum rathe ich, wir begeben uns ſelbander im Geheimen zum Oberſten Roßwurm und entdecken ihm Alles, was wir wiſſen. Vielleicht führt es zum Guten, ſchlimmer, als es ſchon ſteht, kann es kaum werden. Nun, ſind Sie mit mir einverſtanden?

Ich vertraue Ihrer Einſicht, doch wie fangen wir's an, daß Siona nichts erfährt?

Frau Mladotta beſann ſich und verſetzte: Morgen iſt ein Sonntag, Sie ſagen, daß Sie mit mir zur Meſſe gehen wollen, und wir begeben uns ſtatt in die Kirche zum Oberſten. Der liebe Gott wird uns die Nothlüge

Digitized by Google

nicht anrechnen, denn wir bedienen uns ihrer blos als Nothwehr.

Hermine versprach, dem Antrage nachzukommen.

Am nächsten Vormittage verließ sie unter dem erwähnten Vorwande an der Seite der Hausfrau die Wohnung und begab sich mit ihr zum Obersten Roßwurm, der in einem Gasthofe in der Zeltnergasse eingemiethet war.

Siona erschien der Ausgang Herminens auffallend, sie wartete ihre Entfernung ab und folgte ihr dann in der Ferne nach.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Oberst Burkhard Hieronimus von Roßwurm.

Gewisse Ereignisse, die als Dichtungen keinen Werth haben, bekommen ihn, sobald sie als Thatsachen erscheinen.

Die ganze Intrigue gegen Roßwurm und das nunmehr feindselige Eingreifen Langs sind Fakta.

Bisher waren es die Memoiren des Herrn von Bassompiere, denen wir folgten, jetzt dient uns ein Buch des Herrn Hofraths Friedrich Hurter zur Quelle, nämlich: „Philipp Lang, Kammerdiener Kaiser Rudolfs II."

Herr Hurter, dem die geheimen Archive erschlossen sind hat mit einer besonderen Vorliebe die Unthaten dieses allmächtigen Kammerdieners aus Akten und Originalurkunden geschöpft und kann nicht umhin, schon im dritten Kapitel, wo er von dem Sturze der Kammerdiener spricht, zu bemerken: „Daß aber drei Kammerdiener hinter einander ein ähnliches Loos traf, wirft ein eigenthümliches Licht auf den Herrn."

Digitized by Google

Auch über Roßwurm bringt das genannte Buch wichtige Aufklärungen.

Es ergänzt Vieles, und gießt über Manches ein helleres Licht aus.

Die Biographie Roßwurms von Barthold, welche im Jahre 1838 im Druck erschien, würde manche Aenderung erlitten haben, hätte damals Hurters „Lang" schon existirt.

Barthold führt am Schlusse der Biographie zahlreiche Quellen an, die er benutzt; zu unserer größten Verwunderung vermissen wir darunter Londorp's fortgesetzten „Sleidanus", wo sich über die letzten Lebensstunden und das Ende Roßwurms höchst interessante Details befinden, die in einer Biographie Roßwurms nimmermehr fehlen sollten.

Wir werden sie unseren Lesern nicht vorenthalten.

Vor der Hand kehren wir zu dem verhafteten Feldmarschall zurück.

Wie schon angegeben, war ihm ein festes Gemach im Altstädter Rathhause zum Gefängniß angewiesen.

Er wurde strenge bewacht, denn seine Feinde waren nicht gewillt, sich das Opfer entschlüpfen zu lassen.

Von den in Prag angelangten Verwandten des Feldmarschalls war der Oberst Burkhard Hieronimus von Roßwurm der energischste und auch der einflußreichste, insofern der Verwandte eines des Hochverraths beschuldigten Heerführers noch einen Einfluß besitzen kann.

Dergleichen Wolken beschatten ganze Familien, und das eine Glied lähmt den ganzen Körper.

Digitized by Google

Der Oberſt erhielt Zutritt bei dem Gefangenen und der Feldmarſchall wurde, als er bei ihm eintrat, auf das Höchſte erfreut.

Er ſchüttelte ihm die Hand und ſagte: Es freut mich, lieber Vetter, daß Sie ſich meinetwegen hierher bemüht haben. Dank werden Sie vorläufig keinen begehren, denn Sie tragen wie ich den Namen Roßwurm, einen Namen, deſſen Ehre bisher Niemand anzutaſten gewagt, es iſt Ihre Pflicht, ihn vor Schimpf und Schande zu bewahren.

Herr Vetter, erwiederte der Oberſt, ich werde thun, was in meiner Macht ſteht, und ich hoffe, daß meine Mühe von einem günſtigen Erfolg gekrönt werden wird.

Das gebe Gott!

Es ſchneidet mir in's Herz, daß ich einen Mann von Ihren Verdienſten in ſolcher Lage treffen muß.

Sie iſt bitter, indeſſen ich tröſte mich, ich bin nicht der erſte und werde auch nicht der letzte ſein, der Anfeindungen unterliegt, unſchuldig unterliegt.

Darüber, Herr Vetter, bitte ich Sie, mich aufzuklären.

Sie zweifeln doch nicht daran?

Meine Ueberzeugung ſteht feſt und zwar zu Ihren Gunſten, allein im Publikum werden allerlei Stimmen laut...

Wer iſt das Publikum? rief der Feldmarſchall eifrig, eine kopfloſe Menge, die heute dem ein Pereat zuruft, dem ſie geſtern ein Vivat ausgebracht. Niemand läßt ſich leichter bethören, als das Publikum. Stellen Sie mir ſechs alte Weiber zur Dispoſition und in acht Tagen wird man in Prag erzählen und daran glauben, daß mir der Engel Gabriel als Helfer in der Noth erſchienen. Meine Feinde

Digitized by Google

wollen mich stürzen und sind klug genug, die unsinnigsten Gerüchte über mich zu verbreiten. Es soll mich wundern, daß man noch nicht erzählt, ich hätte mich dem Teufel verschrieben.

Ich widerspreche Ihnen nicht, Herr Vetter, kann jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß Sie manches gethan haben, womit Sie Ihren Feinden Vorschub geleistet.

Ich will mich nicht besser stellen, als ich bin, meiner Treu, mir fehlt viel zum Heiligen, indessen bin ich auch nicht schlimmer wie hundert Andere.

Wollen Sie mir mittheilen, wie Alles gekommen ist?

Ich will es, und zwar genau so, wie ich es weiß.

Der Feldmarschall begann hierauf die Erzählung.

Es ist ein Unglück für mich, schloß er, daß der Marchese todt ist; meinen Dienern, die bei der Affaire betheiliget waren, schenkt man keinen Glauben, Furlani wußte den ganzen Hergang.

Ich muß bekennen, Her Vetter, daß ich nicht begreife, wie Sie sich dem Wälschen anvertrauen konnten. Und das thaten Sie, indem Sie ihn mit Ihren Leuten vorausgehen ließen. Alle Welt behauptet, Ihre Diener haben zu Protokoll gegeben, Oberst Barbiano sei ihnen aus dem Wege gegangen und der Marchese habe den Angriff begonnen. Der Wälsche scheint also böse Absichten gehabt zu haben und man wird diese leicht errathen, wenn man erwägt, daß auf Barbiano's Kopf ein doppelter Preis gesetzt war, und daß dem Marchese sowohl das Geld wie die straffreie Rückkehr in sein Vaterland nur erwünscht sein konnte.

Digitized by Google

Daran dachte ich leider nicht, versetzte der Feldmarschall unwirsch, und da geschehene Dinge nicht mehr sich ändern lassen, so brechen wir ab davon und sprechen wir lieber von dem, was zu meinem Frommen geschehen kann.

Ich hörte, daß man Sie auch des Hochverrathes anklagt.

Lieber Vetter, darüber ein Wort zu verlieren, wäre Thorheit. Die Politik meiner Feinde ist klar. Ich wurde wegen eines Kriminalverbrechens verhaftet, es geschah unter Umständen, die vor unparteiischen Richtern meine Schuldlosigkeit an den Tag hätte legen müssen, da aber meine Feinde meine Verurtheilung wünschen, so legen sie mir auch Hochverrath zur Last. Es ist das eine oft gebrauchte Praktik. Wenn man Einem nicht anders an den Hals kann, müssen Hochverrath oder Zauberei herhalten. Ich denke, Herr Vetter, Wir haben Aehnliches oft genug erlebt.

Was meinen Sie also, was soll ich thun?

Auf diese Frage des Obersten rückte der Feldmarschall näher und begann leiser zu sprechen.

Vor Allem, lieber Vetter, flüsterte der Gefangene ihm zu, ist es nothwendig, daß Sie meine Feinde kennen lernen, ich meine nicht die Wälschen, die kennen Sie ohnedem, sondern jene, die sich in der Nähe des Kaisers befinden. Da sind vor Allem der Oberhofmeister Lichtenstein, der Hofmarschall Breuner und der geheime Rath von Hornstein. Es wird daher gut sein, wenn Sie auf diese einzuwirken suchen, entweder direkt oder indirekt.

Digitized by Google

Diese Herren vermögen Manches, aber nicht Alles. Der Mächtigste ist und bleibt der Kammerdiener Lang. Wenn es Ihnen gelingt, ihn für uns zu gewinnen, so haben wir nichts zu besorgen. Ich war so unvorsichtig, mir dieses Menschen Feindschaft an den Hals zu laden, er ist indessen ein so niedriger Charakter, daß der Eigennutz ihn jede Beleidigung vergessen lassen wird. Im Verkehr mit ihm seien Sie vorsichtig, denn er hinterbringt dem Kaiser jedes Wort und verdreht sogar gemachte Aeußerungen, wenn es in seinen Kram paßt. Stellen Sie sich demüthig, denn der Schuft ist ehrgeizig, wie alle Parvenus. Es ist traurig, wenn Männer von Verdienst sich vor solchen Personagen bücken müssen, allein an Höfen geht's nichts anders. Eine schlechtere Canaille, wie diesen Lang, giebt's nicht in allen vier Welttheilen, was aber will man thun, er hat die Macht. Um leichter an den Menschen zu kommen, suchen Sie einen gewissen Schadner auf, der Fähnrich ist und sich in Langs Diensten befindet. Er ist dessen Faktotum und in alle seine Schurkereien und Unzüchtigkeiten eingeweiht. Wenn Sie diesem Fähnrich eine Hauptmannsstelle versprechen, wird er Ihnen bei Lang gute Dienste leisten. Ich ersuche Sie, lieber Vetter, in meiner Sache Ihr Möglichstes zu thun, ich werde es zu würdigen wissen. Mein Bruder Philipp wollte mich auch besuchen, ich habe ihn nicht angenommen, weil ich zu ihm kein Vertrauen habe und wir niemals gut mit einander harmonirten. Ich benöthige thätigen Beistand und keine Moral. Sie sind Krieger wie ich, wir verstehen uns, von Ihnen erwarte ich, daß Sie Alles anwenden und kein Geld

Digitized by Google

schonen werden, mich aus dieser fatalen Lage zu befreien. Es versteht sich von selbst, daß ich Ihnen meine Kassa zur Disposition stelle. Hier auf diesem Bogen ist mein Vermögen und die Orte, wo es deponirt, verzeichnet. Wie sie aus den Aufzeichnungen ersehen, sind meine Forderungen an den Staat bedeutend. Sollten Sie Raths bedürfen, wenden Sie sich an Kinsky, Sternberg oder Waldstein, Sie sind meine Freunde. Und nun leben Sie wohl, auf Wiedersehen!

Der Oberst verabschiedete sich . . .

Er sollte den Feldmarschall nicht wiedersehen.

. . . . . .

Oberst Burkhard befand sich in der Gasthofstube, wo er eingemiethet war, als sein Diener zwei Frauen meldete, die ihn zu sprechen wünschten.

Auf den gewährenden Wink des Obersten traten Frau Mladotta und Hermine ein.

Die Wachskerzlerin ergriff das Wort und entwickelte in einer etwas weitläufigen Rede den Grund ihres Besuches, der dem Obersten nicht recht verständlich erschien.

So viel jedoch entnahm er dem wirren Wortdurcheinander, daß vom Marchese Furlani und einer Dame die Rede sei, und daß sogar seines Vetters, des Feldmarschalls, Erwähnung geschah.

Der Gegenstand besaß für ihn Wichtigkeit genug, mit einiger Umständlichkeit darauf einzugehen, und er ersuchte die dicke Frau und das Mädchen, Platz zu nehmen und ihr Anliegen so vorzutragen, daß er es zu fassen vermöge.

Frau Mladotta gerieth nun auf den glücklichen Einfall,

Digitized by Google

die ganze Sache in zwei Theile zu sondern, und sprach vorerst vom Marchese und von Siona, ohne die Angelegenheit Herminens zu berühren.

Des Obersten bemächtigte sich bei diesen Enthüllungen ein gerechtes Erstaunen; er durchschaute die Intrigue, die seinem Vetter gespielt worden war.

Die jetzigen Mittheilungen mit jenen, die ihm vom Feldmarschall wurden, zusammengehalten, boten ihm eine ziemlich klare Einsicht in das Gewebe, er begriff, daß der Tod Furlani's ein Unglück für seinen Vetter sei.

Das Einverständniß Siona's mit dem Wälschen war erwiesen. Ihre neuerliche Verbindung mit dem Kammerdiener zeigte sich dem Obersten sogleich als das, was sie wirklich war, nämlich als Schutzwall, aufgeführt, um alle Pfeile und Kugeln, die etwa gegen sie gesendet werden sollten, aufzufangen.

Der Oberst richtete nun verschiedene Fragen an die Wachskerzlerin, theils erläuternden, theils erweiternden Sinnes.

Frau Mladotta beantwortete Alles wahrheitsgetreu und kam hierauf auf den zweiten Theil ihrer Angelegenheit, nämlich auf Hermine zu sprechen.

Man wird begreifen, daß der Vetter des Feldmarschalls über diese Enthüllung ebenso erstaunt war, wie über die früheren, sein Blick richtete sich mehrere Male auf Hermine, und zwar mit dem Ausdruck eines Menschen, der das, was er hört, glaubenswürdig findet, dem es aber doch Verwunderung abnöthigt.

Digitized by Google

Der Oberſt ſtellte auch nach dieſer Richtung hin mehrere Fragen, und zwar bezüglich der Mutter Herminens.

Da er zu jener Zeit, als der Junker von Schlaginweit und Baſſompiere im Lager war, ſich nicht im Hauptquartier befand, ſo war ihm die ganze Affaire nicht bekannt. Trotzdem bezweifelte er nicht die Wahrhaftigkeit der Angaben.

Das Abenteuer ſeines Vetters auf Leblancmenil war ihm kein Geheimniß, und das Unternehmen Bertha's von Picaut wäre ebenſo gewagt als lächerlich geweſen, wenn es auf bloße Erfindung hin ſich geſtützt hätte.

Du biſt ein armes Kind, ſagte er zu Hermine mit Theilnahme, und biſt um ſo mehr zu bedauern, als Du an Deiner unglücklichen Lage ſchuldlos biſt. Wohin Deine Mutter gekommen, was ihr begegnet iſt? darüber vermag ich keine Auskunft zu geben, da ich zu jener Zeit nicht vor Ofen lag und mir überhaupt davon nichts zu Gehör kam. Ich werde jedoch bei meinem nächſten Zuſammenſein mit dem Feldmarſchall darüber ſprechen und ſeine Meinung einholen. Wegen ſeines Gebarens gegenüber dem Wiener Bürgermeiſter brauchſt Du nicht muthlos zu werden, er iſt nicht ſo herzlos, ein Kind, deſſen Vater er iſt, zu verleugnen, der Bürgermeiſter wird vermuthlich nicht den rechten Weg eingeſchlagen haben, um die Angelegenheit an den Mann zu bringen. Die fatale Situation, in der ſich der Feldmarſchall leider befindet, iſt zwar kein paſſender Moment, auch dieſe Angelegenheit zur Sprache zu bringen, indeſſen da das Geſchick es einmal ſo gefügt hat, ſo ſoll ſie ihr Recht haben. Benöthigeſt Du etwas?

Digitized by Google

Ich benöthige nichts, Herr Oberst, erwiederte Hermine mit Würde, Meister Lametzhofer in Wien ist im Besitze einer ihm von meiner Mutter anvertrauten Summe, die mehr als hinreicht, die Rückreise nach meiner Heimath zu bestreiten, und die Güter meiner Mutter sichern meine Zukunft. Wir sind überhaupt nicht nach Wien gekommen, um von meinem Vater irgend eine Unterstützung zu beanspruchen, wir bedürfen einer solchen gottlob nicht; der Zweck unserer Reise war ein höherer. Es galt der Ehre meiner Mutter jene Genugthuung zu geben, die in der Menschenmacht liegt, und damit die alte Schuld in so weit als möglich zu sühnen. Das ist's, war wir erreichen wollten, und wenn meine Mutter einen außerordentlichen Weg dazu einschlug, so that sie es blos, um dem Vater zu zeigen, daß ihre Liebe zu ihm noch nicht erloschen ist, trotz des Kummers, den er über sie verhängt, trotz der Schmach, womit er ihr ganzes Leben verbittert.

So ist es, Euer Gnaden, Herr Oberst, setzte Frau Mladotta hinzu, das arme Fräulein spricht wie ein Engel und handelt auch darnach. Sie ist würdig, daß man sich ihrer annehme und deshalb thu' ich's. Man findet in dieser verketzerten, glaubensarmen Zeit so selten ein wahres christliches Herz; die Leute gehen jetzt so leichtsinnig an meinem Wachskram und damit auch an der Kirche, wo er steht, vorüber, daß man ordentlich auffjammern möchte wegen der Höllenwirthschaft, die getrieben wird, und wegen des zuchtlosen Heidenthums, so eingerissen in der sündigen Menschheit, und . . .

Digitized by Google

Sie ereifern sich umsonst, liebe Frau, fiel ihr der Oberst lächelnd in's Wort; mich brauchen Sie nicht zu bekehren, denn wir haben unseren Regimentspater, der sein Handwerk versteht, wie ich das meinige. Ich kann mit dem besten Willen in diesem Augenblicke nichts sagen, als daß ich mit meinem Vetter über diese Angelegenheit sprechen werde . . .

Sprechen allein, bemerkte die Hausfrau, genügt nicht, Sie müssen ihm die Sache zu Gemüthe führen.

Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich es thun werde. Uebrigens wissen Sie mich zu finden. Ihnen und dem braven Mädchen da steht meine Thür allezeit offen.

Hermine küßte dem Obersten die Hand und gab sich keine Mühe, die Thränen, welche über ihre Wangen liefen, zu verbergen.

Frau Mladotta produzirte Kratzfüße und Bücklinge, ergriff dann den Arm ihres Schützlings und leitete sie liebevoll aus dem Gemache und nach Hause.

. . . . . .

Zur Ehre des Obersten von Roßwurm sei es erwähnt, daß er von den besten Vorsätzen beseelt an's Werk ging.

Er machte zahlreiche Besuche, bekam manche bittere Bemerkung wegen seines Vetters zu hören, ließ sich auch manches Nasenrümpfen und manche Spottmiene gefallen, denn waren es doch gerade die Feinde des Feldmarschalls, in deren Händen sein Geschick lag.

Auch bei dem Kammerdiener Lang sprach er vor.

Dieser verdrehte andächtig die Augen, wirbelte die Hände ineinander, ließ allerlei bitterböse Bemerkungen

Digitized by Google

fallen und sagte dann: Ich mache Ihnen gar kein Hehl daraus, Herr Oberst, daß ich es bin, der Ihren Herrn Vetter aus der fatalen Situation, in welche er sich hineingestochen hat, herausbohren könnte. Allein können und wollen sind zweierlei!

Die Impertinenz des alten Sünders empörte den Krieger, er gerieth in Eifer und sagte: Ihre Aufrichtigkeit, Herr von Lang, ermuthigt mich, eine gleiche an den Tag zu legen. Ich bin ermächtigt, das „Wollen" zu erkaufen . . .

Um welchen Preis? fragte Lang lauernd.

Ich stelle 8000 Thaler zu Ihrer Disposition.

Lang schüttelte den Kopf.

Er hatte von dem Feldmarschall Johann Jakob von Belgiojoso, dem Bruder des Ermordeten, bereits ein Geschenk von 20,000 Thalern erhalten, es war somit natürlich, daß Oberst Roßwurm mit seinen 8000 dagegen zurückstehen mußte, selbst wenn keine anderen Einflüsse ihm feindlich entgegengewirkt hätten.

Der Leser wird sich über den Cynismus entsetzen, mit dem hier das Recht verhandelt wurde, allein bei Lang war das gang und gäbe.

Herr Hurter weist in dessen Biographie zahllose Fälle nach, wo Lang sich die Erlaubniß zu Audienzen bei dem schwer zugänglichen Monarchen theuer bezahlen ließ, er trieb damit einen förmlichen Handel, so daß selbst Abgeordnete und Gesandte sich ihm zinsbar erweisen mußten.

Lang wies also den Antrag des Obersten zurück.

Digitized by Google

Diesem begann das Blut zu sieden, er fühlte die Wangen erglühen und hatte Mühe, an sich zu halten.

Um indessen seiner Empörung in etwas gerecht zu werden, zwang er sich zu einem freundlich sein sollenden Lächeln, welches aber zu einem Grinsen wurde, und sagte: Ich begreife den Widerwillen nicht, Herr von Lang, den Sie gegen meinen Vetter, den Feldmarschall, hegen? Sollten Sie nicht wissen, daß es eigentlich der Marchese Furlani war, der den Mord auf dem Gewissen hatte?

Was dieser verschuldet, hat er gebüßt. Uebrigens kann man jetzt, da der Marchese todt ist, leicht die ganze Schuld ihm in die Schuhe schieben.

Und man wird damit kein Unrecht begehen, versetzte der Oberst in seiner Erbitterung, fragen Sie nur die Dame in der Ueberfuhrgasse, sie wird Ihnen, was ich sage, bestätigen.

Lang zuckte bei dieser Malice, denn eine solche war's durch den Ton, mit dem die Worte gesprochen wurden, zusammen, blinzelte den Obersten nach der Seite an und murmelte: Genug für heute, wir wollen über die Angelegenheit Ihres Herrn Vetters keine Worte mehr verlieren.

Der Oberst wollte wieder einlenken, allein Lang war zu keiner Antwort mehr zu bewegen und jenem erübrigte nichts, als sich zu entfernen.

Kaum war er fort, so fuhr Lang zu Siona, um von ihr Aufklärung über die Aeußerung des Obersten zu erhalten.

Digitized by Google

Die schlaue Griechin war auf den Eintritt dieser Eventualität bereits vorbereitet.

Sie erzählte ihrem Anbeter, daß die Hausfrau bei dem Obersten gewesen und sich mit ihm in's Einvernehmen gesetzt habe. Der Oberst hoffe die Angelegenheit seines Vetters ohne Langs Wissen und gegen seinen Willen doch an den Kaiser zu bringen, und zwar durch Hilfe des Silberdieners Blahel, der als Verwandter der Frau Mladotta sich der Sache annehmen werde.

Diese Angaben, von schmeichlerischen Liebkosungen begleitet, verfehlten auf den alten Anbeter ihre Wirkung nicht.

Lang zeigte sich empört, daß Jemand es wage, in seine Sphäre sich einzudrängen und seinen Einfluß zu paralysiren; er schwur, die Vermessenheit des Silberdieners zu strafen und dem Obersten einen Herrn zu weisen.

Siona erreichte ihre Absicht; denn indem sie ein Ungewitter über Blahel heraufbeschwor, schüchterte sie ihre Hausfrau ein.

Am nächsten Tage kam Blahels Gattin zu Mladotta und erzählte unter Thränen, man habe ihren Mann in's Gefängniß geworfen.

Und so war's auch.

Der Silberdiener wurde angeklagt der Bestechung, der Unterschlagung von Briefen, der Zauberei, ferner ungebührlicher Reden gegen Höhere, endlich des Einverständnisses mit dem Feldmarschall Roßwurm.

Gleichzeitig mit dieser Verhaftung wurde dem Obersten

Digitized by Google

Roßwurm ein kaiserlicher Befehl zugestellt, augenblicklich Prag zu verlassen und sich nach seiner Garnison in Ungarn zu begeben.

Der Offizier, welcher dem Obersten die Ordre überbrachte, wich nicht mehr von dessen Seite, bis er die Mauern Prags im Rücken hatte.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Fiona entledigt sich einer Last.

Der Prozeß gegen den kaiserlichen Silberdiener Blahel war eine würdige Illustration zu dem Vorgange gegen Roßwurm.

Auf dem Letzteren haftete indessen doch ein Theil der Schuld, Blahel dagegen war vollkommen schuldlos.

Er wurde streng verhört, nach einander in sechs verschiedene Gefängnisse gebracht und auf Langs Veranstalten auf die Folter geschlagen.

Ja, da im Verlaufe der Verhandlung gewisse Aeußerungen Blahels gegen Lang zu Protokoll kamen, begehrte dieser sogar dessen Hinrichtung.

Sie sollte, da es an zureichenden Gründen fehlte, ohne des Kaisers Vorwissen durch den Schloßhauptmann vollzogen oder der Gefangene durch denselben heimlich aus dem Wege geräumt werden.

Lang redete jenem zu, den Blahel zu ersticken, worauf

Digitized by Google

aber der Schloßhauptmann erwiederte: Das darf ich nicht, bringt mir einen kaiserlichen Befehl, daß ich ihn aufhängen soll, dann muß ich denselben vollziehen, bin aber aller Verantwortung frei.

Drei Jahre später erklärte die über Lang niedergesetzte Kommission, aus den Akten gehe hervor, Blahel sei blos aus Rachgier, auf Langs grundloses Vorgeben hin, heimlich angeschuldigt worden.

Blahels Gattin, ein krankes, lahmes Weib, ja sogar seine Kinder entgingen dem Kerker nicht.

Die erstere starb im Gefängniß, Blahel erlebte den Sturz seines Feindes und wurde ohne Rechtsspruch freigelassen, wie er ohne Rechtsspruch sein Vermögen verloren hatte, welches Lang an sich riß.

In diesen Tagen der Blahel'schen Untersuchung war es interessant, Frau Mladotta zu beobachten.

Anfangs machte sie Miene, wie eine Furie durch die Straßen Prags zu rasen und „Feuer" und „Mordio" zu schreien.

Siona begab sich zu ihr, spielte die Theilnehmende und sagte unter Anderem: Ich begreife Herrn Blahel nicht, entweder ist er schuldig oder nicht. Im ersteren Falle verdient er die Strafe wegen der Schuld, im letzteren, weil er Feuer löschen wollte, das ihn nicht brannte. Daß doch gewisse Leute so unvorsichtig oder fürwitzig sind, sich in Dinge zu mischen, die sie nichts angehen — bei diesen Worten schaute sie die Wachskerzlerin mit einem bedeutungsvollen Blicke an und fuhr, ohne einzuhalten, fort: Ich kenne keinen Menschen in Prag, der vermessen genug

Digitized by Google

wäre, ſich gegen Herrn von Lang aufzulehnen, Ihr Verwandter war ſo thöricht, es zu thun, jetzt büßt er's.

Aber wofür? ſtammelte die Hausfrau mit verbiſſener Wuth.

Das, meine Liebe, geht uns nichts an; die Herren vom Gerichte werden die Schuld aus ihm ſchon herauskriegen, und ich wette, wenn man Sie heute ins Gefängniß ſchmiſſe, würde es wenig Mühe koſten, aus Ihnen herauszubekommen, daß Sie durch den Oberſt Roßwurm in der Sache des Feldmarſchalls verflochten ſind.

Madame, fuhr die Böhmin auf, es iſt abſcheulich, unſchuldige Leute mit einem Verdacht zu belaſten, den man ſelbſt verdient.

Siona erglühte und ſagte: Madame, wir Zwei können in Frieden neben einander wandeln, wenn Sie aber Krieg wollen, ſollen Sie mich gerüſtet finden. Es koſtete mich nur ein Wort und Sie leiſteten Ihrem Verwandten Geſellſchaft. Ich beherrſche mich jedoch und ſchone Sie, vorausgeſetzt, daß Sie geſchont ſein wollen.

Sie ſchonen mich nicht um meinet-, ſondern um Ihrer ſelbſt willen, antwortete die Hausfrau, Sie wiſſen recht wohl, daß ich Ihre Verbindung mit Furlani durch Zeugen nachweiſen kann, und zwar aus jener Zeit, da er bereits flüchtig war.

Die Hausfrau traf damit den Nagel auf den Kopf; dieſem Umſtande verdankte ſie einzig und allein die bisherige Schonung.

Siona gab ihr keine Antwort, ſondern begnügte ſich,

Digitized by Google

spöttisch die Achsel zu zucken und entfernte sich aus der Stube.

Frau Mladotta sprühte Feuer und Flammen.

Früher war ihr der Feldmarschall Roßwurm als ein Unhold erschienen, jetzt, seitdem ihr Verwandter schuldlos im Kerker schmachtete, änderte sich ihre Anschauung, sie schlug in das entgegengesetzte Extrem über und erblickte in Roßwurm einen Märtyrer.

Ihr ganzer Haß entfaltete sich gegen den Kammerdiener und gegen Siona.

Womöglich noch vermehrt wurde er, als sie wieder zum Oberst Roßwurm ging und von seiner Verbannung aus Prag Kunde bekam.

Mit ihm war ihr und Hermine die Stütze, auf welche sie gerechnet, entzogen.

Sie eilte wieder nach Hause und erzählte ihrer Vertrauten das neue Unglück, so über sie gekommen.

Diese Manifestation der Allmacht ihres Feindes, denn als solchen betrachtete sie jetzt den Kammerdiener, flößte ihr einen heilsamen Schreck ein, heilsam insofern, als sie ihren Haß nicht frei walten ließ, sondern an sich hielt, und den Krieg an Siona nicht offen erklärte.

Wir müssen vorsichtig sein, sagte sie zu Hermine, denn diese Ketzer wären im Stande, auch uns in's Gefängniß und auf die Reckbank zu bringen. Es ist einmal so weit gekommen, daß es keine Gerechtigkeit im Lande mehr giebt, und wir Zwei werden es nicht ändern. Lassen wir dieses Heidenvolk schalten und walten, wenn das Sündenmaaß voll sein wird, muß am Ende doch das himmlische Donner-

Digitized by Google

wetter über sie hereinbrechen und dann werden wir „Hosiannah" singen.

Es lag allerdings ein Trost in ihren Worten, allein Trost ohne Hilfe genügt nicht.

Die Situation Herminens hatte sich durch alle diese Ereignisse verschlimmert, sie war ganz der Willkür Siona's anheimgegeben.

Je mehr diese das Verhältniß mit Lang sich befestigen fühlte, desto kühner und zwangloser fühlte sie sich.

Ihre ursprüngliche Absicht, sich der Tochter gegen den Vater zu bedienen, wurde fallen gelassen, die Intrigue hatte ihr eine wirksamere Waffe in die Hände gegeben.

Fast bereute sie es, sich mit dem Mädchen belastet zu haben, allein sie gestand sich, daß gerade die Rettung Herminens mit dazu beitrug, den Marchese über ihre Pläne im Dunkeln zu erhalten, und daß ihr damit allerdings ein erheblicher Dienst geleistet wurde.

Im Moment bedurfte sie des Mädchens nicht mehr, und sie beschloß, sich ihrer zu entledigen und zwar mit Hilfe ihres Anbeters. Bei ihrer nächsten Zusammenkunft mit Lang brachte sie das Gespräch auf Hermine und sagte: Ich muß mich von einer Schuld befreien, die auf mir lastet, lieber Freund.

Eine Schuld, worin besteht sie?

In einer Unwahrheit, deren ich mich bedient.

Mir gegenüber?

Ich leugne es nicht.

Worin bestand sie? Vermuthlich in einer Untreue?

Sie thun mir Unrecht, lieber Freund. Sie betrifft

Digitized by Google

nicht meine Perſon, ſondern Hermine. Ich gab an, das Mädchen ſei meine Schutzempfohlene.

Iſt dem nicht ſo?

Nein, ſie iſt eine natürliche Tochter Roßwurms. Sie und ihre Mutter behaupten es wenigſtens.

Wer iſt ihre Mutter?

Bertha von Picaut, jenes Fräulein, um deſſenwillen Roßwurm zur Zeit, als er noch Hauptmann bei der Leibwache des Herrn von Baſſompiere war, hingerichtet werden ſollte.

Ich kenne dieſe Geſchichte. Doch wie kam das Mädchen zu Ihnen?

Siona erzählte, und zwar bediente ſie ſich diesmal der Wahrheit, inſoweit ſie Hermine betraf.

Lang hörte aufmerkſam zu.

Wiſſen Sie, meine Liebe, daß Ihnen der Handel hätte übel bekommen können! Mit der Wiener Juſtiz iſt nicht anzubinden.

Ich danke dem Himmel, daß er mich bis nun ſalvirt hat, von jetzt ab fürcht' ich nichts mehr.

Aber was ging Sie das Mädchen an? Was bewog Sie, ſich ihrer anzunehmen?

Ich will Ihnen den Grund offen bekennen. Ich haßte den Vater, denn er wollte meine Schande und befahl, mich den Türken auszuliefern. Mein Haß weckte meine Rache, da fuhr mir der Gedanke durch den Kopf, die Tochter als Werkzeug meiner Rache zu benutzen, und ich befreite ſie.

Die Aufrichtigkeit Siona's imponirte dem Kammerdiener.

Digitized by Google

Die Griechin hatte sich, indem sie sich der Wahrheit befliß, nicht verrechnet.

Gegenüber einem moralischen Charakter hätte ihr unumwundenes Geständniß Abscheu erregt, bei einem so gewissenlosen, lasterhaften Menschen, wie Lang, weckte es Bewunderung.

Er staunte den Unternehmungsgeist der Freundin an und zollte ihrem Scharfsinne sein Lob.

Zu seiner Verworfenheit gesellte sich auch der persönliche Haß gegen Roßwurm, wie hätte er etwas mißbilligen können, was gegen den Feldmarschall unternommen worden war?

Es war nicht blos die Leidenschaft des Mannes zur Frau, die ihn an die Griechin fesselte, sondern auch die Gleichartigkeit ihrer Charaktere, die Gemeinsamkeit ihrer Sympathieen und Antipathieen.

Ich würdige Ihr Geständniß, liebes Kind, antwortete er, doch bedauere ich die Mühe und die Kosten, Sie bedürfen des Mädchens nicht.

Hätte ich die glückliche Wendung meines Geschickes damals ahnen können, ich würde mich mit ihr nicht belastet haben, und daß sie mir jetzt eine Last, brauche ich nicht erst zu versichern.

Lang schaute Siona fragend an.

Wünschen Sie ihrer ledig zu werden?

Sie verstehen es, in meinem Herzen zu lesen.

Ich werde über die Sache nachdenken und Ihnen nächstens meinen Entschluß mittheilen.

Digitized by Google

Die arme Hermine ahnte nicht, daß eine Wendung ihres Geschickes bevorstand.

Ein paar Tage später, als Lang wieder zu Besuch erschien, wollte Hermine sich wie gewöhnlich entfernen.

Der Kammerdiener hieß sie bleiben.

Ich muß mit Dir sprechen, sagte er mit freundlicher Miene.

Mit mir? fragte das Mädchen erstaunt.

Du bist zwar noch ein Kind, fuhr Lang fort, allein Du befindest Dich doch schon in den Jahren, wo der Verstand sich so weit ausgebildet hat, daß man Gutes vom Bösen unterscheiden kann.

Hermine blieb. Ihr Herz pochte vor Angst hoch auf, sie ahnte, daß sie Schlimmes erfahren werde.

Ich bin von Wien aus zur Kenntniß gelangt, fuhr Lang fort, daß Du dort wegen Zauberei verhaftet warst und dem Gefängnisse entsprungen bist.

Ich wurde durch Siona befreit, wendete Hermine ein.

Du nennst es befreit werden, ich dagegen entspringen, erwiederte Lang, die Bezeichnung ändert die Sache nicht, Du bist des Roßwurms Tochter und Dein Vater liegt wegen Mord und Hochverrath im Kerker. Nachdem ich zur Kenntniß Deiner Verhältnisse kam, ging mein Entschluß dahin, Dich wieder ganz einfach der Wiener Justiz auszuliefern, damit der unterbrochene Prozeß seinen Fortgang nehme. Siona legte jedoch Fürbitte ein, und ich will bei Dir Gnade walten lassen und Dir das trübselige Loos ersparen. Ich frage Dich demnach, willst Du freiwillig als Novize in einem Kloster eintreten?

Digitized by Google

Hermine erblich und rief: Nein, ich will nicht!

Dann wirst Du noch heute nach Wien abgeführt und der Justiz übergeben, oder noch besser, Du wirst gleich den hiesigen Gerichten überliefert. Du hast die Wahl, entscheide Dich.

Hermine brach in Thränen aus, warf sich dem Kammerdiener zu Füßen und flehte sein Erbarmen an.

Eben weil ich mich Deiner Jugend erbarme, versetzte er, mache ich Dir in Güte den Vorschlag. Du stehst jetzt allein in der Welt, Deine Mutter ist verschollen, Dein Vater ist ein Verbrecher, was willst Du beginnen?

Wir sind nicht arm, entgegnete Hermine, die Güter meiner Familie . . .

Darüber kannst Du, bis Du großjährig geworden, verfügen, je beträchtlicher diese Güter sind, um so besser für Dich. Im Moment bist Du unmündig und der Aufenthalt im Kloster wird Deiner Seele Heil sehr ersprießlich werden. Ich rathe Dir also, sei nicht halsstarrig und füge Dich.

Das arme Mädchen weinte und suchte ihr Widerstreben aufrecht zu erhalten, indem sie darauf hinwies, daß sie keine Neigung und keinen Beruf fühle, sich von der Welt abzuschließen.

Lang gab sich keine weitere Mühe, sie durch Ueberredung umzustimmen, sondern sagte blos:

Deine Neigungen und Wünsche kommen hier gar nicht in Betracht, die Frage bleibt einzig und allein, ob Du es vorziehst, im Kloster zu leben, oder der Justiz überliefert zu werden?

Digitized by Google

Die gestellte Alternative versetzte Hermine in Verzweiflung; da sie den Kammerdiener unerbittlich fand, begehrte sie eine Bedenkfrist.

Lang schüttelte den Kopf und entgegnete: Ich bin nicht gesonnen, Dir auch nur Eine Stunde zu gewähren. Du mußt Dich augenblicklich entschließen, denn meine Maßregeln sind getroffen.

Mit diesen Worten führte er sie an's Fenster und hieß sie auf die Straße hinaussehen.

Hermine stieß einen Schrei aus, denn draußen standen bewaffnete Stadtguardisten.

Entschließe Dich, fuhr Lang fort; wählst Du das Kloster, so wirst Du mit mir die Karosse besteigen und ich werde Dich an den Ort Deiner Bestimmung begleiten, weisest Du meinen Antrag zurück, so wirst Du den Häschern übergeben.

Hermine erklärte sich zu dem ersteren bereit.

Lang bot ihr seinen Arm und sagte: Je folgsamer Du Dich beweisest, um so besser wird es Dir ergehen. Ich verbiete Dir, im Hause Abschied zu nehmen.

Damit führte er sie aus der Stube.

Frau Mladotta, deren Aufmerksamkeit durch die auf der Straße harrenden Stadtguardisten schon erregt worden war, sah das weinende Mädchen am Arm des Kammerdieners sich entfernen und zitterte vor Zorn und Schreck.

Was hat er mit ihr vor? dachte sie, wird er das Kind den Häschern übergeben?

Sie eilte an ihr Fenster und sah den Kammerdiener

Digitized by Google

mit dem Mädchen die Karosse besteigen. Die Bewaffneten erhielten den Befehl, sich zu entfernen.

Die Hausfrau schlug die Hände zusammen und jammerte: Er nimmt das arme Kind mit — sie schwamm in Thränen — wohin führt er sie? Und dort oben giebt es noch immer keinen Blitz, daß er herabfahre und ihn zerschmettere?

Von dieser Stunde an hielt die Hausfrau von der Griechin sich entfernt, sie mied sie wie eine Verpestete, wahrte ihre Zunge und verbarg den ganzen Vorrath ihres Hasses im tiefsten Innern.

Selbst gegen ihre Magd Susanna, die bisher sich ihres Vertrauens erfreute, verlor sie kein Wort, sie wurde mürrisch, zurückhaltend.

Sie hätte es mit Vergnügen vernommen, wenn die Griechin ihr die Wohnung gekündigt haben würde; allein die Schlaue vermied dies weislich.

Sie wußte, daß die Wachskerzlerin ihre Feindin sei, und daß nur ihre Gegenwart sie abhalte, Intriguen zu spinnen.

Hätte sie ihr Haus verlassen, würde sie ihr freie Hand geboten haben, und wer weiß, wozu die Böhmin fähig war?

Eines Tages kam ein unbekannter Bursche in's Haus, begab sich zur Mladotta und forderte sie auf, ihm zu folgen.

Wohin?

Er nannte eine Fremdenherberge, wo ein Fremder sie zu sprechen wünsche.

Ein Fremder, dachte die Hausfrau, das ist der Oberst Roßwurm, er ist gewiß heimlich nach Prag gekommen.

Digitized by Google

Noch mehr wurde sie in ihrer Ansicht bestärkt, als der Bote ihr sagte, der Fremde lasse sie bitten, nicht allein zu kommen, sondern das Fräulein Hermine mitzubringen.

Das Fräulein, jammerte die Wachskerzlerin, der Allmächtige mag wissen, wo sie ist! Für jetzt wird sich der gnädige Herr schon mit meiner Wenigkeit begnügen müssen.

Ohne sich in weitere Erklärungen einzulassen, kleidete sie sich rasch an, sandte aber vorläufig den Boten fort, mit dem Bedeuten, daß sie den Weg wisse und nachkommen werde.

Nachdem sie ihre Toilette gemacht hatte, verließ sie das Haus und eilte nach dem bezeichneten Gasthofe.

Am Thore erwartete sie der Bote und führte sie nach dem oberen Stockwerke in eine der Fremdenstuben, wo sie zu ihrer höchsten Verwunderung von einer Frau empfangen wurde.

Wir und der Leser mit uns erkennen sie, die Frau ist Bertha von Picaut, Herminens Mutter!

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Roßwurm im Gefängniß.

Es war keine der geringsten Kränkungen des Feldmarschalls, daß er jetzt von denselben Häschern bewacht wurde, die durch seine Veranlassung wegen der Affaire beim Maskenzuge eingekerkert worden waren.

Er kam indessen mit den Stadtguardisten in keine Berührung, er war mit allen seinen Wünschen an den Hauptmann der Wache angewiesen.

Die Haft war eine anständige, jedoch eine strenge.

Nach der angeführten Unterredung mit seinem Vetter, dem Obersten, wartete Roßwurm einige Tage, hoffend, sein Verwandter werde ihn von dem Erfolge seiner Bemühungen in Kenntniß setzen.

Als jedoch dessen Besuch sich nicht wiederholte, wendete sich der Feldmarschall an den Hauptmann und trug ihm auf, den Obersten zu ihm zu ersuchen.

Der Herr Oberst, antwortete der Hauptmann, ist bereits abgereist.

Digitized by Google

Abgereist, wohin? fragte Roßwurm erstaunt.

Nach seiner Garnison in Ungarn.

Unmöglich!

Auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät des Kaisers.

Jetzt erst verstehe ich Sie! antwortete der Feldmarschall mit Bitterkeit in Ton und Miene. Herr von Lang scheint sich meinetwegen ungewöhnlich zu bemühen.

Der Feldmarschall kannte seinen gefährlichsten Gegner.

Herr Hauptmann, sagte er zu dem Befehlshaber der Wache, Sie sind kein Feldsoldat, indessen tragen Sie doch das Herz eines Mannes in der Brust und müssen beurtheilen können, wie schmerzvoll für einen Mann in meiner Stellung das Bewußtsein sein muß, an der Ungnade eines Kammerdieners zu leiden!

Der Hauptmann machte eine Pantomime des Bedauerns.

Der Feldmarschall entließ ihn und ging an die Lektüre; seine kleine Handbibliothek, deren Benutzung ihm gestattet wurde, bot ihm jetzt die einzige Zerstreuung.

Das Bedürfniß, sich mitzutheilen, erweckte in ihm den Wunsch nach Schreibmaterialien.

Excellenz, antwortete der Hauptmann, an den er dies Begehren stellte, ich bedauere, Ihrem Wunsche nicht willfahren zu dürfen.

Der Feldmarschall schüttelte ungläubig den Kopf.

Gehen Ihre Instruktionen so weit, Herr Hauptmann?

Ja, Euer Excellenz.

Man ist wahrscheinlich besorgt, ich könnte mir den Mittelfinger mit Dinte beschmutzen, versetzte er ironisch.

Digitized by Google

Da man mir das Schreiben verbietet, fuhr er nach einer kurzen Pause fort, so ersuche ich Sie um eine mündliche Bestellung an meinen Freund Wenzel Kinsky, ich lasse ihn bitten, mich zu besuchen.

Euer Excellenz, ich bin mit Vergnügen zu dem Auftrage bereit, obgleich er ohne Folge bleiben wird.

Ist der Graf verreist?

Er weilt wie immer in hiesiger Stadt, allein meine Instruktionen lauten, daß Niemand hier zu Besuch erscheinen darf.

Hat man Ihnen diese Instruktionen schriftlich übergeben?

Ja, Euer Excellenz.

Sind sie mit Dinte geschrieben, oder mit Blut?

Excellenz, sie lauten im Namen Seiner Majestät des Kaisers.

Das eben ist ja das Traurige, daß alle Unbill im Namen des Kaisers verübt wird und der Kaiser davon nicht einmal Kenntniß hat.

Eines Tages kam ein Rath des Stadtgerichtes und brachte dem Feldmarschall die Anklageschrift.

Es war ein sehr umfangreicher Akt, in lateinischer Sprache abgefaßt.

Roßwurm durchblätterte die Scriptur und rief:

Um Gott, Ihr Herren, woraus habt Ihr denn alle diese Verbrechen geschöpft? Wenn ich nur den zehnten Theil dessen begangen hätte, was hier geschrieben steht, verdiente ich den schimpflichsten Tod.

Wenn dem ist, wie Eure Excellenz sagen, so wird es Ihnen wenig Mühe kosten, sich dagegen zu defendiren.

Digitized by Google

Bei Gott, dessen leb' ich und sterb' ich. Da ich jedoch in Juridicis nicht so bewandert bin, wie im Militaricus, und auch mein Gemüth nicht die nöthige Ruhe besitzt, folglich auch der Geist nicht die Klarheit, so möge das Stadtgericht mir einen Rechtsfreund beigeben, der als Anwalt meine Sache vertreten wird.

Euer Excellenz, ich bin zu der Angabe ermächtigt, daß Sie selbst Ihre Sache vertreten müssen.

Roßwurm fuhr auf.

Man verweigert mir sogar einen Anwalt? rief er empört.

Der Rath zuckte die Achseln und erwiederte: Excellenz, ich komme blos meinem Auftrage nach.

Jeder wascht seine Hände wie Pilatus, fuhr Roßwurm fort, man sollte aber bedenken, daß damals auf Einen Pilatus nur Ein Judas gekommen!

Und nach einem kurzen Intervall fuhr er fort: Ich begreife, daß es Menschen giebt, denen darum zu thun ist, mich zu verderben. Ich kann aber nicht einsehen, wie Leute Gottes Luft athmen dürfen, die vor solchen Mitteln nicht zurückschrecken. Hat man es je gehört, daß eine christliche Justiz einem Angeklagten den Anwalt verweigert? Diese Wohlthat wird doch dem böswilligsten Verbrecher gewährt. Ich habe mein Blut gegen die Türken vergossen, weil sie ein Heidenvolk sind, eine barbarische Nation, und jetzt will's mir bedünken, als befände ich mich hier unter lauter Türken; eines schönen Morgens, wenn ich erwache, werde ich auf meinem Tische die seidene Schnur finden, welche mir zu senden die Prager Justiz so gnädig war.

Digitized by Google

Der Rath befand sich in einer peinlichen Situation, während der Feldmarschall fortfuhr, seiner Entrüstung freien Lauf zu lassen.

Ich finde es meiner unwürdig, mich gegenüber gewissen Personen auf meine Verdienste zu berufen, ich beanspruche nichts, als die Wohlthat der Gesetze.

Excellenz, sie wird Ihnen zu Theil werden.

Es ist nicht wahr, denn man entzieht sie mir. Der Vorgang der Prager Justiz ist zum Erschrecken.

Euer Excellenz, ich erlaube mir zu erinnern, daß eine eigene Kommission niedergesetzt wurde . . .

Und woraus besteht diese Kommission? Aus Prager Justizmännern. Ich will keinem Einzelnen übel nachreden, obgleich in der Justiz, wie im Militär, die Solidarität Platz greift. Man sagt nicht, diese oder jene Kompagnie hat sich feige benommen, sondern das Odium fällt immer auf das ganze Regiment, darum sollte auch jeder einzelne Rath seine Ehre und sein Gewissen wahren, denn er leidet, wenn auch unschuldig, wie die Anderen. Eins aber möchte ich den Herren der Kommission zu bedenken geben, daß man Leute meiner Stellung nicht in der Stille abthut, und wenn man an große Glocken schlägt, geben sie einen weiten Klang.

Doch genug, setzte er rasch hinzu, sagen Sie mir, was soll ich mit diesem lateinischen Akt?

Excellenz werden die Güte haben, sich gegen die Anklage zu verantworten, und zwar, da die Kommission den Prozeß beschleunigen möchte, binnen drei Tagen.

Binnen drei Tagen, rief Roßwurm, so lange brauche

Digitized by Google

ich gerade, um den Akt nur zu überſetzen. Ich ſchmachte bereits viele Wochen im Gefängniſſe, und plötzlich beliebt es der löblichen Kommiſſion, den Prozeß beſchleunigen zu wollen. Und Sie wagen es noch zu behaupten, daß ich mich der Wohlthat der Geſetze erfreue? Ich danke Ihnen ad Personam, daß Sie ſich die Mühe nahmen, einen ſolchen Auftrag zu erfüllen. Ich habe keine Zeit zu verlieren, wenn ich binnen der zugemeſſenen meine Vertheidigung zu Papier bringen ſoll. Leben Sie wohl.

Der Feldmarſchall, auf die Dauer der Friſt mit Schreibmaterialien verſehen, machte ſich an die Arbeit.

Als der Rath der Kommiſſion über die Sendung Bericht erſtattete und die Aeußerung Roßwurms wiederholte, daß große Glocken, wenn man ſie ſchlägt, einen weiten Klang geben, antwortete eines der Kommiſſionsglieder: Ja, große Glocken klingen weit, aber nur dann, wenn ſie rein ſind und nicht zerſprungen.

Roßwurm mußte, um die Vertheidigung in der anberaumten Friſt zu Stande zu bringen, auch die Nächte zu Hilfe nehmen.

Die Arbeit fegte wohl die Zeit hinweg, ſie war aber nicht geeignet, die Bitterkeit ſeines Gemüthes zu verringern.

Man denke ſich einen Menſchen, der gezwungen wird, ſich gegen Verbrechen zu vertheidigen, an die er nie gedacht hat, und man wird begreifen, daß die Empörung in ihm nicht gemildert wird.

Der Feldmarſchall kam mit der Arbeit zu Stande; der Rath erſchien wieder, um die Dokumente in Empfang zu nehmen.

Digitized by Google

Er erhielt sie, ohne daß der Gefangene mehr ein Wort verlor.

Wieder verflossen mehrere Tage, als plötzlich die Einförmigkeit der Haft, die Sättigkeit der Gedanken Roßwurms eine Störung erlitt.

Der Feldmarschall hatte einen Barbier, der zweimal in der Woche erschien, um unter Aufsicht den Bart des Gefangenen zu scheeren.

Dieser Barbier, ein junger, ehrlicher Bursche, hatte unter Roßwurm als Feldscheer gedient.

Sein Name war Elias Meckher.

Eines Tages erschien der Geselle, um wieder sein Geschäft zu verrichten, und Roßwurm bemerkte, daß jener ihn, während er seinen Rasier-Apparat entfaltete, bedeutungsvoll anblickte.

Der Feldmarschall setzte sich auf den Stuhl, Meckher kam mit der Serviette, um sie vorn zwischen Hemd und Hals einzustecken.

Während er dies that, fühlte Roßwurm etwas an seiner nackten Brust hinabgleiten, was der Barbier, ohne daß der anwesende Hauptmann es wahrnahm, flink und geschickt hineinpraktizirt hatte.

Was war es?

Der Bursche beeilte sich heute, fertig zu werden, und Roßwurm war kaum allein, als er auch schon den Gegenstand herausholte. Es war ein feines zusammengefaltetes Papier, eng beschrieben.

Der Gefangene warf einen Blick nach der Unterschrift und fuhr zusammen.

Digitized by Google

Er las: Bertha Picaut.

Der Brief, denn ein solcher war es, wenn auch seine äußere Form durch die Nothwendigkeit, verborgen zu werden, eine ungewöhnliche Gestalt annehmen mußte, war in französischer Sprache abgefaßt und an den Feldmarschall, der auch die Schriftzüge als echt anerkannte, gerichtet.

Er lautete wie folgt:

„Mein Herr!"

„Nach einer Reihe von Jahren tritt mein Name wieder vor Ihr Auge."

„Meine Mutter starb vor einem Jahre, mit ihr schied „das Hinderniß, welches mich abhielt, mich Ihnen zu „nähern, um meine Rechte geltend zu machen."

„Ja, mein Herr, ich habe Rechte auf Sie, denn mein „Kind ist das Ihrige, ich wurde Mutter, ohne je Gattin „gewesen zu sein."

„Jenes Mädchen, welches Sie in Wien gegenüber „dem Bürgermeister verleugneten, ist unsere Tochter, ich „nahte mich Ihnen als Junker von Schlaginweit, um Ihr „Herz unserem Kinde zu erobern und die Herstellung unserer Ehe zu bewirken."

„Sie anvertrauten mir die Auslieferung der Griechin „Siona, die Verrätherei der beiden Wallonen ermöglichte „deren Flucht und brachte mich in die Gefangenschaft des „Pascha's von Ofen."

„Hier kam ich in die Lage, mein Geschlecht verrathen „zu müssen, und verdanke meine Rettung dem Renegaten

Digitized by Google

„Topdschi, ehedem Edler von Pranker, der mir auch die „Flucht nach Wien ermöglichte."

„Hier angekommen, erfuhr ich das traurige Geschick „Herminens und fand zugleich einen Brief von ihr, worin „sie den Meister Lametzhofer in Kenntniß setzte, sie sei „durch die Griechin Siona aus dem Gefängnisse befreit „worden und befinde sich mit ihr in Prag."

„Ich eilte hierher."

„Ihr Unglück war mir bereits bekannt; hier jedoch ge„langte ich zur Einsicht des geheimen Getriebes, welches „es herbeigeführt."

„Die Griechin Siona ist es, welche sich früher mit „Furlani und nach seinem Tode mit Lang verband, um „Ihr Verderben herbeizuführen."

„Sie hat sich meines Kindes bemächtigt, um es gegen „Sie zu gebrauchen; es scheint jedoch eine Aenderung „ihrer Pläne eingetreten zu sein, weil sie Hermine in ein „Kloster gab; in welches, konnte ich bis jetzt noch nicht „erfahren."

„Mein Herr, Sie werden von der Rache einer Tod„feindin verfolgt, die sich mit einem andern Ihrer Feinde „verband."

„Ich bedauere das Unglück, welches den Vater meines „Kindes traf, auf's Tiefste, obgleich Sie weder an mir „männlich, noch an dem Kinde väterlich gehandelt „haben."

„Gegenüber einem so außerordentlichen Unglücke, wie „das Ihrige, tritt das, welches Sie über mich gebracht, „in den Hintergrund."

Digitized by Google

„Wenn etwas im Stande war, meine traurige Lage „noch zu verdüstern, so ist es die Ihrige."

„Wie Sie wissen, ist meine Familie mit zeitlichen „Gütern gesegnet, es waren somit nicht kleinliche Vor„theile, die mich bewogen, Sie aufzusuchen."

„Ich wollte Ihnen Gelegenheit bieten, Ihr altes Un„recht wieder gut zu machen, ich wollte unserem Kinde den „Namen seines Vaters verschaffen."

„In Ihrer jetzigen Lage mein Verlangen geltend zu „machen, wäre rücksichtslos, ich stelle es Ihnen und der „Zukunft anheim."

„Könnte ich Ihre Freiheit erkaufen, ich würde mein „Vermögen dafür bieten; besäße ich irgend einen Einfluß, „ich würde keine Mühe scheuen, Ihnen beizustehen."

„Ihnen von diesen meinen Gefühlen Kunde zu geben, „hat es mich gedrängt."

„Ich weiß nicht, welche Aufnahme meine Worte finden. „Ich glaube aber das Recht zu haben, sie auszusprechen."

„Sollten Sie geneigt sein, mir eine Antwort zu er„theilen, so können Sie dieselbe dem Burschen anvertrauen, „der Ihnen diese Zeilen übermittelt."

„Leben Sie wohl, Gottes Beistand möge Sie schützen „und erhalten. Bertha Picaut."

. . . . . .

Der Eindruck, welchen diese Zeilen auf den Feldmarschall hervorgebracht, war ein tiefer.

Die Vergangenheit trat lebhaft vor seine Seele und die Tage auf Schloß Le Blancmenil zogen an seinem Geiste vorüber.

Digitized by Google

Man darf bei einem Charakter, wie der Roßwurms, nicht erwarten, daß sentimentale Betrachtungen seine Brust schwellen gemacht; wenn man an eine Stahlrüstung klopft, vernimmt man keinen Saitenklang.

Er beschäftigte sich mit Bertha, um deren Bild sich zu vergegenwärtigen und die Aehnlichkeit zwischen ihr und dem Junker von Schlaginweit, die ihm beim ersten Anblicke in die Augen trat, zu konstatiren.

Nun wurde ihm sein Irrthum klar, der für eine Intrigue seiner Feinde hielt, was blos die Folge einer alten Schuld war.

Er gedachte der Scene mit dem Wiener Bürgermeister und bedauerte sein damaliges Benehmen.

Die natürliche Folge seiner Gedanken brachte ihn auch auf die Griechin Siona.

Das Abenteuer im Weingarten-Häuschen vergegenwärtigte sich ihm und die schrecklichen Folgen lagen vor ihm offen.

Die persönliche Feindschaft mit dem Obersten Belgiojoso, damals hervorgerufen, ermöglichte die Herbeiführung eines Konfliktes, wie der in der wälschen Gasse.

Und Siona?

Sie, die er geliebt, mit Wohlthaten überhäuft, die ihn betrog, sie war es, die das Alles herbeigeführt, die ihn noch jetzt mit ihrem Hasse verfolgte.

Hätt' ich die Schlange zertreten, sprach er für sich, sie würde mich nicht haben stechen können. Ich aber ersann eine Rache, die nun auf mein Haupt zurückfällt.

Alle diese Erinnerungen und Betrachtungen hatten zur

Digitized by Google

Folge, daß Roßwurm nicht blos zur Erkenntniß seiner Irrthümer gelangte, sondern auch zur Einsicht begangenen Unrechtes.

Er durchlas Bertha's Brief noch einmal und konnte dem würdevollen Tone seine Anerkennung nicht versagen.

Das Gefühl der innigsten Theilnahme, welches aus den Zeilen herausleuchtete, erwärmte auch sein Herz und er fühlte seine Theilnahme erwachen.

Er gedachte der Leiden, welche diese Frau seinetwegen überstanden, der Gefahren, in die sie sich begeben, um ihrem Kinde den Namen des Vaters zu verschaffen.

Seine Theilnahme steigerte sich in solchem Maße, daß er die Berechtigung Bertha's anerkannte und von dem Drange, sich ihr mitzutheilen, erfüllt wurde.

Was wir hier in wenigen Zeilen resumirt, war das Ergebniß anhaltender Erwägungen zweier Tage und ebenso vieler Nächte.

Denn daß bei einer Gemüthserregung wie die, in welche Bertha's Brief ihn versetzt, der Schlaf seine Lagerstätte floh, war bei einem Temperamente, wie das seinige, nicht anders zu erwarten.

Man wird sich erinnern, daß Roßwurm bei Gelegenheit eines Gespräches mit Bassompiere über die etwaigen Ansprüche Bertha's die Aeußerung that, er sei zu jedem Opfer bereit, werde jedoch seine „Freiheit" zu wahren wissen.

In der jetzigen Situation, wo er der persönlichen Freiheit beraubt war, besaß die Freiheit, in jenem Sinne, wie er es damals gemeint, keinen so hohen Werth für ihn.

Digitized by Google

Sein Unglück machte ihn milder, alle diese Ursachen zusammen genommen versetzten ihn in die Stimmung, über Bertha's Ansprüche eifrigst nachzusinnen und sich mit dem Gedanken daran vertraut zu machen.

Er faßte den Entschluß, Bertha mit der Anschauung, die ihn jetzt beseelte, und mit dem Vorsatze, den er in Folge davon gefaßt, bekannt zu machen.

Doch wie dies bewirken?

Schriftlich war es nicht möglich, denn man hatte ihm die Schreibmaterialien entzogen, es mußte also auf mündlichem Wege geschehen.

Nach längerem Nachdenken fand er hierzu das geeignetste Mittel.

Er wartete den Tag ab, wo Meckher sich wieder einfand, ihn zu rasiren.

Wie immer bei dieser Gelegenheit, war auch heute der Hauptmann der Wache wieder anwesend.

Roßwurm grüßte diesen und begann ein Gespräch mit ihm, nach den Ereignissen des Tages forschend.

Der Hauptmann erzählte einige Vorfälle, als Roßwurm ihn plötzlich unterbrach und sagte:

Ihre Mittheilung, Herr Hauptmann, ruft mir meinen heutigen Traum ins Gedächtniß, der merkwürdig ist.

Ein Traum? Legen Eure Excellenz Träumen Bedeutung zu?

Ja und nein, wie Sie wollen. Träume entstehen zufällig, und es mag sich wohl manchmal ereignen, daß der Zufall den Zufall signalisirt.

Und was träumte Eurer Excellenz?

Digitized by Google

Ich will es Ihnen gleich erzählen, antwortete der Feldmarschall und fixirte den Barbier, der ihn eben einseifte. Das Phantasiebild versetzte mich mitten in unser Lager, wo es toll und voll herging; die Leute hatten zufällig einmal ihren Sold ausbezahlt erhalten. Plötzlich tritt mir aus der Menge ein junger Mensch entgegen. Die Physiognomie erscheint mir bekannt, doch entsann ich mich nicht augenblicklich, wo sie mir bereits begegnet.

Was willst Du, mein Sohn? fragte ich den Burschen.

Erkennst Du mich nicht? frägt er, schüttelt sich, die Gewänder fallen ihm vom Leibe und es steht eine junge Dame vor mir.

Jetzt erkannte ich sie, kreuzte die Hände und rief überrascht: Bertha, Du bist es!

Ich erkannte nämlich jenes Fräulein, an dem ich mich vor dreizehn Jahren schwer vergangen und wegen dessen der alte Bassompiere mich eines schmachvollen Todes sterben lassen wollte.

Ja, Hermann, antwortete Bertha, ich bin es, die Mutter Deines Kindes!

Meines Kindes? rief ich ergriffen.

Als Du mich verließest, trug ich es unter dem Herzen, und jetzt will ich, daß Du ihm den Namen seines Vaters giebst.

Wie finden Sie diesen Traum, Herr Hauptmann? unterbrach der Feldmarschall seine Erzählung.

Er ist weniger merkwürdig als interessant, ich bin neugierig, das Ende zu hören.

Das sollen Sie sogleich, sagte Roßwurm und fuhr fort:

Digitized by Google

Sie werden bei Ihren Träumen oft die Wahnehmung gemacht haben, daß die Macht der Wirklichkeit, der Verhältnisse, in denen Sie sich eben befinden, bis in das Traumleben hineinreicht und daß dadurch oft die barockſten Dinge zum Vorſchein kommen, beſonders wenn Wirklichkeit und Phantaſie in ſchneidendem Widerſpruche ſtehen.

Das ereignete ſich auch in meinem Traume; obwohl mir's Anfangs ſchien, als befände ich mich als Heerführer mitten im Lager, drang doch die Thatſache, daß ich ein Gefangener bin, in mein Traumbild hinein und ich faßte daher Bertha's Hand und ſagte: Arme Frau, Du begehrſt, daß ich Deinem Kinde den Namen ſeines Vaters gebe, weißt Du denn nicht, daß dieſer Name angeklagt iſt des Mordes und des Hochverrathes, und daß, wenn ſeine Feinde ſiegen, dieſer Name gebrandmarkt werden wird mit dem Stempel des Verbrechens? Willſt Du ſtatt des ehrlichen Namens, den Dein Kind jetzt trägt, dieſen eintauſchen? Nein, meine Freundin, daß ſollſt Du nicht. Geduldе Dich und vertraue auf Gott. Gelange ich zur Freiheit, ſo ſoll Dir werden, was Du begehrſt, ich ſchwöre Dir's bei dem Schutze des Allmächtigen, deſſen ich ſo ſehr bedarf; gehe ich aber unter, dann bete für mich und bewahre mir ein mildes Andenken.

So ſprach ich zu Bertha, und kaum hatte ich geendet, ſo ertönte Trommelſchall und Stimmen riefen, daß die Richter nahen, mir das Urtheil zu verkünden. Unter den Soldaten entſtand ein Wogen und Drängen, die Menſchenwellen erfaßten auch mich und ich erwachte.

Es iſt zu bedauern, ſagte der Hauptmann, daß Eure

Digitized by Google

Excellenz nicht fortgeträumt und das Urtheil des Traumes nicht vernommen haben.

Ich schließe daraus, versetzte Roßwurm, mit Bitterkeit lächelnd, daß das Urtheil so ausfallen wird, wie ich es mir nicht einmal im Traume hätte beikommen lassen.

Der Hauptmann gab keine Antwort.

Der Barbier hatte indessen sein Geschäft beendigt, gab dem Feldmarschall durch bedeutsame Blicke zu erkennen, daß er ihn verstanden habe, und entfernte sich, von dem Hauptmanne gefolgt.

Der Feldmarschall blieb wieder allein.

Die Erzählung des Traumes war für den Feldmarschall eine That.

Er wußte, daß der Barbier das Gehörte Bertha mittheilen werde, und konnte den Eindruck bestimmen, den er bei ihr hervorbringen mußte.

Das feierlich geleistete Versprechen und der entschiedene Wille, ihm getreu nachzukommen, gossen die Befriedigung in seine Seele, welche man immer nach einer erfüllten Pflicht fühlt, nach Abtragung einer alten Schuld, zu deren Erkenntniß man gelangt.

Von dem Augenblicke an, wo Roßwurm seine moralische Schuld anerkannte, ließ sich auch deren Abtragung hoffen, nur die Beschleunigung war das Werk der schlimmen Situation, worin er sich befand.

Der Feldmarschall wurde jetzt ruhiger, er genoß im Geiste die Befriedigung, welche sein Versprechen bei Bertha erwecken mußte, und freute sich im Voraus der nächsten Kundgebung.

Digitized by Google

Denn was war natürlicher, als daß sie ihm wieder einige Zeilen durch Meckher zumitteln würde.

Mit Ungeduld sah er dem Tage entgegen, wo der Barbier sich einfinden würde.

Zur bestimmten Stunde erschien der Hauptmann, gefolgt von einem unbekannten Manne.

Roßwurm schaute letzteren befremdet an und fragte, zu dem Hauptmann gewendet: Wer ist dieser Mensch?

Euer Excellenz, es ist der Barbier, welcher von nun an die Ehre haben wird, Sie zu bedienen.

Wo ist Meckher? Ist er erkrankt?

Er befindet sich wohl, was seine Gesundheit betrifft, andererseits aber ist es nicht der Fall. Er wurde gestern verhaftet.

Meckher verhaftet? Dieser ehrliche, stille Bursche verhaftet? Unglaublich! Was soll er verbrochen haben?

Excellenz erlauben mir, Ihnen die Antwort schuldig bleiben zu dürfen.

Nein, Herr Hauptmann, ich versage Ihnen die Erlaubniß und ersuche Sie, mir nichts vorzuenthalten, insofern Ihre Instruktion Ihnen keine Reserve auferlegt.

Letztere bindet mich in dem angezogenen Falle nicht, trotzdem zögere ich, um Eure Excellenz nicht zu erbittern.

O, Herr Hauptmann, was kann nach alledem, was mir bereits widerfuhr, mir noch Schlimmeres zu Gehör kommen? Ich ersuche Sie nochmals, sprechen Sie!

Meckher wurde auf Befehl des Herrn von Lang verhaftet.

Was Sie sagen?

Digitized by Google

Er ist beschuldiget oder vielmehr nur verdächtiget, zwischen Ihnen und Ihren Freunden Botschaften vermittelt zu haben. Da er nur in meinem Beisein sein Geschäft verrichtete, so that ich gegen solches Verfahren eifrigste Einsprache, doch ohne Erfolg. Herr von Lang sagte mir's geradezu ins Gesicht: „Nun, es ist möglich, daß derartiges noch nicht vorgekommen, es könnte aber geschehen, deshalb muß der Bursche unschädlich gemacht haben."

Roßwurm schlug die beiden Hände zusammen: O Gott, und Du lassest dergleichen ungestraft hingehen? Nein, nein, das kann nicht von Dauer sein, ein solches Regiment ist zu unmoralisch, als daß es von Bestand sein sollte. Man müßte an der Allmacht und Allgerechtigkeit Gottes zweifeln, wenn solche Zustände durch ihr Fortbestehen seine Sanktion manifestirten. Ich bin ein zu gläubiger Christ, um mich in meiner Ueberzeugung irre machen zu lassen. Die Geschichte weist mehrere solche Epochen nach und die Folgen haben gelehrt, daß die weise Vorsehung solches geschehen ließ, um die Menschheit zu belehren und zu witzigen.

Hierauf überließ er sich der Geschicklichkeit des unbekannten Barbiers, verlor aber kein Wort mehr über diese Episode.

Wir wollen den Leser bezüglich des verhafteten Meckher beruhigen.

Er blieb zwanzig Wochen lang im Gefängniß.

Da versammelte sich das gesammte Handwerk der Prager Barbiere, Meister und Gesellen, und verfaßte

Digitized by Google

eine Bittschrift an den Kaiser, damit der ehrliche junge Mensch, der treulich im Felde gedient, freigelassen werde.

Da das Gesuch erst nach der Roßwurm'schen Katastrophe eingereicht wurde, so gelangte es in die Hände des Kaisers und erreichte seinen Zweck — Meckhers Freigebung.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Die Tochter wird befreit, der Vater verurtheilt.

Bei dem Namen, den sich Feldmarschall Roßwurm durch seine Kriegsthaten in Ungarn erworben, erregte seine Verhaftung großes Aufsehen im Reich.

Man wußte dort recht wohl, daß er das Opfer der wälschen Partei sei, welche in ihm nicht blos den glücklichen Rivalen, sondern vorzüglich den „Deutschen" bekämpfte.

Sei es nun, daß das Nationalgefühl dazu anregte, oder daß der Bruder des Feldmarschalls es bewirkte, Gesandte mehrerer Kurfürsten und Fürsten erhielten von ihren Souverains den Auftrag, sich für Roßwurm bei dem Kaiser zu verwenden.

Herzog Maximilian von Baiern beorderte eine eigene Gesandtschaft nach Prag, die denselben Zweck anstreben sollte.

Lang wußte alle Bemühungen zu vereiteln.

Der Kaiser war unzugänglich, der Kammerdiener übernahm in der Regel die Gesuche, begab sich damit in das

Digitized by Google

Kabinet und kam mit abschlägigem Bescheide oder mit einer ausweichenden Antwort zurück.

Dies Alles war in Prag ein öffentliches Geheimniß und wurde in den besseren Kreisen diskutirt.

Man gab den Feldmarschall für verloren, noch lange, ehe sein Urtheil geschöpft war.

Man kann daher den Schmerz der unglücklichen Frau ermessen, die in ihm den Vater ihres Kindes, den Wiederherstellter ihrer Ehre gerettet zu sehen wünschte.

Wohin sie hörte, überall tönte ihr dieselbe Hoffnungslosigkeit entgegen.

Bertha, durch Frau Mladotta in die Vorfälle und Intriguen eingeweiht, begab sich zum französischen Botschafter, um sich unter dessen Schutz zu stellen.

Sie erkannte in ihm einen alten Freund ihrer Familie und bezog sogar auf sein Verlangen eine Wohnung in dem von ihm gemietheten Hause.

Bertha war eine ebenso kluge als entschlossene Frau, die vor Hindernissen nicht zurückschreckte.

Sich Lang feindlich gegenüber zu stellen, würde ihn erbittert haben, sie schlug daher einen anderen Weg ein, der sie sicherer zum Ziele führte.

Der französische Gesandte lud Lang zu Tische und veranstaltete es, daß er an der Seite der Marquise von Picaut zu sitzen kam.

Lang kannte die Dame nicht und ahnte auch nicht, daß sie diejenige sei, über deren Tochter er eigenmächtig verfügt hatte.

Während der Tafel unterhielt Bertha ihren Tischnachbar

Digitized by Google

in einer Weise, die sie in ein günstiges Licht stellte und seine Theilnahme erregte.

Nach der Tafel fügte es sich, natürlich durch Einverständniß mit dem Gesandten, daß die Marquise und der Kammerdiener sich ohne Zeugen in einem Nebengemache befanden.

Hier ergriff Bertha das Wort und sagte: Herr von Lang, ich befinde mich in der sehr angenehmen Lage, Ihnen einen Dienst zu erweisen.

Gnädige Frau, Sie setzen mich in ein angenehmes Erstaunen.

Sie denken vielleicht, welchen Dienst kann ich von dieser armen Marquise erwarten?

Ich betheuere, gnädige Frau, daß dieser Gedanke mir fern liegt.

Und ich betheuere Ihnen, daß Alles, was ich Ihnen sage, Wahrheit ist und daß ich diese Wahrheiten auch beweisen kann.

Sie machen mich neugierig.

Ich werde Ihnen eine kurze Geschichte erzählen. Ein Kavalier in Wien besaß eine Maitresse. Da seine Stellung oft Monate lange Abwesenheit von Wien bedingte, so betrog die gewissenlose Person ihren Wohlthäter und begünstigte einen kaiserlichen Oberst.

Eines Abends kehrte jedoch der Kavalier unerwartet zurück, überraschte die Liebenden und schickte den Obersten mit einem Fußtritt durch's Fenster.

Und was that er mit dem Mädchen? fragte Lang, den die Geschichte zu interessiren schien.

Digitized by Google

Das Mädchen, fuhr Bertha fort, war eine dem Ofener Pascha entsprungene Sklavin, der Kavalier nahm die Rache, daß er sie ihrem früheren Gebieter auszuliefern beschloß.

Frau Marquise, begann Lang ein wenig verlegen, der zweite Theil Ihrer Geschichte erscheint mir bekannt, doch unter einer anderen Form.

Ich schwöre Ihnen, Herr von Lang, daß ich die Wahrheit spreche.

Wissen Sie auch den Namen jenes Mädchens?

Zuverlässig, Herr von Lang.

Nennen Sie ihn.

Siona!

Siona?

Herr von Lang, Sie haben einer Unwürdigen Ihr Vertrauen geschenkt, Siona war in Wien die Geliebte Roßwurms und begünstigte heimlich den Obersten Barbiano von Belgiojoso. Hier in Prag war sie die Geliebte des Marchese Furlani und die Veranlassung des an dem Obersten verübten Mordes.

Die Verlegenheit Langs hatte sich von Moment zu Moment gesteigert.

Die Enthüllungen Bertha's waren für ihn insofern überraschend, daß sie ihm Siona in einem andern Lichte erscheinen ließen, als er sie bisher gesehen hatte.

Daß die Ueberraschung keine angenehme war, braucht nicht erst versichert zu werden.

Gnädige Frau, sagte er nach einer Weile, darf ich mir

Digitized by Google

die Frage erlauben, wie Sie dazu kamen, dies Alles zu erfahren.

Diese Frage wird sich Ihnen von selbst beantworten, wenn ich sage, daß ich die Mutter Herminens sei und daß ich Sie bitte, mir mein Kind zurück zu geben.

Lang erschrak ernstlich, denn in diesem Moment trat der Gesandte in das Gemach, schloß hinter sich die Thür zu, und die Unterhaltung gewann durch seine Theilnahme einen viel lebhafteren, gewichtigeren Charakter.

Der Zweck Bertha's war ein doppelter, sie wünschte vor Allem in den Besitz ihrer Tochter zu gelangen und dann die Schuldlosigkeit des Feldmarschalls an den Tag zu legen.

Zu dem Ersteren entschloß sich der Kammerdiener bald, denn er scheute die Stimme des Gesandten, was jedoch das Letztere betraf, so hieß es, Wasser in die Moldau schütten.

Lang erfuhr zwar jetzt zum ersten Male die geheime Intrigue Furlani's, allein daß der Feldmarschall den Obersten nicht gemordet hatte, das brauchte ihm nicht erst geoffenbart zu werden.

Wie immer, wenn er Personen von Bedeutung gegenüber stand, verdrehte er die Augen, spielte die Rolle des Gutmüthigen, Besorgten, Arglosen, je nachdem es gerade die Nothwendigkeit erheischte.

Ich habe mich des Fräuleins Hermine väterlich angenommen, sagte er, weil man mir sagte, daß sie von ihrem Vater verleugnet worden, in einen Malefizhandel verwickelt, dem Gefängnisse entsprungen sei.

Digitized by Google

Sie entsprang nicht, widerlegte Bertha mit Entschiedenheit, sondern wurde von der Griechin befreit, weil sie sich des Kindes gegen den Vater bedienen wollte.

Sie haben sich in einen bösen Handel eingelassen, Herr von Lang, nahm der Gesandte das Wort, was Herrn von Roßwurm betrifft, so wird die Welt urtheilen, ich habe keinen Beruf, mich in die Angelegenheit zu mischen, was jedoch die Tochter der Frau Marquise betrifft, so verlange ich deren augenblickliche Freilassung.

Lang erklärte sich dazu bereit.

Ich wiederhole, heuchelte er, daß mich nur die Besorgniß für das Wohl des Fräuleins so handeln ließ, ich wußte sie im Kloster am besten aufgehoben, deshalb führte ich selbst sie dahin. Was den Roßwurm betrifft, so befindet sich seine Angelegenheit in den gewissenhaftesten Händen. Ist doch auf Befehl Seiner Majestät eine eigene Kommission ernannt worden, seine Sache zu untersuchen, ich nehme darauf keinen Einfluß, ist er schuldlos, so wird sich's zeigen, und es wird ihm kein Haar gekrümmt werden.

Die Heuchelei des Kammerdieners entrüstete die Anwesenden; da sie von anderen Seiten her wußten, wie wenig ihm zu trauen sei, so schenkten sie auch seinem Versprechen bezüglich Herminens keinen Glauben, und der Gesandte, eine bedeutungsvolle Pantomime Bertha's rasch erfassend, sagte: Wir zweifeln keinen Augenblick, daß Sie mit Hermine nur die besten Absichten hatten, gab es doch keine erdenkliche Ursache, das unschuldige Kind feindselig zu behandeln, deshalb erwarten wir auch, daß sie selbe

Digitized by Google

auch ferner bethätigen und das Kind sogleich der Mutter zuführen.

Ich werde, sobald ich nach Hause komme . . .

Um Vergebung, Herr von Lang, fiel ihm der Gesandte ins Wort, wir denken, Sie thun die Sache zur Stelle ab. Auf diesem Arbeitstische befinden sich Schreibmaterialien; ein Befehl von Ihnen wird die Freigebung Herminens bewirken.

Lang richtete sein Auge auf den Sprecher und begegnete einem Blicke, der ihm nichts Gutes verhieß.

Mein Herr, sagte er, noch immer seiner Rolle treu bleibend, Sie kränken mich tief.

Womit?

Sie mißtrauen meinen Worten.

Ich leugne es nicht.

In diesem Falle verweigere ich die verlangte Ordre.

Ich war darauf gefaßt, versetzte der Gesandte, ergriff die Hand des Kammerdieners und führte ihn an's Fenster.

Unten im Hofe stand eine geschlossene Reisekarosse mit vier Pferden bespannt und mit bewaffneten Dienern umgeben.

Wenn Sie sich weigern, meinem Willen nachzukommen, fuhr jetzt der Franzose fort, so werden Sie in diese Kutsche gethan und nach Frankreich gebracht. Die Anstalten sind derart getroffen, daß an ein Entkommen nicht zu denken ist.

Sie wollen also mit Gewalt . . .

Gewalt gegen Gewalt, erwiederte der Gesandte entschlossen.

Lang gab sich den Anschein, als nehme er die Worte

Digitized by Google

des Gegners wie im Scherze geboten auf und sagte: In diesem Falle bleibt mir freilich nichts übrig, als mein Wort sogleich zu erfüllen.

Er setzte sich an den Tisch, fertigte die Ordre aus und übergab sie dem Gesandten.

Dieser rief seinen Sekretär und befahl ihm, die Marquise zu begleiten.

Bertha nahm die Ordre Langs und eilte fort.

Nach einigen Minuten hörte man die Karosse fortrollen.

Lang traf nun Anstalten, sich ebenfalls zu entfernen.

Um Vergebung, mein Herr, sagte der Gesandte mit derselben Entschiedenheit wie bisher, wenn ich Ihre Zeit noch in Anspruch nehme.

Meine Zeit ist kostbar.

Ich begreife, daß Sie sie in diesem Moment gut zu verwenden wüßten; trotzdem muß ich Sie bitten, zu verweilen, bis wir von dem Ergebniß Ihres Befehls Kunde erhalten.

Lang kniff die Lippen zusammen, machte aber gute Miene zum bösen Spiel und blieb.

Nach beiläufig einer halben Stunde kehrte der Sekretär zurück.

Nun, wie steht es?

Die Frau Marquise und Fräulein Hermine haben die Reise nach Frankreich angetreten.

Der Gesandte wendete sich zu dem Kammerdiener und sagte: Herr von Lang, ich hoffe, diese Meldung wird auch Ihnen angenehm sein.

So ist es, mein Herr.

Digitized by Google

Damit wollte er sich abermals entfernen, der Gesandte jedoch ergriff ihn am Arme und sagte: Ich muß Sie ersuchen, mir noch ferner Gesellschaft zu leisten und zwar mindestens durch fünf Stunden! Ich verschaffe damit der Frau Marquise einen Vorsprung, der es Ihnen unmöglich macht, eine neue Gewaltthat zu begehen.

Mein Herr, Sie scheinen nicht zu erwägen, daß ich Widerstand leisten kann.

Ich bin darauf vorbereitet und werde ihn willkommen heißen, da er mir zum Beweismittel dienen wird, daß mein Mißtrauen gerechtfertigt war.

Bei einem Charakter, wie Lang ihn besaß, war ein energischer Widerstand nicht zu erwarten.

Erschreckende Gewaltthaten durch bloße Anordnungen zu begehen, dazu bedarf es keines persönlichen Muthes; das wußte der Franzose recht wohl und darum zweifelte er keinen Augenblick an dem Gelingen seines Spiels.

Lang blieb und der Gesandte verließ ihn keinen Moment, sondern leistete ihm bis zum Anbruch der Nacht Gesellschaft.

Er beobachtete fortwährend die Dehors, als befände sich Lang bei ihm zu Besuch, ja er bot ihm sogar ein Spiel an, welches jedoch zurückgewiesen wurde.

Lang saß mit düsterer Miene am Fenster, der Franzose gab sich große Mühe, das Gespräch in Fluß zu erhalten, wenn es durch Langs üble Laune ins Stocken gerieth.

Nachdem der Gesandte seinen Zweck erreicht hatte, machte er dem erzwungenen Besuche ein Ende und Lang, vom giftigsten Hasse erfüllt, eilte von dannen.

Digitized by Google

Das Ungewitter in seinem schwarzen Herzen entlud sich nach zwei Richtungen, einerseits auf Roßwurm, andererseits auf die Griechin.

. . . . . .

Wenn wir so eben sagten, Langs Haß und Zorn habe sich über den Feldmarschall Roßwurm entladen, so soll damit nicht gesagt sein, als wäre dieser bisher unbedroht gewesen, die eben erzählten Ereignisse beschleunigten blos die Katastrophe, sie zerschnitten das Haar, an welchem das Damoklesschwert hing.

Das Verhängniß Roßwurms ist insofern eigenthümlich, daß selbst jene, die ihm nahe standen, gegen ihre Absicht seinen Untergang herbeiführen halfen oder beschleunigten.

So früher Bassompiere, jetzt Bertha von Picaut.

Wir wagen nicht zu behaupten, daß Roßwurm ohne die oben erzählten Scenen dem Loose, welches ihn traf, entgangen wäre, gewiß aber ist es, daß es durch jene beschleuniget worden ist.

So wirkte eine alte Schuld auch jetzt noch verderblich auf den Thäter.

Durch Langs wüthenden Haß blieben nicht nur alle Fürsprachen wirkungslos, sondern es wurde auch der ganze Prozeß beschleunigt.

Dem Feldmarschall war jetzt jede Kommunikation mit seinen Freunden abgeschnitten, der Gedanke, daß das Schlimmste ihm bevorstehe, gewann immer mehr Raum in seiner Seele.

Von ihm erfüllt, begehrte er, ein Gesuch an den Kaiser zu schreiben, was ihm bewilliget wurde.

Digitized by Google

Der Inhalt seiner Bittschrift ging dahin, daß eine allfällige Strafe nicht an seinem Gut, und nur an seiner Person möchte vollzogen werden, und jenes seinen Erben überlassen bleibe.

Das Gesuch blieb unbeantwortet, ohne Zweifel durch die Schuld Langs.

Die über den Feldmarschall niedergesetzte Kommission fällte das Urtheil; wie es ausfiel, läßt sich ermessen, wenn man erwägt, daß Lang hinter der Kommission stand, und diese aus ihm ergebenen Persönlichkeiten zusammengesetzt war.

Leider sind uns die Namen der Beisitzer nicht bekannt; nur eines einzigen geschieht Erwähnung, es ist der Appellationsrath Erasmus Heidel von Rassenstein.

Früher stand er mit Lang in gutem Einvernehmen, er kam also in die Kommission.

Die Zumuthungen Langs in der Roßwurm'schen Sache schienen jedoch dem Gewissen des Appellationsrathes ein wenig zu stark gewesen zu sein, und er nahm Anstand, sich den Wünschen des Kammerdieners zu fügen.

Dieser entbrannte in Wuth, und Rassenstein erhielt durch den Präsidenten die Anzeige, er sei des kaiserlichen Dienstes entlassen und habe den Titel eines kaiserlichen königlichen Rathes abzulegen.

Der Befehl wurde indessen nicht vollzogen, weil Rassenstein ein Majestätsgesuch einreichte, welches, da bald darauf Langs Sturz erfolgte, in seinen rechtfertigenden Motiven für billig befunden wurde.

Digitized by Google

Nachdem das Urtheil geschöpft war, übernahm es Lang, für dasselbe die Unterschrift des Kaisers zu erwirken.

Nach der Angabe des Ministers und Geschichtsschreibers Khevenhiller hätte der Kaiser eine Uebereilung begangen und solche beklagt, „weil eben Ihre Majestät damal sich ganz innen gehalten und fast Niemand gehört, wurde Alles bedeckt und beschönet."

Herr Hurter bemerkt aber ganz richtig, daß der nähere Zusammenhang der Roßwurm'schen Sache, oder vielmehr das innere Getriebe, dem Verfasser der Geschichte Ferdinand des Zweiten verborgen gewesen.

Die gepflogene Untersuchung gegen Lang hat herausgestellt, daß er häufig mit den Feinden Roßwurms verkehrt, daß er den Kaiser gegen diesen eingenommen, indem er ihn glauben machte, der Feldmarschall habe ihm, dem Monarchen, wirklich nach dem Leben getrachtet.

In Prag wurde damals gesagt, Lang habe den Kaiser zu unverweilter Unterzeichnung der Urtheils angetrieben unter dem Vorwande, wenn er den Feldmarschall losgebe, so werde derselbe zuverlässig auf Rache sinnen.

Noch mehr!

Lang rühmte sich später bei einem Mahle offen und ungescheut vor seinen Gästen:

„Leicht hätte der Kaiser Roßwurm das Leben geschenkt, ich aber habe es nicht wollen und offen gesagt: „„Geben Eure Majestät ihn los, so will ich ihn umbringen lassen!""

Der 29. November im Jahre 1605 war ein Dienstag.

Digitized by Google

In der Nacht vom 28. auf den 29. wurde der Feldmarschall aus seinem Gefängnisse abgeholt und nach dem Saale geführt, wo die über ihn eingesetzte Kommission ihre Sitzungen hielt.

Der Anblick, der sich ihm hier darbot, überzeugte ihn sogleich, daß es sich um die Verlesung des Urtheils handele.

Anwesend waren die Glieder der Kommission als seine Richter, dann sein Beichtvater, der Bürgermeister von Prag, zwei Rathsverwandte, zwei Minoriten und einige Jesuiten.

Vom Thurme des Altstädter Rathhauses erdröhnten zwölf schwere Schläge.

Es war gerade Mitternacht.

Der von zwei Wachskerzen matt erleuchtete Saal, das Kruzifix, der grüne Tisch, die feierliche Stille der Anwesenden, Alles verkündete die verhängnißvolle Scene.

Roßwurm, hoch aufgerichtet, mit dem Bewußtsein eines Mannes, der vor seinen Feinden keine Blöße zu geben bestrebt ist.

Der Präsident der Kommission verlas nach wenigen einleitenden Worten die Sentenz.

Sie lautete, daß der Feldmarschall Christof Hermann von Roßwurm wegen begangenen Mordes auf offener Straße enthauptet werden solle.

Roßwurm war auf dieses Urtheil vorbereitet.

Alle jene Gehässigkeiten und Ungerechtigkeiten, die er bisher erduldet, manifestirten ihm zur Genüge die böse Absicht seiner Feinde.

Digitized by Google

Nachdem die Sentenz verlesen war, entrang sich seiner Brust ein tiefer Seufzer.

Es war dies das einzige Symptom des Bedauerns, daß er sich der Bosheit seiner Gegner unentrinnbar verfallen sah.

Dann aber sich ermannend, schleuderte er seinen Richtern einen zermalmenden Blick zu, erhob seine Stimme und sprach: Im Angesichte Gottes und dieser sehr würdigen Herren, die an der über mich gefällten Sentenz keinen Antheil haben, betheuere ich, daß ich an dem Tode des Obersten Franzesko von Belgiojoso unschuldig bin. Ich habe in Anbetracht der treuen Dienste, die ich diesem Lande geleistet, in Anbetracht meines vielfach vor dem Erbfeinde vergossenen Blutes vom Kaiser einen anderen Dank erwartet. Nun aber, so es anders gekommen, so sei es, Gottes Wille geschieht auf Erden wie im Himmel!

Bei dieser Rede hielt er die innere Fläche seiner rechten Hand an die Brust gedrückt.

Wie ein Blitz zuckte es dabei über sein Antlitz.

Durch den Druck preßte sich der goldene Ring, den er seit seiner Haftnahme verborgen auf dem bloßen Leibe trug, an denselben und erinnerte den Feldmarschall, daß das letzte Rettungsmittel vor einem schimpflichen Tode noch vorhanden sei.

Die Funktion des Präsidenten war noch nicht zu Ende.

Er nahm ein zweites Dokument zur Hand und las es vor.

Dessen Inhalt lautete dahin, daß er im Wege der Gnade nicht wie andere Verbrecher auf offenem Markte,

Digitized by Google

sondern vor wenigen Zuschauern im Vorhofe des Rathhauses auf der Altstadt den Tod erleiden solle.

Bei diesem Nachtrage zur Sentenz zuckte Roßwurm mit einer Miene der Verachtung die Achseln und antwortete: So lange die Welt steht, ist Recht noch immer Recht geblieben, und keines Menschen Macht reicht aus, es in Unrecht zu verwandeln. Wenn ich einmal unter der Hand des Nachrichters fallen muß, ist es mir ganz gleichgültig, ob es öffentlich geschieht oder heimlich.

Haben Sie noch etwas zu bemerken? fragte der Präsident, um der Scene ein Ende zu machen.

Ja! erwiederte der Feldmarschall.

Dann sprechen Sie.

Ich habe vor ungefähr anderthalb Monaten, begann Roßwurm, ein Gesuch an Seine Majestät gerichtet, daß eine allfällige Strafe blos an meiner Person und nicht an meinem zeitlichen Gut möge vollzogen werden, dahero mir die Erlaubniß gegeben werde, vor meinem irdischen Ende darüber zu verfügen. Dieses mein Gesuch ist unbeantwortet geblieben. Ich habe, um meinen letzten Willen schriftlich zu hinterlassen, um Feder, Dinte und Papier angesucht, sie wurden mir verweigert. In Folge dieser außerordentlichen Umstände, da ich von dieser Erde nicht scheiden will, ohne über mein zeitlich Gut zu verfügen, sehe ich mich gezwungen, sothanes hier mündlich zu thun, und rufe sämmtliche Anwesenden um Gotteswillen als Zeugen auf, in der Hoffnung, daß diesem meinem Testamentum nuncupativum nachträglich von Seiner Majestät die Zustimmung ertheilt werden wird.

Digitized by Google

Da sich gegen dieses Begehren des zum Tode Verurtheilten keine Einwendung erheben ließ, so wurde er aufgefordert, seinen letzten Willen auszusprechen.

Roßwurm begann: Ich ernenne zu meinem Universalerben und zum Vollstrecker meines letzten Willens meinen Vetter, den Obersten Burkhard Hieronymus von Roßwurm, und bestimme wie folgt:

Alle meine liegenden Gründe übergehen auf meinen Bruder Johann Philipp von Roßwurm.

Mein Vetter Niklas von Roßwurm besitzt einen Sohn Hanns Christof, der in Frankreich in einer Anstalt weilt. Diesem Hanns Christof bestimme ich 10,000 Gulden, damit er seine Studien fortsetze, jedoch in der katholischen Religion erzogen werde.*)

Seine Majestät haben mein baares Vermögen, im Betrage von 80- bis 90,000 Gulden, mit Beschlag belegt. Diese Summe soll dem Obersten, meinem Vetter, zufallen unter der Bedingung, daß er davon ausbezahle:

10,000 Gulden an die Armen; die Vertheilung bleibe seinem Belieben überlassen.

2000 Gulden soll er den Franziskanern in Wien übergeben, sie mögen es jedoch nicht zu ihrem Gebäude, sondern zu ihrer Nothdurft verwenden.

---

*) Sein Vater ließ ihn trotzdem protestantisch kommuniziren. Als Oberst Roßwurm bei dem Kaiser anfragte, ob er ihm das Legat verabfolgen solle? erhielt er den Bescheid, er solle das Kapital deponiren, bis der Bedachte bei Volljährigkeit sich entscheide, welcher Religion er angehören wolle.

Digitized by Google

3000 Gulden erhalten die Franziskaner in Prag zur Erbauung ihres Klosters.

1000 Gulden die Jungfrauen zu St. Anna.

500 Gulden die Thomaskirche in Prag.

500 Gulden dem Bruder Andreas.

Weiteres bestimme ich, daß mein Vetter 10- bis 15,000 Gulden zum Bau einer Kirche, dem Erzengel Michael geweiht, verwende.

Was den Rest der oben benannten Summe betrifft, so soll mein Vetter ihn nicht zu seinem eigenen, alleinigen Nutzen verwenden, sondern davon während seines ganzen Lebens armen Leuten mittheilen und keinen Armen hilflos von sich gehen lassen.

Sollte wider alles Verhoffen der Kaiser die Verabfolgung der oben genannten Summe verweigern, so verordne ich, daß er aus meiner anderweitigen Hinterlassenschaft, die er recht gut und inmaßen er weiß, woher er es zu nehmen habe, folgende Beträge vertheile:

1500 Gulden den Franziskanern in Prag.

500 Gulden den Jungfrauen zu St. Anna.

1000 Gulden den Franziskanern in Wien.

2000 Gulden an die Armen.

Weiteres bestimme ich, daß der Teppich und die Bücher, deren ich mich in meinem Gefängnisse bedient, den Franziskanern in Wien zum Andenken übergeben werde.

Was meinen irdischen Leib betrifft, so soll er, vorausgesetzt, daß die Rache meiner Feinde mich nicht bis über's Grab hinaus verfolgt, in der Kirche „Unserer lieben Frau" in der hiesigen Neustadt begraben werden, zu welchem

Digitized by Google

Zwecke vor dem Altar ein Gewölbe zu bauen und ein Marmorstein darüber zu legen kommt. Das, Ihr Herren, ist mein letzter Wille. Amen!

Christof Hermann von Roßwurm, sagte jetzt der Präsident, bereiten Sie sich vor zum Tode, morgen früh um die sechste Stunde wird das Urtheil vollzogen werden.

Der Feldmarschall ersuchte seinen Beichtvater, ihn zu begleiten und verließ den Saal.

. . . . . .

Der letzte Wille des Feldmarschalls wurde später schriftlich abgefaßt und zwar bei folgender Gelegenheit:

Am 15. April 1606 wurde der kaiserliche Notarius Matthäus Arnold von Driesch zu dem Freiherrn Friedrich von Hofmann geladen, wo er den Obersten Burkhard von Roßwurm gegenwärtig fand.

Dort erhielt er kraft kaiserlichen Befehls die Weisung, den Bürgermeister und die beiden Rathsverwandten der Stadt Prag, welche bei der Verlesung der Sentenz gegenwärtig waren, über den letzten Willen des Feldmarschalls zu befragen.

Das geschah nun in Gegenwart dreier Zeugen an ein und demselben Tage, worauf von dem Notar eine durch diese beglaubigte Akte aufgenommen.

Dieser Akt befindet sich noch gegenwärtig im Reichs-Archiv, wurde von Herrn Doctor Meiler unter den sogenannten alten Akten von Prag entdeckt und Herrn Hurter, aus dem wir schöpften, mitgetheilt.

Wir wollen, ehe wir mit der Katastrophe des Feld-

Digitized by Google

marschalls unser Buch schließen, der Konflikte erwähnen welche sein Testament herbeigeführt.

Wir können dabei wörtlich dem Buche Hurters folgen:

„Der Oberst Roßwurm ließ des Vetters Testament „durch die böhmische Kanzlei anerkennen und händigte dem „Oberstkammerherrn, Freiherrn von Slawata, eine Bitt„schrift an den Kaiser ein, er möchte demselben seine Zu„stimmung geben."

„Lang, der wahrscheinlich in der Verlassenschaft eine „reiche Beute bereits in seinen Händen glaubte, verhin„derte deren Ueberreichung."

„Wie nachher der Oberst die geheimen Räthe um Ver„wendung anging, hieß es: Sie wüßten sich nicht zu helfen, „er müsse sich an Lang wenden."

„Mit Widerstreben fügte sich der Oberst dem Unver„meidlichen, erhielt aber sammt seinem Anwalt von jenem „anfangs die trotzige Abfertigung: Er wolle mit den Roß„wurm'schen Sachen nichts zu schaffen haben."

„Bei einem zweiten Versuch warf ihm der Kammer„diener vor, wie er höre, so messe er die Schuld der Hin„richtung seines Vetters ihm bei, aber nicht er, der Ober„hofmeister von Lichtenstein, der Hofmarschall von Brenner, „der geheime Rath von Hornstein hätten dieselbe verlangt."

„Erst als der Oberst sich herbeiließ, ihn um Verwen„dung wegen der Verlassenschaft seines Vetters bei dem „Kaiser zu bitten (es sollte trotz des Testamentes Konfis„kation eintreten), ward er glimpflicher und fragte, ob „darunter viel Geld sich befinde?"

„Jener erwiederte, etwas Silbergeräth sei dabei."

Digitized by Google

„Lang wünschte hierauf, dasselbe zu besichtigen.“

„Als dieses geschehen war, erbot er sich zu dessen An-
„kauf, machte aber ein höchst geringes Angebot, mit dem
„Bemerken, es wären ja nur schlechte Sachen.“

„Roßwurm, der ohne Erfolg schon viel Geld in Prag
„verzehrt hatte, nahm Langs Aeußerung als einen Wink
„und erblickte in dessen Berücksichtigung das Mittel, an
„sein Ziel zu gelangen.“

„So bot er Lang eine Kiste voll Silbergeräth im
„Werthe von mehreren tausend Gulden, seinem Weibe
„zwei große silberne Kannen, auf mehrere hundert Gulden
„zu schätzen, zum Geschenk dar.“

„Hiermit jedoch wollte Lang sich nicht begnügen, er ver-
„langte noch weiter eine Verschreibung für 3000 Gulden.

„Auch diese gab Roßwurm, doch unter dem Vorbehalt,
„daß er ihm zur Einbringung seiner Forderungen in Oester-
„reich behülflich sei.

„Nach kurzer Frist wollte der Kammerdiener unter
„Ablengnung jenes Vorbehaltes die Summe von dem
„Obersten eintreiben, weil er eine Ausgabe zu machen
„habe, woran ihm und den Seinigen viel gelegen sei. (Es
„war dies der Kauf eines Gutes.)“

„Wie sodann Roßwurms Advokat auf den Vorbehalt
„sich berief, schalt er denselben unter den heftigsten Flüchen
„auf das Entsetzlichste aus.“

„Nach Langs Fall,“ erzählt Herr Hurter weiter, nach-
dem er auch der Händel erwähnt, die der Vetter und der
Bruder des Feldmarschalls wegen des Testaments mit ein-
ander gehabt, die wir aber füglich übergehen können, „nach

Digitized by Google

„Langs Fall begab sich der Oberst Roßwurm nach Prag, „um dessen Bestrafung, auch Zurückgabe des ihm Heraus„gepreßten zu verlangen, zugleich auf genaue Untersuchung „zu dringen, ob bei solcher vielleicht noch mehreres in Be„ziehung zu dem gegen seinen Vetter vollführten Mord „an das Tageslicht kommen dürfte."

„Er wünschte über das, was ihm von der Sache be„kannt sei, selbst Auskunft geben zu dürfen."

„Der Kaiser verfügte, die Kommission sollte denselben „schriftlich und mündlich vernehmen, hierauf an den ge„heimen Rath Bericht erstatten."

Das Testament des Feldmarschalls wurde aus besonderer kaiserlicher Gnade anerkannt. Die Forderungen und Eingaben des Obersten erstreckten sich jedoch bis tief in die Regierungszeit des Kaisers Mathias, der Erbe Roßwurms scheint also seines Besitzes nicht froh geworden zu sein.

Auch hierin manifestirt sich die von uns bereits einmal berührte Schicksalsähnlichkeit zwischen dem Feldmarschall Roßwurm und dem nachmaligen Pandurenobersten Franz von der Trenk.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Die letzte Zuflucht, der letzte Gang.

Der Feldmarschall, von seinem Beichtvater begleitet, begab sich nach seinem Gefängnisse.

Hier verrichtete er eine kurze Andacht.

Nachdem diese vorüber war, reichte er dem Priester die Hand und sagte: Ehrwürdiger Vater, ich habe vor Ihnen während der Dauer meiner Haft mein Innerstes aufgethan, so daß ich vor Ihnen, bis auf eine Angelegenheit, die hinter mir liegt, kein Geheimniß habe. Ueber diese Angelegenheit mit Ihnen zu sprechen, ist jetzt meine Absicht. Sie betrifft das Ereigniß auf Leblancmenil, oder vielmehr dessen Folgen.

Hierauf erzählte Roßwurm die Ereignisse, die sich auf Bertha Picaut und Hermine bezogen, insoweit sie ihm bekannt waren.

Ich habe weder die Mutter noch die Tochter in meinem letzten Willen bedacht, fügte er der geendeten Mittheilung hinzu, ich that es nicht, weil die Familie Picaut

Digitized by Google

der irdischen Güter genug besitzt und weil mein Geld die Wunde, die ich der armen Frau vor Jahren geschlagen, nicht heilen konnte. Sie begehrte Restitution ihrer Ehre, und ich lege hier das Bekenntniß ab, daß ich bereits entschlossen war, ihr den Gatten und Herminen den Vater zu geben, wenn mein Geschick nicht eine so elendigliche Wendung genommen hätte. Wie ich durch Güte des französischen Ambassadeurs erfuhr, sind Mutter und Tochter nach Frankreich zurückgekehrt, ich stelle daher an Sie, ehrwürdiger Vater, die Bitte, Alles, was Sie an mir erleben werden, bis zu dem Augenblicke, wo ich den Geist aushauche, der Mutter meines Kindes mitzutheilen und dabei ausdrücklich zu versichern, wie es mein wahrer und wirklicher Wille gewesen, ihrer gerechten Forderung nachzukommen, und wie ich nur durch unbesiegbare Hindernisse davon abgehalten worden bin. Die Vermittelung Ihres Schreibens wird der erwähnte Ambassadeur übernehmen. So, lieber Herr Pater, jetzt habe ich nichts mehr auf dem Herzen, jetzt machen Sie mich fertig zur weiten Reise und dann überlassen Sie mich mir selbst auf ein Stündchen.

Der Beichtvater kam dem Wunsche des Verurtheilten nach und ließ ihn dann allein.

Roßwurm trat an's Fenster, öffnete es und schaute hinauf nach den Sternen, die hell und mild herabschimmerten.

So steht es also dort geschrieben, begann er für sich, daß ich mein Leben gewaltsam enden soll, enden im kräftigsten Mannesalter, enden, da ich eine so hohe Stufe der Ehre erklommen.

Digitized by Google

Ich kann nicht sagen, daß ich rein von Schuld bin, es lasten der Gewaltthaten manche auf meiner Seele, allein das Verbrechen, wegen dessen man mich verurtheilt, beschwert mich nicht, diese sogenannte irdische Gerechtigkeit begeht an mir ein himmelschreiendes Unrecht.

Ich sterbe ungern, denn das Leben ist schön, das Leben ist süß; aber ich fürchte den Tod nicht, ich habe ihm auf den Schlachtfeldern und Wahlstätten zu hundert Malen ins Auge geschaut, was mich schmerzt, ist das schmachvolle Ende, welches ich finden soll!

Muß ich so sterben, wie meine Feinde es wünschen?

Nein!

Dank meiner Vorsicht, ich besitze das Mittel, mich selbst zu tödten und meine Feinde mindestens in einer Weise um ihre Lust zu bringen.

Als ich vom Pater Lactantius die Präparirung eines Ringes begehrte, ahnte ich wohl nicht, daß ich je in die Lage kommen werde, mich durch ihn vor der kaiserlichen Justiz zu salviren.

Sein Inhalt war für ganz andere Fälle bestimmt.

So komm denn hervor, du mein Ehrenretter, der mich vor dem schimpflichen Tode bewahren soll.

Doch ist, was ich thun will, auch Recht?

Darf der Mensch dem Beschlusse Gottes vorgreifen wollen, darf ich Hand an mich selbst legen?

Ein Verbrecher soll sühnen, was er begangen, aber ich bin kein Verbrecher, ich bin an den Tode Franzesko's unschuldig und soll doch dafür büßen!

Nein, nein, das kann der ewige Richter nicht wollen,

Digitized by Google

daß ein Unschuldiger durch Henkershand sterbe, kann sein Wille nicht sein, darum fort mit allen Bedenken. Leb' wohl, du schöne Erde, lebt wohl, ihr Wenigen, die ihr meiner in Freundschaft und Liebe gedenkt. Allmächtiger, sei mir ein gnädiger Richter!

Mit diesen Worten öffnete er durch einen kräftigen Druck den künstlichen Verschluß des Ringes und sog dessen ganzen Inhalt aus.

Es ist geschehen, murmelte er und ließ sich aufgeregt in dem Lehnstuhl nieder, die Wirkung des Giftes abwartend.

Die Lampe brannte düster auf dem Tische, die durch das offene Fenster hereindringende kalte Luft bewegte wie ein sanfter Hauch die leuchtende Flamme.

Minute an Minute verstrich.

Manchmal schien es dem Feldmarschall, als fühle er bereits den beginnenden Schmerz in den Eingeweiden, allein ein ernstliches Zusammenraffen überzeugte ihn, daß das, was er zu empfinden geglaubt, nur die Wirkung aufgeregter Phantasie gewesen.

Der Schmerz blieb fern, und doch hatte er vom Pater ein schnell tödtendes Gift begehrt.

Sollte die Wirkung der Substanz durch die Dauer der Zeit oder durch die Berührung mit dem Metalle sich abgeschwächt haben?

Diese Vermuthung schien dem Feldmarschall so unwahrscheinlich, daß er die traurige Hoffnung auf die Wirkung des Giftes nicht aufgab.

Und siehe da, die eingesogene Flüssigkeit blieb nicht

Digitized by Google

ohne Resultat, doch war dies ein den Erwartungen ganz entgegengesetztes.

Statt des Schmerzes verbreitete sich durch den ganzen Körper Roßwurms eine angenehme, wohlthuende Wärme, das Blut schien flüssiger geworden zu sein und schneller zu strömen, die Venen pulsirten kräftiger, die Thätigkeit des Gehirns wurde eine erhöhte, der Gedankenkreis erweiterte sich.

Es schien dem Feldmarschall, als spitzten sich seine Sinne zu, der Blick wurde klarer, daß Gehör reiner.

Roßwurm verließ den Sitz, machte einige Gänge durch das Gemach und fühlte sich organisch gestärkt, geistig gekräftigt.

Nun litt es keinen Zweifel mehr, die Flüssigkeit hatte das Leben nicht zerstört; statt die Lebensgeister zu lähmen, hatte es sie künstlich geweckt und eine Stimmung hervorgerufen, die in jeder anderen Situation eine frohe hätte genannt werden müssen.

Roßwurm fühlte die eingetretene Aenderung, und indem er mit dem Finger seiner Rechten gegen das offene Fenster drohte, begann er wieder ein Selbstgespräch:

O, Pater Lactantius, habe ich diese Täuschung um euch verdient? Ich bat dich um Gift und du gabst mir ein stärkendes Elixir. Warum diese Täuschung? Warum mir, dem Freunde? Und doch muß ich als gläubiger Christ auch darin den Willen Gottes hinnehmen. Man hat mich in Wien vor Prag gewarnt, der Prior hat mich gebeten, besonders vor falschen Freunden auf der Hut zu sein; ich habe die wohlgemeinten Worte in den

Digitized by Google

Wind geſchlagen und bin meinem Verhängniſſe wie ein Blinder in die Arme gerannt. So hat ſich's denn auch an mir beſtätiget, daß Gott diejenigen, die er ſtrafen will, vor Allem mit Blindheit ſchlägt.

Wenn ich dies und alles Andere in der jetzigen ſchweren Stunde noch einmal an meinem Geiſte vorüberziehen laſſe, ſo muß ich zugeben, daß es gekommen iſt, wie es kommen ſollte.

Selbſt darin, daß Pater Lactantius mich getäuſcht, erblicke ich den Fingerzeig, daß ich nicht durch eigene Hand ſterben durfte, ſondern durch die des Nachrichters zur Strafe meiner anderweitigen Sünden.

Gott iſt im Rechte, die weltliche Juſtiz aber im Unrecht.

Und ſo geſchehe denn, was Gott beſchloſſen, ich will den Kelch wieder an die Lippen nehmen und ihn bis zur Neige leeren.

Es war vier Uhr Morgens.

Der Beichtvater kam wieder in das Gefängniß.

Der Verurtheilte ging ihm freundlich entgegen.

Es wird Ihnen hier kalt ſein, ſagte er, mir thut die friſche, kalte Luft wohl. Ich will das Fenſter ſchließen.

Und nachdem es geſchehen war, ſetzte er ſich mit dem Mönche an den Tiſch und ſagte: Sie verlaſſen mich nun nicht mehr in dieſem Leben?

Ich bleibe bei Ihnen bis an's Ende!

Ich danke Ihnen. Bevor wir uns wieder an den Himmel wenden, ſei noch eine irdiſche Angelegenheit abgethan. Ich erſuche Sie, dieſen Ring an Bertha von Picaut zu überſenden, ich glaubte ihn mit Gift gefüllt

Digitized by Google

und trug ihn am bloßen Leibe verborgen. Ich wollte mir den schmachvollen Tod ersparen.

O, mein Freund, was hatten Sie im Sinne?

Ich habe mich getäuscht, oder richtiger, ich wurde wie in vielem Anderen auch darin getäuscht. Nun es vorüber ist, murre ich nicht und klage Niemanden an. Es ist vielleicht besser, daß es so kam.

Nicht vielleicht, sondern zuverlässig ist es besser, daß es so kam. Die Nachwelt wird an Ihnen nicht irre werden; hätten Sie sich durch Gift getödtet, Sie würden in den Augen der Unbefangenen sich nur verdächtiget haben.

Wahr ist's, sehr wahr, versetzte Roßwurm, daran habe ich in meiner geistigen Kurzsichtigkeit nicht gedacht!

Er begann leise mit dem Pater zu sprechen.

. . . . . .

Noch lag dichte Finsterniß über der Stadt Prag, denn die vierte Morgenstunde war erst im Anbruch und um diese Zeit zögert im November noch der Tag.

Trotzdem wogte die Menge nach der Kleinseite zu.

Die Justiz hatte wieder eines ihrer Schaustücke öffentlich in Scene gesetzt.

Der Prager Henker hatte an diesem Tage vollauf zu thun.

Die drei Diener des Feldmarschalls Roßwurm waren ebenfalls zum Tode verurtheilt.

Sie waren „sub Tortura" abgehört worden und hatten gegen ihren Herrn ausgesagt.

Sie mochten wahrscheinlich hoffen, sich damit vor dem Schlimmsten zu salviren.

Digitized by Google

Eitler Wahn!

Sie verfielen dem Spruche, wie ihr Herr.

Auch sie hatten den Obersten Belgiojoso ermordet.

Es muß hervorgehoben werden, daß in dem Urtheile einzig und allein vom Morde die Rede war.

Alle sonstigen dem Feldmarschall zur Last gelegten Verbrechen blieben unerwiesen.

Sleidanus behauptet zwar: „die Diener hätten auch ein mehreres, als von ihnen begehrt worden, wider ihren Herrn ausgesagt," allein man kann mit Gewißheit annehmen, daß wirklich gravirende Angaben mit Eclat veröffentlicht worden wären, was aber nicht geschah.

Die Execution der Diener geschah öffentlich auf der Kleinseite.

Es war Morgens zwischen drei und vier Uhr.

Fackeln erleuchteten den Platz.

Die Hinrichtung geschah durch den Strang im Beisein zahlreich herbeigeströmter Menge.

Man darf nicht vergessen, daß Roßwurm wegen seiner anderweitigen Gewaltthätigkeiten den Pragern keine Persona grata war und daß sie ihn faktisch für schuldig hielten. Man nahm daher den Spruch als eine Satisfaktion der Gerechtigkeit auf.

Der erste, welcher an die Reihe kam, war Roßwurms Haushofmeister Michael Sauer.

Er wurde aufgeknüpft und ihm dann eine Schießwaffe an die Füße gehängt.

Ihm folgte der Sekretär Flaminius Cutur, dem man ein blankes Rapier an die Füße band.

Digitized by Google

Den Beschluß machte der Stallknecht, dem man ebenfalls ein Rapier, jedoch in der Scheide steckend, anhängte.

Als der Scharfrichter diese Arbeit gethan hatte, begab er sich nach der Altstadt auf das Rathhaus, wo ein edleres Opfer seiner wartete.

Die Zeit ist vorgerückt.

Es ist zwischen fünf und sechs Uhr Morgens.

Der Feldmarschall war zu dem letzten schweren Gange bereits gekleidet.

Er hatte ein langes weißes Hemd an, in der Taille mit einem Strang umgürtet, in der Weise, wie Franziskaner-Mönche ihn tragen.

Darüber trug er einen Pilgermantel von „grauschimmlichtem" Tuch.

Der edle Kopf war unbedeckt, Hals und Nacken entblößt.

Der Feldmarschall wurde, von zwei Ordensgeistlichen begleitet, nach einem großen Saal gebracht.

In dessen Mitte war ein großes schwarzes Tuch ausgebreitet.

Darauf befand sich ein Kissen von schwarzem Sammet.

An den vier Ecken des Tuches standen vier schwarze Fackeln, deren Flammen die schauerliche Scene würdig illustrirten.

Als der Feldmarschall am Fußende des schwarzen Tuches anlangte, sagte er mit lauter Stimme: Was soll dieses Tuch? Ich bedarf dessen nicht, nehmt es hinweg! Ich will mein Leben auf der bloßen Erde enden. Ich hatte auch gewünscht, öffentlich zu sterben, denn nicht ich bin es, der sich dieses Todes zu schämen hat!

Digitized by Google

Seinem Wunsche gemäß wurden Tuch und Sammetpolster beseitigt.

Unter den Anwesenden befanden sich auch Mitglieder der Kommission.

Ich ersuche, mir mein Urtheil noch einmal vorzulesen!

Auf dieses Begehren Roßwurms wurde ihm erwiedert, daß man solches nicht bei Handen habe.

Schade, murmelte er, ich hätt' es gern noch einmal vernommen.

Darauf gewahrte er ein auf der Erde liegendes Kreuzesbild.

Auf dieses warf er sich der Länge nach hin, streckte Arme und Füße über die des Bildes aus und betete.

Fünfzehn Minuten lang dauerte die schauerliche Stille; die nur von seinem Gemurmel unterbrochen wurde.

Dann richtete er den Oberleib empor, blieb aber knieend vor dem Bilde.

Reichen Sie mir das Kreuz, sagte er zu einem der ihm beigegebenen Priester.

Dies geschah; er küßte inbrünstig die fünf Wunden Christi.

Darauf erhob er wieder laut seine Stimme: Ich war ein schwacher Mensch, ich habe mit und ohne Wissen gar Manchem Uebles gethan und ich bitte daher alle jene, gegen die ich mich vergangen, oder die ich je beleidigt habe, um Verzeihung, dagegen biete ich auch gerne jenen volle Vergebung, die mir Böses zugefügt. Von diesen nehme ich auch den Feldmarschall Belgiojoso nicht aus, ich verzeihe ihm, er möge mir verzeihen. In dieser meiner Sterbe-

Digitized by Google

ſtunde fühle ich mich gedrungen, noch ein Bekenntniß zu machen, und zwar, daß ich dem Kaiſer und dem Hauſe Oeſterreich getreuer geweſen als meinem Gott, was mir nun auf ſolche Weiſe gelohnt wird.

Und zum Henker ſich wendend: Und nun Meiſter, thu' Du Deine Schuldigkeit, gönne mir aber noch die Zeit, daß ich dreimal die Namen „Jeſus und Maria!“ rufe.

Der Scharfrichter trat hinter ihn und entblößte das unter dem Mantel verborgene Richtſchwert.

Roßwurm betete laut:

„In Deine Hände empfehle ich meine Seele ... Jeſus, Maria!

Nach einer Pauſe: Jeſus, Maria!

Hierauf gab der Feldmarſchall dem Jeſuiten, der ihn getröſtet, ein Zeichen, und ſagte, den Kopf hinſtreckend: „Nun! Jeſus, Ma ...“

Das Schwert ziſchte.

Der Kopf fiel.

„Im Hauen aber hat das Schwert einen großen Schall, als wenn es pfeifete, gegeben!“ ſchreibt Sleidanus.

Unter den bei der Exekution im Rathhauſe Anweſenden befand ſich auch einer der Agenten Langs, Namens Haſeler, derſelbe, deſſen Gattin Roßwurm eine der Kammerfrauen Langs genannt hat.

Dieſer eilte nach dem Blutakt heim, um ſeinem Gebieter Bericht zu erſtatten.

Lang rief frohlockend aus Auf dieſe Weiſe muß ich meine Feinde züchtigen. Schade er mir ferner!

. . . . . .

Digitized by Google

Damit war indessen Langs Rache noch nicht gekühlt. Der Kopf des Feldmarschalls wurde an den Rumpf angenäht, darauf der Leichnam in einen schlechten hölzernen Sarg gethan und im Erdgeschoß des Rathhauses zur Schmach der Verwandten der Schaulust des Volkes blosgestellt.

So blieb er den ganzen folgenden Tag — es war der St. Andreastag — ausgesetzt.

Der offene Sarg stand auf einer Tragbahre, der Leichnam war bis zum Haupt mit einem schwarzen Tuche bedeckt, „so daß ihn männiglich hat sehen können."

Erst nach Anbruch der Dunkelheit wurde der Sarg nach dem Kloster zu „Unserer lieben Frau" in der Neustadt getragen und dort beigesetzt.

Feldmarschall Belgiojoso ließ in unterschiedlichen Kirchen Seelenmessen für den Hingerichteten lesen.

So fiel das Haupt Roßwurms durch des Henkers Beil.

Fünfzehn Jahre früher war es dem strengen Waffenmeister Bassompiere verfallen.

Dem Loose, welchem er damals entrann, verfiel er jetzt.

Unpartheiische und verständige Zeugen kamen darin überein, daß Roßwurm, weil er nach seiner gewaltthätigen Sinnesart mehr als einen Menschen mit eigener Hand entleibt, den Tod wohl verdient habe, allein es entrüstete sie, daß er ihm bei dieser Gelegenheit wurde.

Der Adel war indignirt, daß ein so hochgestellter Mann, der zweimal des Kaisers höchsten Heeresbefehl bekleidet, unter dem Beile des Nachrichters schmählich habe enden müssen.

Digitized by Google

Graf Franz Christof Khevenhüller, der Minister und Geschichtsschreiber Ferdinand II. hält den „kühnen tapferen Helden, welcher in Ungarn so ansehnliche Dienste verrichtet und ritterlich wider die Türken sein Blut vergossen," für unschuldig.

Er schreibt seinen tragischen Ausgang der Mißgunst „Etlicher, die ihn um sein Glück beneideten und denen er im Wege stand", zu.

Rudolf, sagt er, habe die Uebereilung hoch beklagt.

So viel ist gewiß, daß die Hinrichtung des ersten kaiserlichen Feldherrn wegen eines bürgerlichen Kriminalverbrechens, bei Rudolfs sonstiger Milde, etwas ganz Unerhörtes war.

Belgiojoso fiel darauf wegen der bösen Dienste die er in Siebenbürgen geleistet, in Ungnade, ging hierauf zu den Spaniern und starb (1626) kinderlos zu Lüttig in den Niederlanden.

Georg Basta wurde nicht ganz Ein Jahr nach der Hinrichtung Roßwurms nach einer üppigen Mahlzeit vom Schlage gerührt. (Am 22. November 1606.)

Ihm wurde ein noch schlimmeres Andenken wie später Belgiojoso.

Beider Namen prangen unter den fanatischsten Verfolgern der Protestanten.

Digitized by Google

Letztes Kapitel.

Siona. — Lang. — Bassompierre.

Der Griechin war es gelungen, den Mann, dem sie Haß und Rache geschworen, zu verderben, allein des letzten Wunsches, Zeuge seines Unterganges zu sein, sollte sie nicht theilhaftig werden.

Ihr Schicksal nahm früher eine schlimme Wendung, das Glück, welches sie bisher so fabelhaft begünstigte, kehrte ihr urplötzlich den Rücken.

Ihrem Anbeter und Schutzherrn waren durch die Marquise von Picaut die Augen geöffnet worden.

Lang erfuhr, daß die Griechin ihn getäuscht hatte.

Der Umstand, daß sie früher Roßwurms und dann Furlanis Geliebte gewesen, verwandelte seine Neigung in Abscheu. Die Enthüllung, daß Siona sich seiner nur als Rachewerkzeug bedient habe, folglich daß ihre Gefühle für ihn nur erheuchelt waren, erfüllten ihn mit bitterem Ingrimm.

Digitized by Google

Solche Täuschung, solche Vermessenheit konnte ein Charakter, wie Lang, nicht ungeahndet lassen.

Eine solche Nichtswürdigkeit mußte bestraft werden.

Das „Wie?“ war unter den gegebenen Umständen nicht schwer.

Die Griechin erwartete einen Besuch Lang's.

Statt dessen erschienen vier Stadtguardisten und nahmen sie in Haft.

Als man Siona aus dem Hause führte, hätte Frau Mladotta gerne einen Jubelgesang angestimmt.

Item, sie that es nicht und begnügte sich, die Freude im Stillen zu genießen.

Siona wurde angeklagt der Entführung einer Verbrecherin aus dem Amthause zu Wien, des Einverständnisses mit dem Mörder Furlani und der Zauberei.

In den ersten Tagen ihrer Haft tröstete sie sich mit der Hoffnung, ihr Schutzherr werde sie, sobald er zur Kenntniß ihres Looses gelangt, durch ein Machtwort erlösen.

Allmälig kam sie jedoch zur Einsicht ihres Irrthumes.

Als sie bei ihrem ersten Verhöre sich auf den Kammerdiener berief, wurde ihr bedeutet, sich dessen ja nicht mehr zu unterfangen, widrigenfalls sich ihr Loos um's Zehnfache verschlimmern würde.

Ihr Prozeß schleppte sich Monate lang hin.

Das Prager Gericht setzte sich mit dem Wiener in Kommunikation.

Siona suchte zu läugnen, zu verdrehen und zu täuschen.

Diesmal war ihre Anstrengung eine vergebliche.

Digitized by Google

Die Prager Folterkammer brachte die Unglückliche nicht nur zum Geständnisse ihrer Missethaten, sondern auch zur Reue.

Sie erkannte, daß sie sich von ihrem Hasse gegen Roßwurm zu sehr hatte hinreißen und blenden lassen, und daß Alles, was sie jetzt zu erleiden bekam, eine Folge davon war.

Die schlimmste Reue ist diejenige, welche zu spät kommt.

Sie besitzt nicht nur die Herbheit der Reue überhaupt, sondern auch das Bittere der Fruchtlosigkeit.

Siona bekam diese im Uebermaße zu genießen.

Wer das Mädchen vor Monaten sah, würde sie in ihrem jetzigen Zustande kaum wieder erkannt haben.

Die Schönheit war verwischt, der Reiz entflohen.

Bleich und abgehärmt, zerquält und gefoltert, körperlich herabgekommen, war von ihr kaum mehr als ein Schatten übrig geblieben.

Anfangs hatte sie noch Thränen für ihre Leiden, jetzt versiegten auch diese und sie duldete, was über sie kam, mit stumpfer Resignation.

Nach langem Umherschleppen wurde endlich auch ihr Urtheil gesprochen.

Sie sollte durch drei Tage an den Pranger gestellt, mit Ruthen gezüchtigt und dann außer Landes gebracht werden.

Das letztere war die einzige Konzession, zu welcher sich Lang herbeiließ.

Indessen sollte sie auch dieser sich nicht erfreuen, sie gab unter den Händen der Büttel den Geist auf.

Digitized by Google

Um aus diesem morschen Körper die Seele zu treiben, genügte die Ruthe.

. . . . . .

Am 1. Juni 1607 lief in Prag von Mund zu Mund die Kunde, der kaiserliche Rath und der Kammerdiener, Philipp Lang von Langenfels, sei in das Gefängniß des weißen Thurmes gebracht worden.

Er, der bisher Allgewaltige, kam wie ein gemeiner Verbrecher hinter Schloß und Riegel.

Ja, nicht allein in der Böhmerhauptstadt, sondern weit um im ganzen heiligen Reich erscholl die Nachricht von dem unerwarteten Sturze.

„Es wird vermuthlich ein niemals zu lösendes Räthsel „bleiben," schreibt Herr Hurter, „weshalb ein solches Loos „diesen Mann gerade zu dieser Zeit, in welcher so manche „Sorgen den Kaiser bestürmen mußten, getroffen habe; „warum derjenige, der in seiner Gunst am höchsten und „am festesten zu stehen wähnen durfte, in dem Augenblick „der Bedrängniß am schnellsten und am tiefsten gefallen „sein?"

„Je weniger Anhaltspunkte zu einer auch nur ober„flächlich befriedigenden Beantwortung dieser Fragen sich „darbieten, desto freierer Spielraum wird den Vermuthun„gen eingeräumt, welche einzig das zu verhüten haben, „daß sie keine Widersprüche in sich tragen, nicht demjenigen „entgegentreten, was sich erweisen läßt."

„Jedenfalls würde weder Rudolf's Persönlichkeit die „Muthmaßung eines von ihm befürchteten Einverständnisses „des Kammerdieners mit dem nach seinen Kronen und

Digitized by Google

„Fürstenhüten greifenden Bruder, noch des Erzherzogs „Stellung oder das Auftreten der böhmischen Stände wi„der den Kaiser in eben diesen Tagen, die Forderung „schneller Beseitigung des Gefürchteten und Gehaßten zurückweisen."

„Da jedoch hievon in den Berichten jener Zeit keine „Spur sich findet, läge es noch näher, daß dem bedräng„ten Kaiser über dem Antheil, welchen an der brüderlichen „Mißstimmung dem unheilvollen Einflusse des Kammer„dieners zuzuweisen seie, die Augen entweder selbst auf„gegangen oder durch Andere wären geöffnet worden."

Der Leser dieser Erzählung hat den Charakter und die Thätigkeit Lang's genau kennen gelernt.

Was zunächst die Veranlassung seines Sturzes gewesen, ist weniger erheblich.

Das Sündenmaaß war voll, es mußte übergehen.

Die Geschichte beweist es öfter, daß die Unglückstage der Fürsten dergleichen Günstlingen die gefährlichsten sind.

Sobald ein scharfer Wind kommt, fallen die faulen Aepfel zuerst vom Baume.

Erzherzog Max, des Kaisers zweitältester Bruder sagte schon früher von Lang: „Er fällt langsam, aber gewiß muß er fallen."

Und er fiel zum Jubel aller Redlichen, zum Gespötte jenes Geschmeißes, welches früher vor ihm im Staube gekrochen.

Kaum hieß es, daß der Prozeß über ihn instruirt werde, so regnete es Anzeigen, Aussagen, Beschwerden vor der Kommission.

Digitized by Google

Die Lang hatte ein Recht zu sagen: „Jetzt will Jeder an meinem Mann zum Ritter werden."

Zu entschuldigen giebt es an Lang nichts, er war eine höchst ordinäre, gemeine, lasterhafte Natur.

Geldgier, Wollust und Herrschsucht waren die Leitsterne seines Handelns und Wandelns.

Wenn Leute dieses Schlages einen solchen Einfluß erreichen, kann man sich vorstellen, welchen Mißbrauch sie davon machen.

Lang schien seinen Sturz im Vorhinein geahnt zu haben, denn er hatte schon zu Anfang des Jahres, wo er ihn traf, einen großen Vorrath von Silbergeräthschaften, eine Menge Papiere und eine ansehnliche Summe baren Geldes an das verschwägerte Haus Imhof zu Augsburg gesendet.

Wie es kam, daß seine Gattin später als Bittstellerin wegen „dringlicher Noth" erschien, ist ein Räthsel.

Verstand sie es nicht Hauszuhalten oder wollte sie damit die Ansicht beseitigen, als habe ihr Mann große Reichthümer zusammengescharrt?

Langs Haft war eine strenge, weder Gattin noch Kinder durften ihn besuchen.

Die Lang'sche Untersuchungs-Kommission bestand aus dem Reichshofrath Dr. Johann Ulrich Hämmerle, aus dem Rath und Sekretarius der böhmischen Hofkanzlei Matter von Mattenstein, dann aus dem bereits genannten Appellationsrathe Georg Heidel von Rassenstein.

Johann Platteiß, erster böhmischer Hofsekretär fungirte als Kanzellist.

Digitized by Google

Auf Einrathen der Kommission wurde Lang aus dem weißen Thurm, wo er anfänglich gefangen saß, nach dem Altstädter Rathhause gebracht, „weil er schwach und angegriffen sei, daß er eintretenden Falles desto leichter könne von Aerzten besucht, anbei jedem möglichen Argwohn vorgebeugt werde und es doch leichter sei, ihn zu verhören."

Die Nemesis hatte ihn also an denselben Ort gebracht, wo Roßwurm geendet.

Die Untersuchung gegen den Missethäter dauerte lange. Auf die vom Kaiser gestellte Frage, ob die Sache ihrem Ende entgegenrücke? antwortete die Kommission unterm 9. Februar 1609, sie hätte bis jetzt gegen 60 Personen vernommen, einen großen Reisekoffer voll Schriften durchlesen, daraus 231 Beweise der Schuld ausgemittelt, 400 Interrogatorien (Fragepunkte) entworfen, den Philipp öfters verhört, seine Aussagen aufgeschrieben, und 80 Beschwerdeschriften gegen Lang in Empfang genommen und besprochen.

Schon am 28. November 1608 — Roßwurm's Todestag — hatte Lang die Bitte an den Kaiser gestellt, „er möchte ihn in's Reich ziehen lassen, was ihm denn doch mit seiner Gefangenschaft oder Handvoll Blut geholfen wäre? Er wünsche, die kleine Zeit, die er noch zu leben habe, für die Wohlfahrt Seiner Majestät zu beten."

Drei Monate später kam Lang's Gattin mit einem gleichen Gesuche ein: „Habe doch ihr Mann dem Hause durch 46 Jahre treu (!) gedient."

Digitized by Google

Der Kaiser ließ der Untersuchung ihren Gang, damit auch die Gerechtigkeit den ihrigen finde.

Herr Hurter giebt in seinem Buche aus den bis auf 439 angewachsenen Fragepunkten einen Auszug von 137 Fragen, aus denen wir zur Charakteristik der verschiedenen Anschuldigungen einige aufführen:

Warum er, des Mekarski*) Truhen mit Zaubern auf Ihrer kaiserlichen Majestät Befehl nicht hinweg getragen und gänzlich abschaffen lassen?

Was er für zauberische Sachen aus derselben Truhen genommen?

Wo er das Sigillum Salomonis**), so ihm der Seligman Jud gegeben, hingethan?

Ob er nie mit Gift umgegangen?

Warum er dann von Ihrer K. M. Leibmediko, das stärkste Gift, das man haben möcht aufgefordert und auf Ihrer Majestät Befehl bereiten lassen?***)

Ob er nit von den Schwarzfüchsen, die der Großherzog aus Moskau Ihrer Majestät geschenkt, einen bekommen und wer ihm dazu verholfen?

Warum Philipp Lang die Kunstkammer etliche Mal hinter sich offen gelassen, ob er etwas daraus genommen und was?

---

*) Von einem gewissen Mekarski hatte Lang eine ganze Kiste von Schriften (Zauber-Lehren); der Kaiser befahl die Kiste fortzuschaffen, ohne daß Lang den Befehl vollzog.

**) Titel eines Zauberbuches.

***) Lang stand im Verdachte, den Grafen Kinsky zu Gaste geladen zu haben, um ihn zu vergiften.

Digitized by Google

Wer ihm des König in Frankreich Gulden-Pfennig gegeben und warum?

Warum ihm Graf Ernst von Mannsfeld eine Verschreibung von 16,000 Gulden gegeben, und was er ihm dafür gedient hat?

Was und wie viel er von Spinola, damit er dem Gefängniß entledigt wird, geschenkt bekommen?

Ob er nicht von den Handelsleuten, von denen Ihrer kais. Majestät Waaren gekauft eine gewisse Portion, als 5 oder mehr vom Hundert gefordert und von wem?

Ob er sich nicht einst unterstanden Ihrer kais. Maj. Beicht anzuhören?

Ob er dem Herzog von Savoyen geschrieben oder schreiben lassen, daß Ihre kais. Maj. nicht recht bei Sinnen wären?

Ob er nicht wegen des Kottsky (Bocskay) mit Jemand Korrespondenz gehabt und von seinet wegen Verehrung hätt' empfangen?

Ob er nit anbefohlen dem Bartl Blahel in so vielerlei Gefängnisse zu legen und zu torquiren?

Was er wider den gefangenen Roßwurm für Traktat und Zusammenkunft und mit wenen gehalten, damit er nicht soll mit dem Leben davon kommen u. s. w.

Bei den Akten, welche erhalten blieben, fehlt der Gesammtbericht und das Urtheil.

Es scheint, daß man abgesehen von der Kommission auch die Ansichten auswärtiger Rechtgelehrten eingeholt habe?

Digitized by Google

Ein noch vorhandenes Schriftstück ohne Datum und Unterschrift liefert Beweise dafür.

Die Gutachten lauten zumeist auf Hinrichtung, keines auf weniger als auf lebenslängliche Gefangenschaft.

Herr Hurter ist der Ansicht, das vermuthlich im November 1609 gefällte Urtheil habe auf immerwährende Gefangenschaft und Einziehung des ganzen Vermögens gelautet.

Die Gefangenschaft dauerte jedoch nicht lange.

Aus einer Stelle in der Hanka-Correspondenz ersieht man, daß Lang schon zu Anfang des Jahres 1610 im Gefängniß verschied.

Bei seinem hohen Alter ließ sich dies erwarten.

Wir schließen diese Angaben über Lang mit der interessanten Thatsache, daß er ausdrücklich verboten hatte, den gefangenen Roßwurm über „Zauberei" zu vernehmen.

Warum? ist unbekannt.

Herr Hurter meint: „gleich als hätte ihm ein böses Gewissen verboten, diesen Punkt selbst bei Anderen zu berühren."

. . . . . .

Marquis François de Bassompiere hatte, wie man sich erinnern wird, Prag mit dem Versprechen verlassen, im nächsten Frühjahre mit einem selbst geworbenen Reiterregiment wiederzukehren, worüber die Bestallung als Oberst ihm verheißen war.

Der Marquis hielt sein Wort nicht.

Fesselten ihn neue Hof- und Liebesverhältnisse, oder schreckte ihn später das Schicksal seines Freundes Roß-

Digitized by Google

wurm, genug, er kam nicht und zog es vor in Frankreich zu bleiben und dort „Marschall" zu werden.

Seine Laufbahn unter Heinrich III. und Ludwig XIII. war eine glänzende, endete aber — in der Bastille.

Marschall Bassompiere fand in dem Kardinal Richelieu seinen Verderber, wie Roßwurm in Lang.

In jedem Falle war das Loos des Franzosen weniger schmachvoll.

Während seines Aufenthaltes in der Bastille schrieb er, obwohl im Greisenalter, aus dem noch frischen Gedächtnisse seine Memoiren, die auch uns zur Quelle gedient.

Einen Freundschaftsdienst erwies er dem geschiedenen Roßwurm.

Bassompiere nahm sich Herminens an.

Tochter und Mutter erlangten durch seinen Einfluß Stellungen bei Hofe, die ihrem Reichthume entsprachen.

Hermine wurde die glückliche Gattin eines Marquis von Posade und eine zahlreiche Nachkommenschaft beglückte ihre Ehe.

Der 28. und 29. November wurden alljährlich von Bertha von Picaut als Trauertage begangen.

Ende.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN